Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 108 (1963)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

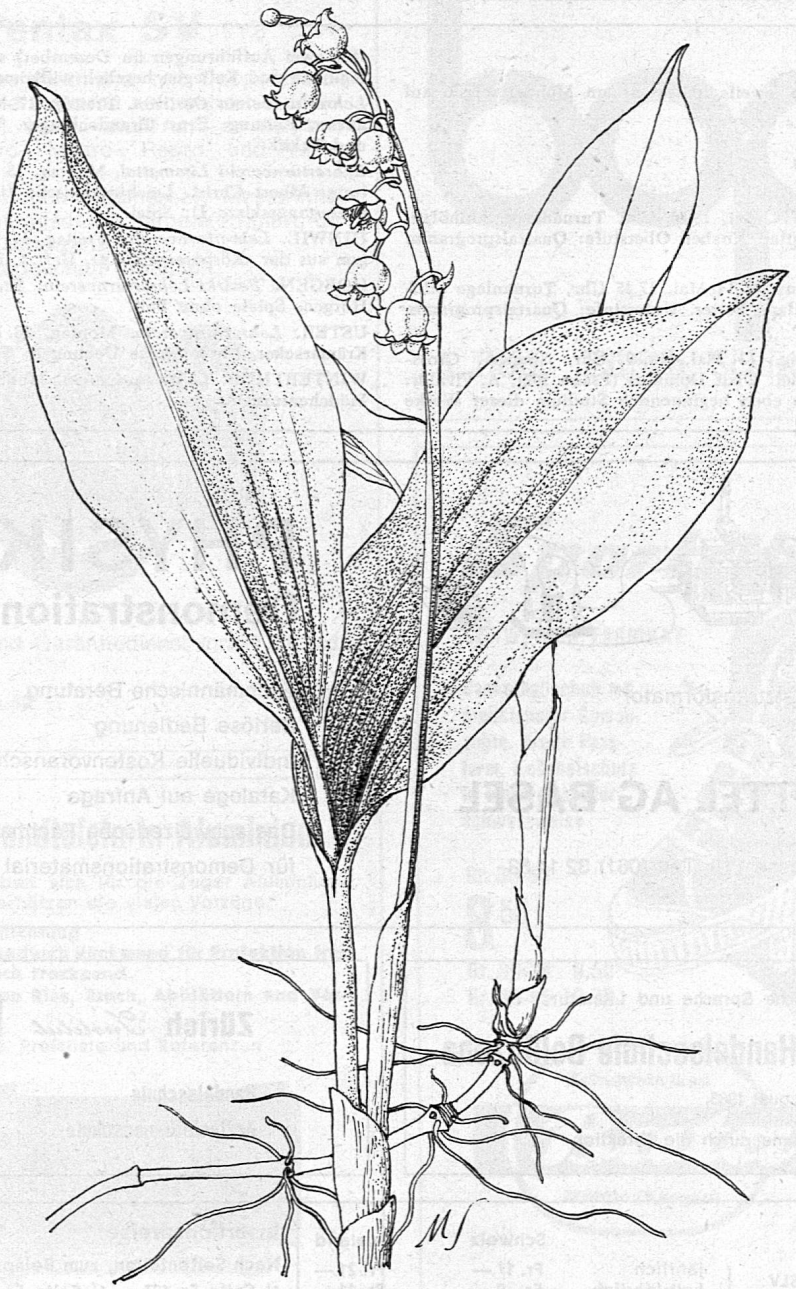
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

19 | 108. Jahrgang | Seiten 545 bis 580 | Zürich, den 10. Mai 1963 | Erscheint freitags



Maierysli

Aus Hans E. Keller: «Blumen, Gottes lieblichste Geschöpfe; Natur und Erlebnis».
Text siehe Seite 568. Zeichnung von Marta Seitz.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

108. Jahrgang Nr. 19 10. Mai 1963 Erscheint freitags

Neue Sprachbücher für die Mittelschule im Kanton Zürich
Die Turnachkinder (2. Teil)
Einführung des Begriffs des Partizips an der Sekundarschule
Wir schreiben Briefe
Kritisch lesen und andere Uebungen in praktischer Logik
Kleine Abwechslung für Deutschstunden
Vom «Man» zum «Es»
Der Aufsatzunterricht auf der Mittelstufe der Pflichtschulen im Spiegel einiger deutscher Sprachbücher
Schulorganisatorische Probleme
Schulnachrichten aus den Kantonen Uri, Zug
Schweizerischer Lehrerverein
Kurse und Veranstaltungen

Beilage: Bücherbeilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein. Montag, 13. Mai, 18.30 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Knaben Oberstufe: Quartalsprogramm Körperschule.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 14. Mai, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Unterstufe: Quartalsprogramm Körperschule für 1. Klasse.

Lehrergesangverein. Montag, 13. Mai, 19.30 Uhr, Singsaal Grossmünster, Probe. G. F. Händel: Dixit Dominus (Psalm 109), A. Vivaldi: Gloria (kleine Messe). Zum eben beginnenden Studium dieser Werke (für zwei Aufführungen im Dezember) sind alle sangesfreudigen Kolleginnen und Kollegen herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Oerlikon. Freitag, 17. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Ernst Brandenberger. Volleyball, Korbball: Technik und Taktik.

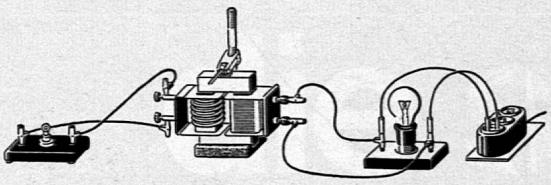
Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 13. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: Albert Christ. Leichtathletische Uebungen 2./3. Stufe: Springen (Lehrgangsskizze I); Spiel.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 17. Mai, 18.20 Uhr, Rüti. Uebungen aus der «Körpererziehung», Heft 4. Bitte Heft mitbringen.

HORGEN. *Bezirks-Lehrerturnverein.* Freitag, 17. Mai, 17.30 Uhr, in Horgen. Spiele ohne Ball.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 13. Mai, 17.50—19.35 Uhr, Uster, Krämeracker. Rhythmische Uebungen; Tanzspiel.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 13. Mai, 18.15—19.30 Uhr. Mädchenturnen.



Aufgebauter Netztransformator

LEHRMITTEL AG BASEL

Grenzacherstrasse 110, Tel. (061) 32 14 53

PHYSIK-
Demonstrationsgeräte

Fachmännische Beratung
Seriöse Bedienung
Individuelle Kostenvoranschläge
Kataloge auf Anfrage
Das schweizerische Fachhaus
für Demonstrationsmaterial

Ferienkurs für italienische Sprache und Literatur

Kantonale Handelsschule Bellinzona

22. Juli bis 10. August 1963.

Auskünfte und Programme durch die Direktion.

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

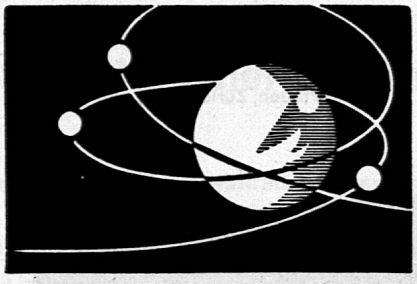
Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 127.—, 1/8 Seite Fr. 65.—, 1/16 Seite Fr. 34.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

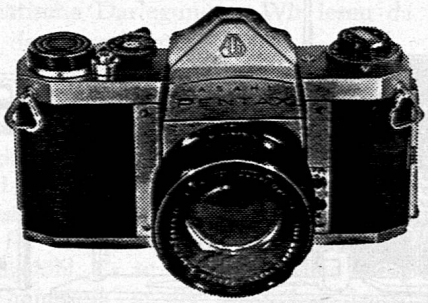


DER MOND

kann mit Blende 8 und 1/15 s mit Film von 18 DIN aufgenommen werden und erscheint 9 mm gross im Sucher bei Verwendung eines 1000-mm-Objektivs, das neben weiteren 20 Objektiven und viel anderem Zubehör erhältlich ist für die allerneueste und meistverkaufte Spiegelreflexkamera.

Asahi-Pentax SV f/1,8

Die einzige Spiegelreflexkamera mit Doppelmikrospaltbildsucher und die erste mit automatisch zurückspringendem Spiegel. Klein, leicht und so elegant, verwendbar für Mikro-, Makro-, Repro- und Astrophotographie.
Neu: Pentax-SPOT-Belichtungsmesser, Messwinkel 3°, genaueste Belichtungsdaten, farbenkorrigiert, für kleinste bis grösste Distanzen.
In jedem guten Photogeschäft erhältlich.



Generalvertretung und Garantiedienst innert 24 Std.

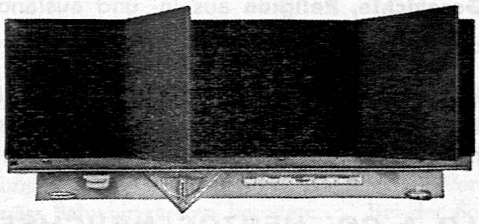
I. Weinberger, Zürich 42

Zuger Schulwandtafeln in Aluminium

Zahlreiche Schulen haben sich für die Zuger Aluminiumtafel entschieden und schätzen die vielen Vorzüge:

unsichtbare Schiebeeinrichtung
bis Boden schiebbar, wodurch Rückwand für Projektion frei
weiches Schreiben, rasch trocknend
10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen



E. Knobel Zug

Telephon (042) 4 22 38 Zuger Wandtafeln seit 1914

So gut haben Sie's noch nie gehört!
Lassen Sie sich Punkt für Punkt erklären, warum Stereophonie «echt Bopp» so viel besser, richtiger tönt. Nicht Superlative, nicht Behauptungen, nur durch ehrliche Beweise sollen Sie erfahren, dass Bopp eine Güte der Wiedergabe pflegt und erreicht hat, die selbst Fachleuten und Musikern noch ganz unbekannt ist.
Jeder Vergleich beweist: Stereophonie «echt Bopp» ist besser und billiger.

bopp

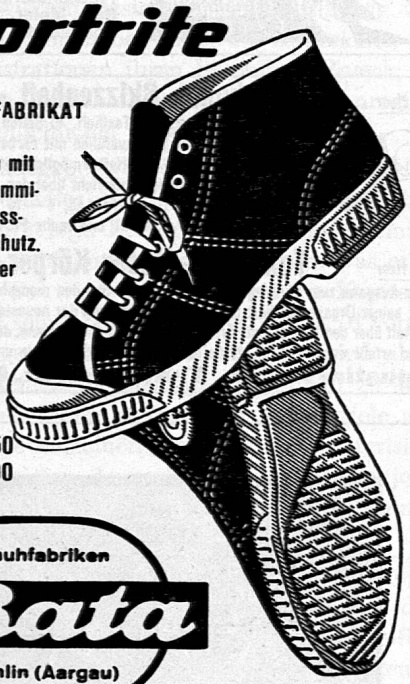
A. Bopp Zürich Schipfe 1 Tel. 23 44 73

Sportrite

SCHWEIZER FABRIKAT

Basketballschuh mit gleitsicherer Gummisohle. Breite Passform. Knöchelschutz. in blauweiss oder schwarzweiss

Gr. 30-35 8.50
Gr. 36-38 9.50
Gr. 39-45 10.90



Schuhfabriken Bata Möhlin (Aargau)

Erhältlich in unseren Verkaufsstellen sowie in vielen guten Schuhgeschäften

Planohaus **Jecklin**

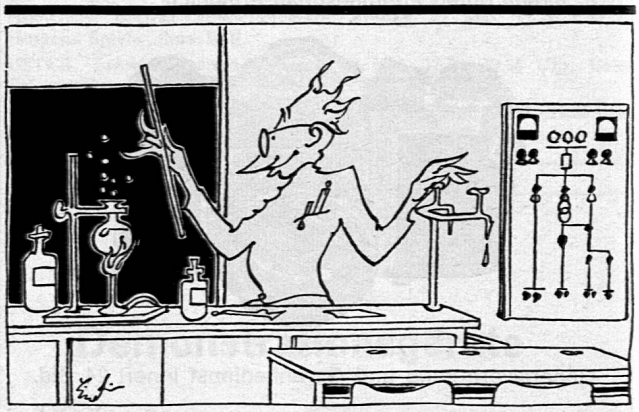
Pfauen, Zürich 1, Tel. 051/24 16 73

Bechstein – Bösendorfer – Grotrian-Steinweg – Blüthner – Steinway & Sons

die berühmten Flügel mit ihren ganz charakteristischen Klangfarben, sollte jeder Musikfreund prüfen, der sich einen Flügel als Freund fürs Leben wählen will.

Alle diese Marken stehen mit ihren besten Modellen bei uns für Sie bereit. Nehmen Sie sich Zeit und prüfen Sie alle Instrumente gründlich – wir sind sicher, dass Sie bei uns der für Sie passenden Flügel finden.

Peddigrohr und andere Flechtmaterialien
Peddigrohr, Handarbeitsbast, Flechtbinsen, Strohhalme, Sisalseil mit Drahteinlage, Palmblatt.
Preisliste verlangen.
Anleitungsbücher
Peddigrohrflechten – Vannerie . . . . Fr. 9.50
Werkbuch von Ruth Zechlin . . . Fr. 19.80
Flechtmaterialien
Sam. Meier, Schaffhausen
Vorstadt 16



Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1 — 5 Fr. 1.55, 6 — 10 Fr. 1.45, 11 — 20 Fr. 1.35, 21 — 30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Preis Fr. 11.–

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:

Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen, Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische, elektrische Experimentieranlagen, fahrbare und Einbau-Chemiekapellen

ALBERT MURRI & CO. MÜNSINGEN BE
Erlenauweg 15 Tel. (031) 68 00 21

SCHULWANDKARTEN

für **Geographie, Geschichte, Religion** aus in- und ausländischen Verlagen in grosser Auswahl.

Globen, Schülerglobus, Atlanten, Handkarten, Schiefertuchumrisskarten, Umrißstempel und -blätter, geologische Sammlungen, Kartenaufhängevorrichtungen

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 5 11 03

Neue Sprachbücher für die Mittelstufe im Kanton Zürich

Im Kanton Zürich waren während vieler Jahre verschiedene um den Sprachunterricht verdiente Kollegen an der Arbeit, neue Sprachlehrmittel für das 4. bis 6. Schuljahr zu schaffen. Schliesslich wurde eine Expertenkommission eingesetzt, welche sprachwissenschaftlich und didaktisch die Grundsätze festzulegen hatte, nach welchen sich die Verfasser richten mussten. Sie bestimmte auch Umfang und Verteilung des Stoffes. In der Gestaltung blieben die beiden beauftragten Verfasser W. Angst und W. Eichenberger frei. Die erwähnte Kommission begutachtete ihre Entwürfe und die endgültige Vorlage sowie das mit den Texten eng verbundene Bildermaterial von René Gilsi.

Auf Beginn des Schuljahres 1962/63 konnte der Kantonale Lehrmittelverlag das «Sprachbuch für die 4. Klasse» und die dazugehörigen Arbeitsblätter sowie das vorzügliche Wörterbüchlein für die 4. bis 6. Klasse liefern; im Jahr 1963 erscheinen Buch und Arbeitsblätter für die 5. Klasse.

Die Lehrerausgabe des Buches für die 4. Klasse enthält ausser methodischen Hinweisen aufschlussreiche programmatische Darlegungen. Wir lesen da über die Aufgaben des Sprachunterrichts:

«Der Spracherwerb geht ohne Grammatik vor sich; die Erfassung der abstrakten grammatischen Sammelbegriffe setzt Fähigkeiten voraus, welche dem Schüler der Mittelstufe weitgehend fehlen; der Einfluss des grammatischen Wissens auf Sprachsicherheit und Ausdrucksfähigkeit ist gering. Entscheidend für das sprachliche Können auf dieser Stufe ist das Sprachgefühl. Es ist daher mit allen Mitteln zu entwickeln. ‚Grammatik' in der Volksschule heisst vor allem Uebung im richtigen Sprachgebrauch. Solche Uebungen sind an Sachgebieten durchzuführen und planmässig und zielbewusst anzulegen.

Hauptaufgaben des Sprachunterrichts auf der Mittelstufe sind demnach *systematische Sprachgewöhnung* und *Schulung der Ausdrucksfähigkeit*. Freilich verzichtet man nicht ganz auf grammatikalisches Wissen, beschränkt dieses aber auf das, was für die Verständigung über sprachliche Erscheinungen, zur Erklärung stets wieder auftretender Fehler und für die Rechtschreibung (auf dieser Stufe) notwendig ist. Dieses Minimum umfasst einige wesentliche Begriffe der Wort- und Formenlehre. Auf die Begriffe der traditionellen Satzlehre wird ganz verzichtet.»

Dementsprechend sind Sprachbuch und Arbeitsblätter ausgeführt. Die Verfasser schreiben im Vorwort:

«Ausgangspunkt ... soll also eine natürliche Sprechsituation sein. Systematische Sprachgewöhnung ist so zu verstehen, dass die Auswertung der Sprechsituationen, wie sie sich aus dem Alltagsleben, aus Heimatkunde und Realienunterricht oder aus Lesetexten ergeben, ..., planmässig zur Anwendung all jener Formen führt, die dem Schüler erfahrungsgemäss Schwierigkeiten bereiten. ... Bei der Schulung der Ausdrucksfähigkeit ist es zum Beispiel wichtiger, dass der Schüler, statt den Begriff der grammatikalischen Ortsbestimmung zu kennen und diesen Satzteil ... zu analysieren, Standort, Lage, Richtung usw. sprachlich einwandfrei zu bezeichnen vermag. – Aus dem ständigen Gebrauch bestimmter Sprachformen im natürlichen Sprachganzen soll schliesslich die Erarbeitung der wenigen grammatikalischen Grundbegriffe herauswachsen. Ihre Erarbeitung ... ist so auf die drei Klassen verteilt, dass Begriffe, die schon in der 4. bzw. 5. Klasse einzuführen sind, im nächsten Schuljahr wiederholt und vertieft werden.»

Der Rechtschreibeunterricht wird ebenfalls gebührend beachtet. Jedes der elf Kapitel und der Arbeitsblätter enthält Material, das dem bewussten Einprägen von richtigen Wortbildern, der Auswertung grammatikalischer Erkenntnisse und der Anwendung von (gegebenen) Regeln dient. – Die Arbeitsblätter sind sowohl für die formalen wie für die Rechtschreibeübungen so angelegt, dass der Schüler nichts abzuschreiben, dafür häufig zu entscheiden und einzusetzen hat, welche sprachliche Form bzw. Schreibweise hier nun richtig sei. Diese umsichtig und zielbewusst gestalteten Blätter werden nicht nur den Anfängern im Lehramt und den Lehrern an Mehrklassenschulen aufs beste dienen, sondern allen, welche das Ueben nicht einfach der stillen Beschäftigung gleichsetzen.

Lobenswert an diesem Sprachbuch ist auch, dass es kein zwingendes Lehrmittel sein will. Die Verfasser möchten vor allem einen vom Lehrer selber gestalteten Sprachunterricht unterstützen, indem sie nach didaktischen Gesichtspunkten ausgewähltes und geordnetes Material bieten, welches das vorerst ohne Buchtext Erarbeitete zur weitern Besinnung und Belehrung verwertet. In diesem Sinn haben auch die zahlreichen ansprechenden Illustrationen ihren besondern Zweck; sie sind nicht blosse Ausschmückung, sondern Anregung und Anlass zu sprachlicher Arbeit.

In der Lehrerausgabe werden zu jedem Kapitel die Absichten der Verfasser und ihre methodischen Ueberlegungen kurz dargelegt. Ferner wird von jeder einzelnen Uebung mit wenigen Worten gesagt, um was es da vor allem geht. So wird beispielsweise zu Kapitel 7 (Gegenwart) und seinen Uebungen Nr. 68 bis 76 vorerst der Begriff «Gegenwart» erörtert, und es wird abgegrenzt, was aus seinem Bereich im 4. Schuljahr zu üben und zu klären sei. Dann werden die Arbeitsziele aufgezeigt, weiter die einzelnen Uebungen charakterisiert, und schliesslich bieten Anmerkungen eine Liste jener Verben, die der Schwierigkeiten ihrer Präsensformen wegen besonders geübt werden müssen.

Besser als die bisherigen Ausführungen vermögen wohl die Texte im Schülerbuch zu überzeugen, dass dieses sich durch wohlbedachten methodischen Aufbau und Inhalt und ein klug auswählendes Masshalten in den Anforderungen auszeichnet und dass es mit seinem reichen Uebungsmaterial ein wegweisendes Hilfs- und Lehrmittel ist. –

(Die nachstehenden Beispiele aus Kapitel 7 sind alle aus Raumgründen auf einen Drittel gekürzt und im Druck stark verkleinert.)

Leseprobe aus dem neuen Zürcher Sprachbuch für die 4. Klasse

Was geschieht jetzt?

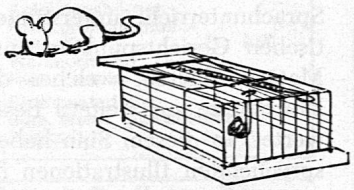
68 **Eine Rakete steigt auf**

Felix darf eine Rakete steigen lassen, die vom 1. August her übriggeblieben ist.

Er stellt eine leere Flasche auf den Boden und steckt den langen Raketenstiel hinein.

Jetzt ...
Fahre selber weiter!
Erzähle so, dass man merkt: Es geschieht alles jetzt!

Jetzt (klauben) Felix eine Streichholzschachtel aus der Hosentasche. Er (anzünden) ein Streichholz und (sich nähern) vorsichtig der Rakete. Er (halten) das flackernde Flämmchen an die Zündschnur. Sie (fangen) Feuer und (glimmen) auf. Schnell (treten) Felix einen Schritt zurück. Da (zischen) die Rakete los. In feurigem Bogen (steigen) sie zum dunklen Himmel hinauf. Nun (blitzen) es taghell auf, und gleich darauf (knallen) es. Bunte Lichter, die aussehen wie kleine Lämpchen, (sinken) langsam zur Erde. Eins nach dem andern (erlöschen). Jetzt (verglimmen) auch das letzte. Schade, dass alles schon vorüber ist! (denken) Felix.



69 **Halt, dumme Maus!**

Neben der Apfelhurde im Keller *stand* eine Mäusefalle. Ein Stücklein Speck *hing* verlockend an einem Haken. Da *roch* ein unvorsichtiges Mäuschen den feinen Bissen. Neugierig *schlich* es hinzu und *sah* sich um. Schon *schlüpfte* es ahnungslos durchs offene Türchen und *biss* mit seinen spitzigen Zähnchen in den fetten Brocken. Jetzt *schnappte* die Falle zu. Unser dummes Mäuschen *erschrak* und *wollte* schleunigst fliehen. Doch es *fand* keinen Ausgang und *rannte* verzweifelt hin und her. Da *trat* Bruno in den Keller und *sah* das gefangene Mäuschen. Er *hatte* Erbarmen mit ihm. Schnell *hob* er die Falle auf und *lief* mit ihr zur nahen Wiese hinüber. Er *öffnete* die Klapptüre und *liess* die Maus laufen.

Wiederhole und schreibe die Geschichte so, dass man spürt: Es geschieht alles jetzt! Schreibe die schräg gedruckten Wörter in der Gegenwart!

70 **Ein Flugzeug startet**

Die Fluggäste sind eingestiegen, die Türen des Flugzeuges werden geschlossen. Aus dem Lautsprecher tönt es: «Abfahrt des Kursflugzeuges nach Rom!» Jetzt ...

Erzähle in der Gegenwart weiter! Pass aber auf, nur eines der eingeklammerten Wörter ist richtig!

Jetzt (trat – tritt) die Bedienungsmannschaft zurück. Nur der Mann mit dem Schaumlöscher (bleibt – blieb) stehen und (blickte – blickt) unverwandt auf den Motor. Schon (fing – fängt) der erste Propeller sich zu bewegen an. Er (drehte – dreht) sich immer schneller, und der Motor (heult – heulte) immer lauter. Der Pilot (lässt – liess) auch die andern Motoren auf vollen Touren laufen.

71 **Was geschieht denn hier?**

Der Vater (sitzen) am Fenster und (lesen) das Morgenblatt. Plötzlich (lassen) er die Zeitung sinken und (blicken) gespannt hinaus. Was (sehen) er? Von der Strasse her (treten) Nachbars Heinz verstohlen in unsern Garten. Er (verbergen) sich hinter dem Johannisbeerstrauch. Aha! Sein Besuch (gelten) unserm Pflaumenbaum, denn – – –
Erzähle auch diese Geschichte in der Gegenwart!

73 **Ein Zug fährt ein**

(Das Buch bietet eine zum Gespräch anregende Illustration)

Eben schlägt im Bahnhof die Signalglocke an. Der Stationsvorstand tritt ans Stellwerk und öffnet das Einfahrtssignal. Jetzt – – –
a) *Fahre weiter! – Merkst du, dass du die eingeklammerten Wörter in zwei Teilen schreiben musst? Es sind zusammengesetzte Tätigkeitswörter.*

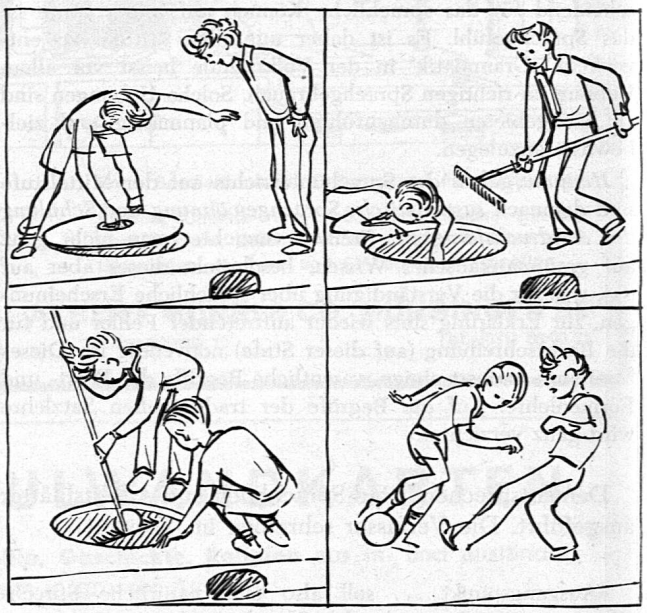
Jetzt (auftauchen) der Zug. Einige Reisende verlassen den Wartsaal, andere (aufstehen) von den Bänken. Der Zug (einfahren) in die Station und (anhalten). Eine Frau mit einem roten Hut (aussteigen). Ein Herr mit einer dicken Zigarre (herunterziehen) das Fenster und (herausschauen). – – –

b) *Aufgepasst beim Zusammensetzen!*
Der Mann am Schalter nimmt viel Geld ein. Ob er jeden Tag soviel ...? Jetzt stellt er einem Fräulein ein Ferienbillett aus. Er muss jeden Tag eine Menge Billette ... – – –

74 **Beim Zahnarzt**

Peter sitzt im Wartezimmer und blättert in einer Zeitschrift. Von Zeit zu Zeit blickt er ängstlich auf die Tür. Jetzt – – –

Du ahnst, wie die Geschichte weitergeht. Suche selber die passenden Tätigkeitswörter und setze sie in die Gegenwart!
Jetzt ... der Zahnarzt ein. Mit Herzklopfen ... ihm Peter ins Untersuchungszimmer. Er ... widerwillig auf den Stuhl. Der Zahnarzt ... ein spitziges Häklein. Peter ... sich mit beiden Händen am Stuhl. – – –



76 **Man muss sich zu helfen wissen**

Jürgs neuer, schöner Ball ist in den Strassengraben gerollt und in die Dole gefallen. Was soll jetzt geschehen? Die Bilder verraten es dir. Erzähle!

Von den Uebungen des zum Kapitel 7 gehörenden Arbeitsblattes seien noch die ersten vier zu je einem Viertel wiedergegeben:

3. **ARBEITSBLATT**

(Die mit ... markierten Stellen auf dem Blatt bieten reichlich Raum zum Einfügen des als richtig gewählten Wortes)

1. **In der Drogerie**

Drei Buben ... miteinander in eine Drogerie. Der erste ... für 20 Rappen Hustenzeltli. Der Verkäufer ... eine Bockleiter auf, ... auf die obersten Sprossen und ... eine Handvoll Zeltli aus einer Schublade. Jetzt ... er wieder herunter und ... die Leiter zur Seite. – – –

Aufgabe: Setze die fehlenden Wörter in der Gegenwart ein!

2. **Ist das nicht ein Lausbub?**

Er ... mir immer die Mütze weg. (nehmen) – Er ... mir fortwährend auf die Zehen. (treten) – Er ... Steine auf und ... sie uns nach. (auflesen, nachwerfen) – Fast jeden Tag ... er die Aufgaben. (vergessen) – – –

Aufgabe: Setze die passenden Gegenwartsformen ein! Trage die Tätigkeitswörter auch in die untenstehende Tabelle ein und merke dir die Schreibweise gut!

nehmen	treten
er nimmt	er tritt

3. **Vorsicht beim Zusammensetzen!**

Aufgabe: Schreibe die zusammengesetzten Tätigkeitswörter!
Schneide dieses Bild aus! (ausschneiden) – Wer näht mir diesen Knopf an? (...) – Rechne bitte laut vor! (...) – Schalte mir nicht den Strom aus! (...)

4. **Die Mutter tut viel**

Aufgabe: Wähle statt «tun» ein passenderes Tätigkeitswort!
Die Mutter ... die Pfanne auf den Herd. Sie ... die Milch in einen Krug. Sie ... Salz in die Suppe. Sie ... Butter auf die Brotschnitten. Sie ... ein weisses Tischtuch auf den Tisch. Sie ... das Brotkörbchen auf den Tisch. – – –

Anlage, Gehalt und Gestaltung des Sprachbuches (Ausgabe für den Lehrer) sind hiemit andeutungsweise dargestellt. Was sämtliche elf Kapitel mit ihren 124 Uebungen sowie die Arbeitsblätter und das Wörterbüchlein im besondern bieten, lohnt für jeden am Sprachunterricht Interessierten ein einlässliches Studium des Werkes[1]. Wieviele elementare formale Aufgaben im 4. Schuljahr zu lösen sind und bewältigt werden können, verdeutlicht die über zwölf Seiten sich erstreckende tabellarische Uebersicht des Behandelten. Das Buch sei auch allen Kollegen empfohlen, die es nicht als Unterrichtsmittel in ihren Schulen verwenden können!

Walter Furrer, Winterberg ZH

[1] Zu beziehen beim Kantonalen Lehrmittelverlag, Grubenstrasse 40, Zürich. Lehrerausgabe Fr. 3.40; Schülerausgabe Fr. 2.70; Arbeitsblätter pro Mappe Fr. 1.40; Wörterbüchlein Fr. 2.50.

Die Turnachkinder II

(Siehe Heft 18)

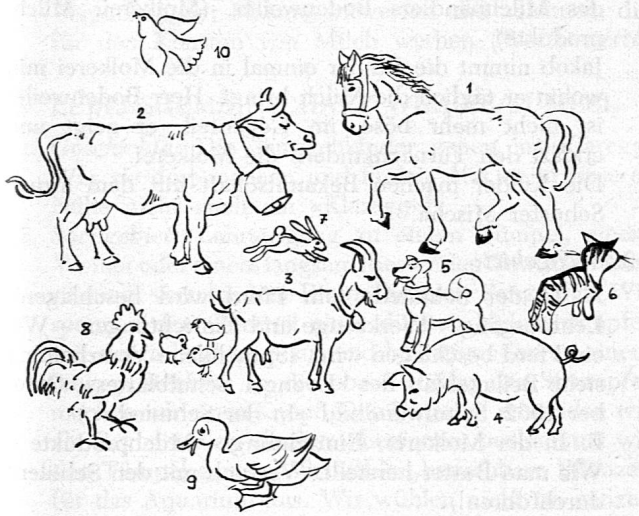
III. DER BAUERNHOF

1. *Geschichte:* Zur Seeweid gehört ein Bauernhof. Die Kinder gehen oft zu Jakob und schauen ihm bei der Arbeit zu.

2. *Sachgebiet:*

A. Der Bauernhof

Wir besuchen einen Bauernhof aus der Umgebung. Was alles zu einem Bauernhof gehört:
a) Leute: Bauer, Bäuerin, Kinder, Knecht, Magd, Melker usw.
b) Gebäulichkeiten: Wohnhaus, Stall, Scheune, Schopf, Hühnerhof, Bienenhaus usw.
c) Tiere: Siehe Arbeitsblatt; vervielfältigtes Blatt, evtl. auch Stempel.



Dazu Zusammenstellung:

Tier	Männchen *der*	Weibchen *die*	Jungtier *das*	Stimmen
1	Hengst	Stute	Füllen	wiehern
2	Stier	Kuh	Kalb	muhen
3	Ziegenbock	Ziege	Zicklein	meckern

usw.

d) Landbesitz: Garten, Wiesen, Baumgarten, Weiden, Aecker, Wald, Rebberg usw.

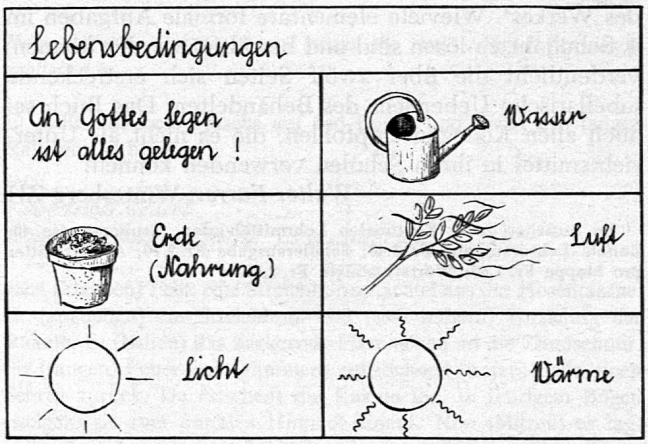
B. Die Lebensbedingungen

Der Acker wird bestellt: düngen, pflügen, eggen, säen – Das Wunder im Weizenkorn – Die Lebensbedingungen – Keimversuche: Eine mit Erde gefüllte Kiste (Sandkasten) unterteilen wir in vier Felder. Wir säen darauf zu gleicher Zeit Weizen. Ein Feld bebauen wir normal. Das zweite behandeln wir gleich, nur decken wir es mit einer Schachtel zu (Licht!). Das dritte begiessen wir nicht (Wasser!). Das vierte Feld füllen wir mit gewaschenem Sand und behandeln es wie das erste Feld (Nahrung!). Ins erste legen wir noch einen flachen Stein (Wachstum!).
Diese Felder pflegen wir über längere Zeit. Vier verschiedene Schülergruppen müssen ein genaues Tagebuch führen. In der grossen Morgenpause schreiben sie die Beobachtungen aus ihrem Feld auf (Halme zählen lassen, messen, Wachstum beschreiben usw.). Mit der ganzen Klasse werden von Zeit zu Zeit Besprechungen durchgeführt (Betrachtung eines

Pflänzleins, Wurzelbildung; was geschieht mit dem Körnlein? usw.). Es ist immer wieder erstaunlich, was die Schüler bei solchen Versuchen alles entdecken und feststellen.
So erarbeiten wir die wichtigsten Lebensbedingungen:

Nahrung (gute Erde)
Wasser
Licht
Luft (auch die Pflanzen atmen!)
Wärme (im Winter wächst nichts!)

Für welche Voraussetzungen kann der Bauer sorgen? Nur für eine!



Im zweiten Quartal werden wir wieder auf den Acker zurückkommen. (Ein Plan für das zweite Quartal wird später veröffentlicht werden.) Bis dahin führen die Schüler die Beobachtungen auf dem richtigen Acker in grösseren Zeitabständen weiter.

3. *Sprachliche Auswertung:*
a) Wortschatzübungen als Diktatvorbereitung über 1. a–d.
b) Was die Leute auf dem Hof alles tun:
..... den Stall misten
..... Hühner füttern
..... Gras mähen
..... Stubenboden fegen
..... Kühe melken
..... Holz spalten
..... Acker pflügen
usw.

c) Schaffe Ordnung!

Kuh	wühlen	Mist
Huhn	weiden	Kot
Ziege	beissen	Dach
Schwein	gurren	Wiese
Hund	galoppieren	Fels
Pferd	klettern	Dieb
Tauben	scharren	Strasse

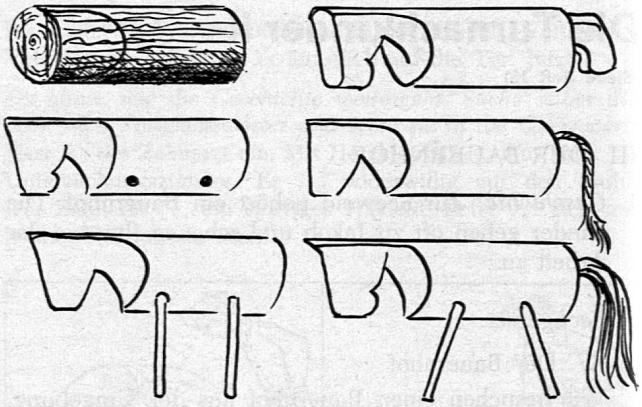
Die Kuh weidet auf der Wiese usw.

d) Zum Lesen, Nachdenken und Nacherzählen:
Es war einmal ein alter Bauer. Der lag im Sterben. Da übergab er seinem Sohn den Hof und sprach: «Mein lieber Sohn, vergiss den Goldacker nicht. Darin liegt Gold vergraben. Wenn du ihn tüchtig und tief umpflügst, wirst du es finden!» Der Sohn merkte sich das und begann den Acker bald nach allen Seiten umzugraben. Aber Gold fand er keines. Wie der Sommer über Land gezogen war, merkte der junge Bauer, welches Gold im Acker versteckt war. Und jedes Jahr grub er erneut nach dem Schatz.

4. *Lesetexte:*
Zü 3/III: Sämann.
Zü 3/III, BS 3, Bü 3: Wie das Weizenkorn wächst.
Bü 3: Bauer im Frühling, G – Lied der Landleute zur Saatzeit, G – Kuh und Kälblein.
BS 3: Morgenlied eines Bauersmanns, G.
GR 2: Auf dem Futterplatz – Das freche Hühnchen.
Bü 2: Im Stall – Mulimuh, die gute Kuh.
BS 2: Die fünf Hühnerchen.
JJ 3: Der Bauer und sein Kind – Der Landmann, G.

5. *Lieder:*
SB I: Im Märzen der Bauer – Der Bauer (Singspiel) – s arm Bürli – Die Gänse.
SB II: Die jungen Katzen / SS: Der zfriedne Bur – Wenn i det am Bergli obe.
Andere: Ich bin das ganze Jahr vergnügt . . .

6. *Gestalten:* Schülergruppenarbeit: Sandkastendarstellung: Der Bauernhof.
Freies Zeichnen: Der Bauernhof (nach dem Besuch).
Mit Knaben Tierlein aus Astholz für die Sandkastendarstellung schnitzen (siehe Skizze).



IV. BERUFE

1. *Geschichte:* Die Turnachkinder haben einen weiten Schulweg. Darauf erleben sie viel. Sie müssen täglich an einer Schmiede vorbei. Hans muss jedesmal stehenbleiben und hineinschauen. (Schmiede)
Marianne schliesst Freundschaft mit dem Schimmel des Milchhändlers Bodenweiler. (Molkerei: Milchprodukte)
Jakob nimmt die Kinder einmal in die Molkerei mit, wohin er täglich die Milch bringt. Herr Bodenweiler ist nicht mehr böse, im Gegenteil, er zeigt und erklärt den Turnachkindern die Molkerei.
Die Kinder machen Bekanntschaft mit dem armen Schuster Mischa.

2. *Sachgebiet:*
A. In der Schmiede (ein Pferd wird beschlagen): Lehrausgang – Werkzeuge und Einrichtungen – Wie ein Pferd beschlagen wird. (Sprachliche Verarbeitung siehe Beilageblatt des «Evangel. Schulblattes», Oktober 1962. Schulwandbild «In der Schmiede».)
B. In der Molkerei: Einrichtung – Milchprodukte – Wie man Butter herstellt. (Versuch mit den Schülern durchführen!)

C. Beim Schuster: Siehe Schulwandbild und Kommentar. (Im Kommentar sind viele Anregungen für die sprachliche Auswertung gegeben.)

3. *Sprachliche Auswertung* zu B:

a) Marianne darf Frau Bodenweiler im Laden helfen. Frau Bodenweiler sagt (Befehlssätze):

2 Deziliter	Quark	holen
1 Liter	Butter	abfüllen
1 Pfund	Rahm	einpacken
100 Gramm	Joghurt	abschneiden
1 Päcklein	Milch	bringen
1 Gläslein	Käse	

Hole 2 Deziliter Rahm! usw.

– Bilde Fragesätze: Hast du 2 Deziliter Rahm geholt? usw.

b) Erkundige dich, was die Dinge kosten:

2 Deziliter Rahm kosten ... Fr.

4. *Lesetexte:*

Zü 2/I: In der Schmiede, G – Der Schmied, G.
BS 2: Beim Schmied.
Bü 3: Beim Schmied, G – Der Schmied – Der Hufnagel.
JJ 3: Der Schmied, G.
JJ 3, Bü 3, BS 3: Marianne und der Schimmel!
Zü 2/III: Die Schuhe – Das grosse Loch, G.
Zü 2/III, Bü 3, GR 2, BS 2: Wichtelmänner.

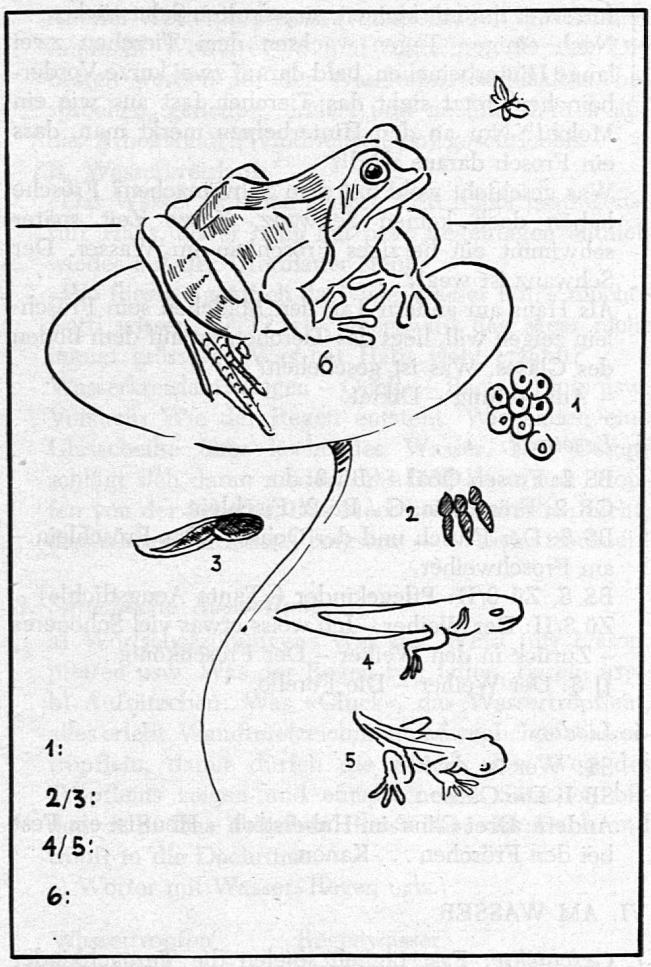
5. *Lieder:*

SB II: Lustige Handwerksleute – Wie machen's denn – Handwerkerlied
SS: De Chüefer – Chämifäger – Der Schneidermeister Meckerli.

6. *Gestalten:* Freies Zeichnen in verschiedenen Techniken: In der Schmiede usw.
Klassenarbeit: Zusammenstellung an der Pavatexwand: Die vom Bauernhof abhängigen Berufe: Metzger/Gerber/Schuster – Müller/Bäcker – Molkerei – Mosterei – Händler – Sägerei – Tierarzt – Schmied – Wagner – Sattler – Küfer usw. Mit farbigen Fäden oder Pfeilen geben wir an, wer etwas vom Bauern kaufen oder ihm etwas verkaufen will, beziehungsweise für ihn tun will.
Weitere Möglichkeiten: Wir gestalten ein Schaufenster (Wandplastik) mit Milchprodukten. Leere Verpackungen; Plakate entwerfen und zeichnen, die für den Konsum von Milch werben (Wettbewerb).

V. LEBENSGEMEINSCHAFT WEIHER/TÜMPEL

1. *Geschichte:* Die Turnachkinder gehen ins Klaregg. Was sie dort machen und finden. Hat es in unserer Nähe nicht auch ein «Klaregg»?
2. *Sachgebiet:* Lehrausgang zu einem Tümpel, einem Weiher oder einem langsam fliessenden Gewässer. Ausrüstung: verschiedene Einmachgläser. Fanggerät: Wir spannen den Oberteil eines dünnen Nylonstrumpfes mit einem Drahtring aus und befestigen ihn an einem langen Stecken. In die obere Hälfte des Strumpfes machen wir einen Knopf. Den Unterteil schneiden wir ab. Bevor wir zu «fischen» beginnen, beobachten wir den Tümpel genau. Wir wählen brauchbare Pflanzen für das Aquarium aus. Wir wühlen nicht im ganzen Tümpel herum, sondern nur an einer geeigneten Stelle. Gerade bei dieser Tätigkeit müssen wir überlegt und erzieherisch handeln, wollen wir die Schüler nicht zum Zerstören anleiten.
Die Ausbeute einer solchen «Fischete» ist oft erstaunlich gross. Wer die einzelnen Tiere nicht kennt, muss sie getrennt halten, bis sie bestimmt sind. Es könnten sonst ein paar arge Räuber darunter sein, wie: Gelbrandkäfer, Rückenschwimmer, Wasserskorpione, Libellenlarven usw.
Vor allem werden wir aber Froschlarven (Kaulquappen) oder Froschlaich suchen. Diese sind leicht zu halten und sind dankbare Beobachtungsobjekte (Metamorphose des Frosches).
Im Schulzimmer richten wir mit Sand, Steinen und Pflanzen ein Aquarium zweckmässig ein und bevölkern es mit geeigneten Tieren (Froschlarven, Wasserschnecken, Köcherfliegenlarven usw.). Vergessen wir nicht, für die kleinen Fröschlein einen Ruheplatz an der Luft zu schaffen* (Stein, Grasbüschel usw.)!
Erst wenn die Kinder die ganze Entwicklung miterlebt und beobachtet haben, fassen wir die einzelnen Stadien kurz zusammen und halten sie auf einem Arbeitsblatt fest.



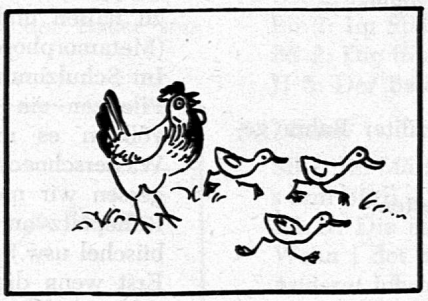
Wir lernen einige Pflanzen (Blumen, Kräuter, Sträucher, Bäume) kennen, die gerne an feuchten Orten wachsen. Damit sich die Schüler die Namen einprägen können, beschriften wir die in Reagenzgläs-

* Literatur für die Schüler: Stemmler C., Aquarium, Heft Nr. 34, Schweizer Freizeit-Wegleitungen, Verlag Pro Juventute, Zürich, Fr. 1.—; SJW 684, Stemmler C., Tiere am Wasser, Fr. —.70.

chen eingestellten Pflanzen. Wer kennt sie noch, wenn die Pflanzen anders angeordnet und nicht mehr beschriftet sind?

3. *Sprachliche Auswertung:*

a) Einen weiteren Bewohner des Weihers, die Ente, behandeln wir mehr sprachlich als naturkundlich. Was die Ente alles tut: schnattern, watscheln, flattern, fliegen, schwimmen, rudern, gründeln usw.
Dazu die Bildergeschichte erarbeiten: «Tante Aengstlich».



b) Zum Lesen und Nachdenken:

Hans hat einen Rosskopf gefunden. Er bringt ihn in einem alten Konfitürenglas nach Hause. Jeden Tag füttert er ihn mit kleinen, angefaulten Salatstücken.
Nach einigen Tagen wachsen dem Tierchen zwei lange Hinterbeinchen, bald darauf zwei kurze Vorderbeinchen. Jetzt sieht das Tierchen fast aus wie ein Molch!? Nur an den Hinterbeinen merkt man, dass ein Frosch daraus wird!?
Was geschieht wohl mit dem Schwänzchen? Frösche haben doch keinen Schwanz. Kurze Zeit später schwimmt ein herziges Fröschlein im Wasser. Der Schwanz ist weg!?
Als Hans am andern Tag den Mädchen sein Fröschlein zeigen will, liegt das Tierchen tot auf dem Boden des Glases. Was ist geschehen?
– Auswertung – Diktat.

4. *Lesetexte:*

BS 2: Frosch Quäks / Bü 3: do.
GR 2: Fröschlein, G / Bü 2: Fischlein.
BS 3: Der Frosch und der Ochse – Das Fröschlein – am Froschweiher.
BS 3, Zü 3/II: Pflegekinder («Tante Aengstlich!»)
Zü 3/II: Der Weiher – Ich weiss etwas viel Schöneres – Zurück in den Weiher – Der Froschkönig.
JJ 3: Der Weiher – Die Forelle.

5. *Lieder:*

SS: Wer ist das?
SB I: Die Gänse.
Andere: Drei Gäns' im Haberstroh – Heut ist ein Fest bei den Fröschen . . . Kanon.

VI. AM WASSER

1. *Geschichte:* Fast täglich spielen die Turnachkinder am Ufer. Was sie da alles sehen, entdecken und herausfinden!

2. *Sachgebiet:*

A. Allerlei Schiffe:

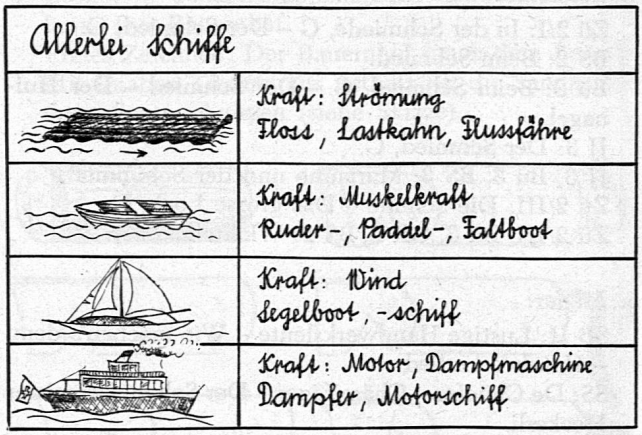
Ruderboote, Segelschiffe, Motorboote, Fischerboote, Dampfer, Motorschiffe, Ledischiffe, Lastschiffe, Fähren, Falt-, Paddel-, Rennboote usw.

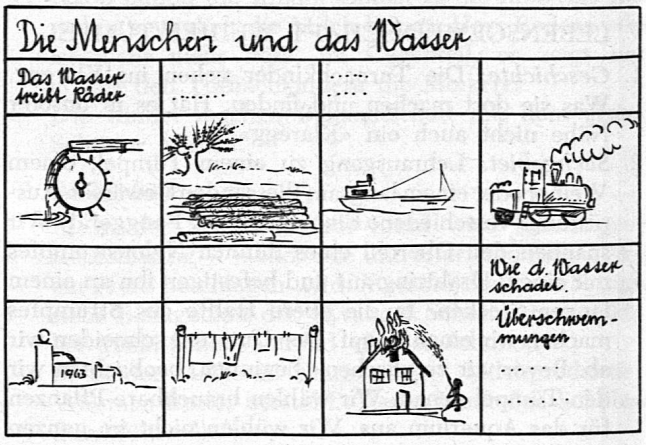
Wie sie bewegt werden.

B. Wie die Menschen das Wasser nützen. Was alles schwimmt – Von der Kraft des Wassers usw.

Versuche: Die Schüler müssen die Kraft des Wassers spüren und ihre Auswirkungen sehen!

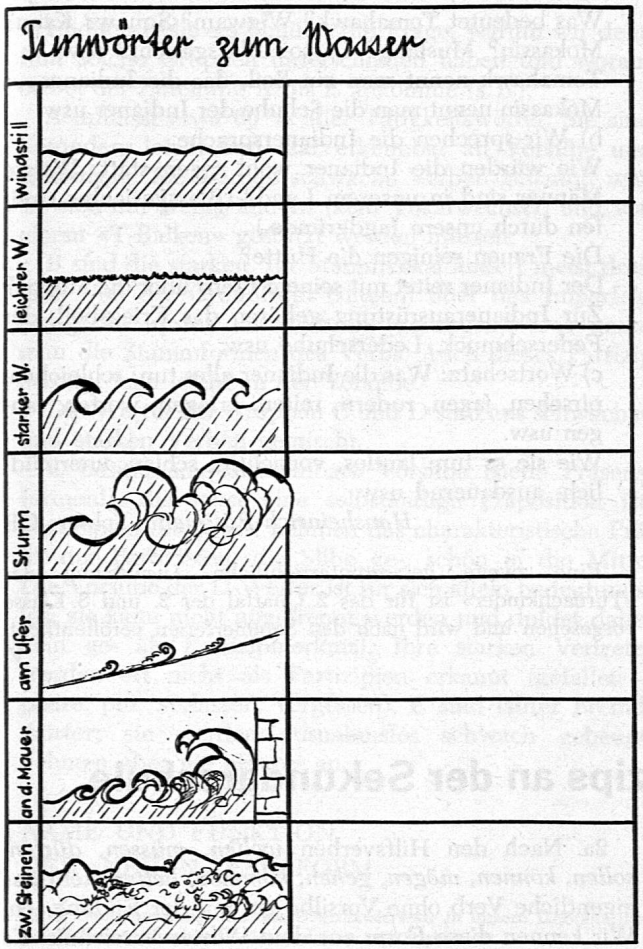
– Wir probieren aus, was alles schwimmt. Im Brunnentrog führen wir folgende Versuche durch:
– Auf dem Boden oder auf dem Brunnenrand bewegen wir ein Brettchen; mit dem gleichen Kraftaufwand bewegen wir es im Brunnentrog. Was sehen wir? Es lässt sich viel leichter bewegen. Man könnte es noch besser machen!? Form: Brettchen mit einem Messer zuspitzen.
– Wir legen Kieselsteine darauf. Das Schifflein lässt sich leicht bewegen. — Das Wasser trägt Lasten.
– Wenn das Wasser bewegt ist, trägt es nicht nur Lasten, sondern bewegt sie noch!
– Das Wasser kann auch Lasten hoch heben. Becken mit Schifflein drin langsam mit Wasser füllen. — Schleuse!
– An der Brunnenröhre ist die Kraft des Wassers deutlich zu spüren!
– Verschiedene Steine. Welche sind aus dem Bach?





3. *Sprachliche Auswertung:*

a) Tunwörter zum Wasser: Die Turnachkinder machen ein Spiel. Jedes Kind bekommt ein Blatt und schreibt darauf alle Tunwörter, die im Zusammenhang mit dem See stehen. Wer findet am meisten? Nun ordnen wir sie nach der Wandtafelskizze! z. B.: tosen, rauschen, spritzen, fliessen, fluten, wogen, kräuseln, kochen, gurgeln, rieseln, zerschellen, überschlagen, toben, branden usw.



b) Ein Dutzend Wörter! Kannst du sechs Wörter daraus machen?

Schwimm	Boot	Mauer
Hosen	Ring	Bade
Ufer	Steg	Ruder
Gürtel	Schiff	Rettungs

Wie heissen solche Wörter? Kannst du sie erklären? Beginne beim zweiten Wort, z. B. Ein Schwimm*gürtel* ist ein Gürtel, den man zum Schwimmen braucht. Suche selber solche Wörter zum Thema: Am Wasser.
c) Hans — Schiffsteg – werfen – flache Steine – zählen – unvorsichtig – ausgleiten – zappeln – pudelnass.
Kannst du eine Geschichte daraus machen?

4. *Lesetexte:*

Zü 3/II: Am See (I. Bindschedler).
BS 2: Baden – Am Rhein / GR 2: Baden / Bü 2: Baden – Am Brunnen – Am Zürichsee.
JJ 3: Beim Baden.

5. *Lieder:*

SB II: Fuhrmann und Fährmann.
SS: Meine Blümlein haben Durst.

6. *Gestalten:* Freiwilliger Wettbewerb: Wer bastelt das schönste Schifflein?
Freies Phantasiezeichnen: Schiffe auf dem See usw.

VII. VOM WETTER

1. *Geschichte:* Was Hans Turnach wissen sollte! Fritz Völklein, ein richtiger Seebub, weiss es. Der Seesturm!

2. *Sachgebiet:*

A. Wetter:
Die Himmelsrichtungen. Die Schüler zeichnen die Windrose und setzen für jede Himmelsrichtung einen markanten Punkt der Umgebung ein (Berg, Dorf usw.).
Verschiedene Winde: Woher sie kommen – Was sie bringen – Wie sie heissen usw.
Nordwind – Südwind – Westwind – Bise – Boreas – Föhn usw.
Wetterbericht: schön – bedeckt – bewölkt – Regen – Gewitter – Sturm usw.
Allerlei Wetterpropheten (Hausaufgabe): Die Schüler sammeln Wetterregeln und schreiben sie auf. Die besten werden auf der Wandtafel festgehalten, besprochen, gedeutet, erklärt und nachher hinten auf das Arbeitsblatt (Windrichtungen) geschrieben.
B. Wasserkreislauf:
«Das Wasser ist einen ganzen Tritt höher gestiegen», ruft Hans, als er nach ein paar Regentagen endlich wieder auf der Ufermauer steht.
«Wo fliesst eigentlich das viele Wasser hin?» möchte Lotti wissen. ????? «Ja, aber wird das Meer nicht immer grösser?» Was hat Hans wohl erzählt?
Wasserkreislauf: Regen – Quelle – Bach – Fluss usw.
Versuch: Wie der Regen entsteht. Wir halten eine Glasscheibe über kochendes Wasser. Der Dampf schlägt sich daran nieder, und bald lösen sich Tropfen von der Scheibe. Das Meer kocht natürlich nicht; das Wasser verdunstet langsam. — Wäsche trocknen!

3. *Sprachliche Auswertung:*

a) Wortschatzübungen: Was der Wind tut: blasen, pfeifen usw. Was der Regen tut: fallen, rieseln usw.
b) Aufsätzchen: Was «Gluck», das Wassertröpflein, alles erlebt. Wandtafelzeichnung; bewegliches Wassertröpflein, damit dürfen die Kinder den Weg des Tröpfleins zeigen und entsprechende Sätzchen bilden: z. B. Das Tröpflein fliesst über das Dach und tropft in die Dachrinne.
c) Wörter mit Wasser, Regen usw.:

Wassertropfen	Regenwasser	
Wasserfall	Trinkwasser	
Wasser . . .	. . . wasser	
Wasser . . .	. . . wasser	usw.

d) Hausaufgabe: Wer bringt die längste Kette zustande? Erstes Wort: Regenwasser.
Regenwasser – Wasserkraft – Kraftwerk – Werktag – Tagreise – Reiseziel – Zielscheibe – Scheibenstand usw.

4. *Lesetexte:*
   Zü 3/II: Der Seesturm (I. Bindschedler) – Quelle.
   BS 3: Das Bächlein – Von Wolken und Winden, G – Regenwetter, G — Gewitter in der Nacht.
   BS 2: Der Wind, G – Der Herbstwind geht auf Reisen.
   Bü 3: Das Bächlein, G – Die Wolken.
   GR 2: Pitsch – patsch (auch Bü 2).
   GR 2: Blasewind – Regenlied, G – Hahaha – Auf dem Wölklein, G.
   Bü 2: Es regnet, G — Die Regentropfen – Am Bach – Das Gewitter.
   JJ 3: Gewitter im Heuet – Die Regentropfen.
5. *Singen:* SB II: Der Kuckuck auf dem Zaune.
6. *Gestalten:* Zeichnen: Es windet! Man soll es sofort sehen! – Windrädchen aus Papier und Holz.

VIII. BEI DEN INDIANERN

Mit diesem Wochenthema wollen wir die Kinder auf die kommenden Sommerferien einstimmen.

Wie oft hört man klagen, dass die Kinder nichts Rechtes mit ihrer Freizeit anzufangen wüssten. Dieses Unvermögen liegt nicht in der Natur des Kindes begründet. Fehlen den Kindern heute vielleicht nebst anderen Voraussetzungen die notwendigen Impulse?

Mit dem Thema «Von den Indianern» wollen wir den Kindern Anregungen mitgeben, wie sie die Ferien «gestalten» könnten. Voller Pläne und Ideen sollen sie sich auf die Ferien freuen. Dies zu bewirken, ist letztlich wohl auch die Absicht der Dichterin.

1. *Geschichte:* Die Ferien sind da! Die Turnachkinder haben grosse Pläne. Was würdet ihr machen? usw.
2. *Sachgebiet:* Indianer: Lebensweise – Kleider – Wohnung – Waffen – Sitten und Bräuche usw.
   Bilder: Auf der Jagd – Auf dem Kriegspfad usw.
   Wir erstellen im Schulzimmer einen Wigwam; Bemalung der Jute mit indianischen Ornamenten. Die Schüler stellen Waffen und Schmuck her. Wir halten eine Ratssitzung ab (Schülergespräch: Irgendein Vergehen wird bestraft – Ankläger – Verteidiger) usw.
3. *Sprachliche Auswertung:*
   a) Aus der Sprache der Indianer.
   Was bedeutet Tomahawk? Wigwam? Squaw? Kanu? Mokassin? Mustang? Lasso? Blassgesicht? usw.
   Tomahawk nennt man ein Beil, das die Indianer . . .
   Mokassin nennt man die Schuhe der Indianer usw.
   b) Wir sprechen die Indianersprache.
   Wie würden die Indianer wohl sagen statt: Weisse Männer sind in unserem Land? (Blassgesichter streifen durch unsere Jagdgründe.)
   Die Frauen reinigen die Hütte?
   Der Indianer reitet mit seinem Pferd über die Steppe?
   Zur Indianerausrüstung gehören das Kriegsbeil, der Federschmuck, Lederschuhe usw.
   c) Wortschatz: Was die Indianer alles tun: schleichen, pirschen, jagen, rudern, reiten, kriegen, werfen, fangen usw.
   Wie sie es tun: lautlos, vorsichtig, schlau, unermüdlich, ausdauernd usw.

Hansheinrich Rütimann, Schiers GR

Eine zweite gesamtunterrichtliche Auswertung der «Turnachkinder» ist für das 2. Quartal der 2. und 3. Klasse vorgesehen und wird nach den Sommerferien veröffentlicht.

V.

Einführung des Begriffs des Partizips an der Sekundarschule

Ich glaube, dass man diesen Begriff nicht einführen sollte, bevor man nicht beim Erlernen einer Fremdsprache gelegentlich draufstösst, also bei uns zu Ende des ersten oder zu Anfang des zweiten Sekundarschuljahres.

Wir haben folgende Sätze zu übersetzen:

1. «Ich kaufe . . .»
2a. «Er geht kaufen, du gehst kaufen . . .»
2b. «Sie hat gekauft, ihr habt gekauft . . .»

Wir schärfen zuerst Auge und Ohr für die Endungen und den Klang der Sätze im Deutschen. Welche Wörter in obigen Sätzen verändern sich beim Konjugieren?

FESTSTELLUNG

1. Ein Satz mit *einem* Tätigkeitswort.

Die Verb-Endungen richten sich (wie es dem Schüler schon bekannt ist) nach der Person, welche die Tätigkeit vollzieht. Eine andere Person verlangt auch eine andere Verb-Endung. (Vielleicht haben wir früher sogar einen Sprachenvergleich herangeführt und dabei auch demonstriert, dass die 1. und 3. Person im Plural ursprünglich auch im Deutschen verschieden klangen.)

2. Ein Satz mit *mehreren* Tätigkeitswörtern.

Nur das erste verändert sich; das zweite hat keine variable Endung.

2a. Nach den Hilfsverben *wollen, müssen, dürfen, sollen, können, mögen, gehen, kommen, helfen* steht das eigentliche Verb ohne Vorsilbe ge- mit der Endung -en. Wir kennen diese Form aus dem Wörterverzeichnis. Es ist die Nenn- oder Grundform, der Infinitiv. (In den Fremdsprachen erkennen wir an der Grundform, zu welcher Verb-Gruppe das in Frage kommende Exemplar gehört, und wissen damit auch, wie es konjugiert wird.

2b. Nach den Hilfsverben *haben* und *sein* treffen wir auf die neu zu behandelnde Form. In unserem Beispiel beginnt sie mit der Vorsilbe ge- und endigt auf -t. Wir müssen nun eine Fülle solcher Sätzchen bilden, um zu untersuchen, ob dies die einzig mögliche Form ist. Dabei entdecken wir 5 Gruppen:

Arten deutscher Partizipien

A	B	C	D	E
gewinkt	genesen	angeboten	erzogen	dressiert
gesetzt	gesungen	angezogen	verletzt	spaziert
gestützt	gekommen	aufgemacht	verloren	rasiert
gelegt	gelesen	zugedeckt	besetzt	radiert
geregnet	gegangen	eingegossen	bewirkt	vibriert
gesucht	gerieben	unter-getaucht	gewährt	marschiert

Die Schüler werden aufgemuntert, die Reihen fortzusetzen. Nicht alle werden ihre Funde richtig einordnen. Wir werden auch auf falsche Formen stossen,

die uns die Augen öffnen und uns mahnen, die schwereren und selteneren Formen intensiv zu üben. Sie werden ja auch oft in Aufnahmeprüfungen vom Schüler gefordert, und dies mit Recht! Ich erinnere an:

winken, hinken, stinken, sinken	*erschrecken, schmelzen*
niesen, genesen, geniessen	*bewegen, schaffen*
beten, bieten, bitten	*legen, liegen*

Diese Verben müssen immer wieder in sinnvollen Sätzen verwendet werden, bis sie wirklich zum bleibenden Besitz werden.

Endlich stellt ein Schüler die Frage, warum wir denn fünf solche Gruppen unterschieden haben und worauf es bei der Zuteilung A bis E ankomme (s. o.).

A umfasst etwa 60 % aller Tätigkeitswörter. Sie sind besonders leicht und klar erkennbar an Vorsilbe und Endungs-t. Sie werden schwache Verben genannt, weil sie sich nur wenig ändern (kein Vokalwechsel) und von einem «T-Balken» gestützt werden müssen.

B sind die starken. Ihr Stammvokal ändert meist dreimal. Von der Grundform (singen) über das Imperfekt (sang) zu unsrer Partizipform (gesungen). Das nennt man die Stammformen des Verbs. Auch dieses Partizip erkennt man leicht an der Vorsilbe.

Die Wörter der Gruppen C und D sind aus schwachen und starken Verben gemischt.

C besitzt eine abtrennbare Vorsilbe (siehe Präsensformen!), die sonst eine selbständige Präposition ist. Partizipien dieser Art nehmen das charakteristische Präfix der Partizipien, die Silbe ge-, schön in die Mitte. Die Vorsilbe der D-Wörter ist für sich allein bedeutungslos; sie kann nicht abgetrennt werden und duldet daher kein ge- als Partizipmerkmal. Ihre starken Vertreter werden oft nicht als Partizipien erkannt (gefallen – plaire, plu; verlassen, vergessen). E sind lauter Fremdwörter; sie werden ausnahmslos schwach gebeugt, nehmen aber nie ein ge- an.

NAME UND FUNKTION DER «NEUEN» VERBFORM

(Eine Neubenennung, die den Begriffswirrwarr in unsern Grammatiken verstärken wird, obwohl sie eindeutig und logisch ist.)

Beispiele, wie das Partizip verwendet wird:

A. *Das gesungene Lied*
Die besetzte Stadt.
Ein verschneites Land.

B. *Er hat sich angezogen.*
Sie hat den Ball verloren.
Es hat andauernd geschneit.

Wir stellen also zwei ganz verschiedene Verwendungsarten fest:

A. Als Beiwort, als attributives Adjektiv; es sagt uns, wie irgendein Ding ist, es beschreibt, es schmückt; es steht beim Substantiv und charakterisiert dieses näher.

B. Hier bildet es zusammen mit einem Hilfsverb eine bestimmte Zeitform einer Tätigkeit; es ist Verb geblieben und sagt uns, was irgendeine Person oder ein «Es», ein Wesen, ein Gegenstand tut.

Darum nannte man es Mittelwort. Es steht mitten drin zwischen Verb und Adjektiv und kann bald die Funktion des einen, bald die des andern erfüllen. Auch Partizip bedeutet nichts anderes. Wörtlich: Teilnehmendes. Es hat Anteil an zwei Wortarten. Es kann diese und jene Aufgabe lösen.

Warum sollen wir Ausdrücke, die sinnvoll sind, ablehnen und neue suchen? Wenn wir die Schüler raten lassen, was die Beispiele B wohl bedeuten (das soll man ja nach modernen Methodikern nie tun, das Ratenlassen, weil dann zu viel Falsches an die Ohren dringt, was ja bekanntlich dafür besser im Gedächtnis haftet). Wir tun es aber nun dennoch. (Schliesslich fordern ja die selben Pädagogen die Selbstbetätigung der Schüler. Also, wir tun es!) Und wir erhalten prompt die falsche Antwort: «Serie B drückt eine Vergangenheit aus!» Diese Antwort haben wir ja gewünscht. Sie führt uns ein Stück weiter.

Wir stellen erstens wieder einmal fest, dass es sich hier um die vollendete *Gegenwart* handelt. Wir können sinngemäss sagen: «*Jetzt hat er sich angezogen. Endlich hat er sich angezogen.*» Und nun bieten wir dazu den selben Satz in vollendeter Zukunft und Vergangenheit: «*Gestern hatte er sich langsamer angezogen. Morgen wird er sich noch rascher angezogen haben, denn er muss sehr früh auf den Zug.*» Die Folgerung ist einfach: Dieses Mittelwort wird in aktiver Verhaltungsweise nur in vollendeten Zeiten verwendet. Seine richtige Bezeichnung heisst daher: *Mittelwort der Vollendung,* und wir fügen gleich hinzu, dass die lateinische Bezeichnung Partizip perfekt nichts anderes heisst. Ein perfekter Skifahrer ist ein vollkommener, ein vollendeter Fahrer.

(Der Lateiner hat aber noch eine zweite Bezeichnung für die nämliche Verbform: Partizip passiv. Sehr richtig; denn sie findet Verwendung bei der Bildung sämtlicher Zeiten des Passivs. Es ist daher nur logisch, es für diese Fälle als *Mittelwort der Leideform* zu bezeichnen, was wir dem Schüler bei anderer Gelegenheit beibringen können. – Diese passive Bedeutung besitzt es übrigens auch als Beiwort. Ein verschneites Land ist fraglos ein Land, das verschneit worden ist.) Der französische Ausdruck Participe passé ist, wie leicht einzusehen ist, unglücklich. Obwohl er zweifellos vom lateinischen Partizip passiv stammt, ist er verballhornt und volksetymologisch zum verflixten «Mittelwort der Vergangenheit» geworden, weil das Passé composé eben in der Umgangssprache die Vergangenheitsfunktion hat, ähnlich wie bei uns Deutschen.

Es gibt *noch ein Mittelwort.* Mit den Schülern würde ich es nicht anschliessend behandeln, auch wenn wir daraufstossen.

Aber hier gehört es hin, wobei ich nun ganz radikal auf eine Namensänderung dringen muss.

C. *Singende Kinder.*	D. *Sie schritten pfeifend dahin.*
Tanzende Paare.	*Sie werden pfeifend dahinschlendern.*
Störende Schüler.	*Sie gehen immer pfeifend nach Hause.*

In allen diesen Beispielen hat das früher Partizip präsens, das *Mittelwort der Gegenwart,* genannte Wort einen aktiven Sinn, dass man es mit Grund nun Mittelwort der Tatform nennen kann. Schauen wir aber besonders die D-Gruppe an, so muss auffallen, dass «pfeifend» gar nichts über die Zeit des Geschehens aussagt, sondern bloss, dass dieses Pfeifen gleichzeitig mit der andern Tätigkeit geschieht, die in jeder beliebigen Zeit vor sich gehen kann. Ebenso bei C: Ich sah tanzende Paare. Damals, als ich sie sah, waren sie am Tanzen. Und die einzig logische Folgerung: die neue Bezeichnung: *Mittelwort der Gleichzeitigkeit,* was beim Fremdwort dem Ungeheuer «Partizip der Simultaneität» (oder Contemporaneität?) ruft. Es gibt

noch schwerere und noch weniger schöne Fremdwörter. Hier entscheidet nicht falscher Aesthetizismus, sondern der Sinn und die Aufgabe der Form im Satz.

WAS VERLANGE ICH NUN VOM SCHÜLER, WENN ER BEI EINER WORT- UND SATZ-BESTIMMUNGSÜBUNG AUF EIN PARTIZIP TRIFFT?

Er muss drei Fragen beantworten können.

1. Ursprung: Es kommt vom Verb Soundso (z. B. pfeifen).
2. Art: Es ist Mittelwort der Vollendung, Gleichzeitigkeit, der Tat- oder Leideform.
3. Verwendung oder Aufgabe im Satz:
   a) Es bildet mit dem Hilfsverb zusammen diese oder jene Zeit (Fall B).
   b) Es ist als Beiwort gebraucht zum Substantiv XY (A und C).
   c) Es ist als Adverb der Art benutzt worden (D).

Wer sicher unterscheiden kann, hat etwas von der Sprache erfasst.

Diese Unterscheidungen helfen uns auch bei der Anwendung der Regeln über den Accord des Participe im Französischen. Das adjektivisch gebrauchte Participe richtet sich wie ein Beiwort nach seinem Beziehungswort.

Das eigentliche Verb kann sich höchstens seiner Ergänzung anpassen, wenn diese vorausgeht.

(Das adverbiale Gérondif bleibt invariabel.)

WAS ERWARTEN WIR VON EINER SCHULGRAMMATIK ÜBER DIESES SPRACHLEHRKAPITEL?

A. Sämtliche (mehr oder weniger) üblichen Bezeichnungen.

Der Lehrer kann dann jene unterstreichen und lernen lassen, die er verwenden will. Der Schüler findet aber daneben jene andern vor, die ihm auf einer andern Schulstufe, bei einem andern Lehrer oder gar in einem andern Kanton vorgesetzt werden.

B. Eine Liste aller starken Verben; dazu alle andern, die oft falsch gebildet werden. Auch der Lehrer kann froh sein, Vergessenes nicht mühsam zusammensuchen zu müssen. Seltenes, Veraltetes kann weggelassen werden, oder es gehört als Kleindruck in einen Anhang.

C. Auch Prüfungsfragen und -aufgaben sind nützlich. Und die Lösungen dazu? Bei den Mathematikbüchern erscheint auch für leichte und eindeutige Aufgaben ein Schlüssel für die Hand des Lehrers oder des Autodidakten als selbstverständlich. Er spart Zeit und fördert die Sprachrichtigkeit. Auch für den Schüler wären Lösungshilfen oft nötig. Unglaublich, was manchmal vorausgesetzt wird.

EINE ÜBUNGSREIHE

in der Klasse oder zu Hause zusammengestellt

Was mit der schmutzigen Wäsche alles geschieht:

Die schmutzige Wäsche wird vorgewaschen (eingeweicht).

Die eingeweichte Wäsche wird ausgeschwungen (ausgewrungen).

Die eingeseifte Wäsche wird gekocht, gebrüht, gespült, aufgehängt, getrocknet, angenetzt, gebügelt, versorgt.

Bilde ähnliche Reihen über die *Weintraube,* das *Korn,* das *Weihnachtsgebäck,* über ein *Metallstück.*

Wie verschieden die Schulkinder heimgehen: mit erhobenem Kopf, mit hängendem Kopf, mit gestrecktem, mit gebogenem Rücken, pfeifend, johlend, grölend, schreiend, rennend, schleichend, stolpernd, schlendernd, Ball spielend, Schnee werfend, Wasser spritzend, grüssend, Rücksicht nehmend, auf den Verkehr aufpassend, stille stehend, Schaufenster betrachtend, einander verfolgend, neckend, den Schulsack tragend, schleppend, in eiligem Tempo, mit schwingenden Armen, ohne Steine zu werfen, ohne Wasser zu spritzen, ohne Leute auszulachen, mit lachenden Gesichtern, mit verweinten Augen, mit zerzaustem Haar, mit zerrissenem Kittel.

Wie sollen sie von daheim zur Schule kommen? Gut gewaschen, sauber gekämmt, frisch gebürstet, nachdem sie gefrühstückt haben, mit sauber gemachten Aufgaben, mit sorgfältig eingefassten Heften, gut ausgerüstet, begierig aufs Lernen, sich aufs Lernen einstellend, an die Schule denkend, bereit, abgefragt zu werden usw.

BEISPIELE, IN DENEN PARTIZIPIEN VERWENDET WERDEN

Bestimme die Art und äussere dich, ob du die Beispiele stilistisch gut findest!

Er stieg mit der weidenden Herde bergauf.

Von Zeit zu Zeit verweilend, schweifte sein Blick auf die Berge.

Wie von der Hand eines Riesen hingeschleudert, lagen dort . . .

Dazwischen waren Blumenpolster hingebreitet.

Die Fässchen, die von den Maultieren hinauftransportiert wurden . . .

Die zwischen den Föhren zerstreuten Buchen . . .

Ein Rabe, der sich krächzend auf einem Wipfel niederliess . . .

Die Herde verbreitete sich auf der mit Tausenden von Alpenblumen übersäten Bergwiese.

Von Fumine und Lupo gefolgt, schritt er zur Lichtung hinüber; in einem Brunnen tauchte er seine zur Schale gewölbten Hände ins Wasser.

Erfrischt setzte er sich in den Schatten.

Leicht vorübergebeugt und den Ast immer noch umklammernd, stand er keuchend und an allen Gliedern zitternd vor dem erlegten Riesenvogel.

Von einem jähen Glückgefühl erfüllt, murmelte er wie berauscht: Ich habe einen Königsadler erlegt. Die ganze Herde war geflüchtet. Die Schafe werden sich verlaufen haben.

Die verängstigten Schafe hatten sich zerstreut.

Oben angekommen, pflückte er einige Enziane.

Die Beispiele sind dem Jugendbuch «Remo und die Steppenhirten» von Elsa Steinmann, Herder-Verlag, entnommen. Man merkt bald, dass die Autorin, mit dem Romanen Tommaso Banchini verheiratet, von der romanischen Art, die Partizipien anzuwenden, angesteckt ist. Sie mag dort elegant wirken; im Deutschen ist sie nicht immer am rechten Platz: Assises à table, elles commencèrent à... Am Tisch gesetzt! Bei Tisch . . . Oder: Sobald sie sich zu Tisch gesetzt hatten . . .

Aehnliche Muster lassen sich aus dem Französischbuch sammeln.

E. Giger, St. Gallen

Wir schreiben Briefe

Der Aufsatzunterricht in allen Ehren; der Aufsatz als eigentlicher Lebensnerv alles Unterrichts kann in allen seinen Formen nicht genug geübt werden. Nicht umsonst heisst es in der «Weisung des Erziehungsrates des Kantons Schaffhausen betreffend Gestaltung der Aufnahmeprüfung der Realschulen» vom 10. Januar 1963 unter anderem:

«Für die Beurteilung der Fähigkeiten im schriftlichen Ausdruck können folgende Aufgaben gewählt werden:

a) Nacherzählen einer einfachen, in Schriftdeutsch oder Mundart gehaltenen Erzählung. Die Geschichte ist zweimal vorzulesen.
b) Nacherzählen einer einfachen, in Schriftdeutsch oder Mundart gehaltenen Erzählung, wobei der Schluss der Erzählung vom Schüler nach eigenem Gutdünken ergänzt werden soll. Die Geschichte ist zweimal vorzulesen.
c) Abfassen einer Erzählung, deren Verlauf in Stichwörtern angedeutet ist. Die Stichwörterfolge ist auf der Wandtafel oder auf einem Blatt festzuhalten.
d) Freier Aufsatz mit drei Themen zur Auswahl. Die Themen müssen aus dem Erlebniskreis der Schüler stammen. Abstrakte Themen sind nicht statthaft.

Bei der Bewertung der Aufsätze sollen vor allem der Inhalt und der Stil in Betracht gezogen werden; die Rechtschreibung hat in der Bewertung zurückzutreten, da sie besonders, und zwar in Form eines schriftdeutschen Diktates, geprüft wird.»

Soweit die Verordnung.

Abgesehen von geschäftlicher, berufs- oder gesellschaftsbedingter Korrespondenz oder (seltener) von der Verpflichtung, Berichte zu verfassen oder Prokotolle, Rapporte, Auskünfte, Reklamationen, Wünsche, Begehren, Verteidigungen und Klagen, greift der Erwachsene, soweit er keinen Büro- oder studierten Beruf betreibt, vor allem dann «zur Feder», wenn er ausgesprochene Privatbriefe schreibt, sei es an einen Freund, sei es ein Beileidsbrief an liebe Bekannte oder Verwandte, sei es aus einem Militärdienst ein Heimwehbrief an die Lieben zu Hause.

Auch hier gibt es Schwierigkeiten: «Ein Unding doch», wird mancher einwenden, «Briefe zu schreiben, die doch nicht ernst gemeint sind, d. h. nicht abgeschickt werden!»

Um gerade diese, im späteren Leben im Vordergrund stehende Art des schriftlichen Ausdrucks lustvoll zu pflegen (Gedanken ordnen – Großschreiben von Fürwörtern!), gehe ich schon seit Jahren mit Erfolg wie folgt vor:

Bei irgendeiner Gelegenheit (schweizerische Lehrerbildungskurse, Sängeranlass, Ferienlager usw.) trifft man wohl einen Kollegen, der freudig bereit ist, mit seiner Klasse den Briefwechsel zu pflegen. Praktisch sieht das alsdann so aus, dass die beiden Lehrkräfte einander das Schülerverzeichnis ihrer 4. oder 5. Primarklasse mit den nötigen (streng vertraulichen!) Kommentaren über Intelligenzgrad, besonders auch einzelne markante Charaktereigenschaften und Liebhabereien in Stichwörtern zustellen. So steht z. B. hinter einzelnen Schülernamen der Vermerk: Fussballer – liebt Musik – Markensammler – ist ziemlich schüchtern – Draufgängertyp usw. Schliesslich wird jedem Schüler (bzw. jeder Schülerin) der Ortschaft A ein entsprechender Partner der Ortschaft B zugeteilt, und die Sache kann zu spielen beginnen. Sollte es der Zahl wegen nicht aufgehen, betreuen qualifizierte Schüler ohne weiteres zwei Partner. Um die Schularbeit in keiner Weise zu stören, wird nur jeden zweiten Monat geschrieben; d. h. im ersten Monat schreibt Klasse A; im zweiten Monat antwortet Klasse B, im dritten Monat wieder Klasse A usw. Die Briefe werden jeweils vom Lehrer eingesammelt und an den Lehrer der befreundeten Schule der Post übergeben.

Manchmal wird auch ganz nach Belieben eine witzige Zeichnung mitgegeben; auf Weihnachten oder zum Geburtstag eine selbstverfertigte Bastelarbeit usf. Geschrieben werden reine Privatbriefe, ganz aus dem Erlebniskreis des Einzelnen heraus.

Die Ortschaften der so korrespondierenden Klassen sollten nicht mehr als 50 bis 100 km auseinanderliegen, damit ein gelegentliches Zusammenkommen, sei es anlässlich einer Schulreise oder mittels privater Autofahrten im Bereich des Möglichen liegt.

Solche Wiedersehenstage werden zu Höhepunkten im Schulleben. Nicht selten resultieren daraus dauerhafte Freundschaften, ja gegenseitige Ferienaufenthalte, sowie das ganze Unternehmen den Jugendlichen nicht nur mit einer Fülle schönster Erlebnisse und Eindrücke bereichert und den Schulalltag mit freudvollen Anregungen erfüllt.

Mit welcher Spannung wird doch jeweils die Antwort des Freundes, der Freundin erwartet, werden Photos ausgetauscht! Jubel erfüllt das Klassenzimmer immer dann, wenn der Postbote jeweils das Paket der befreundeten Klasse aufs Pult stellt.

Ein solcher Austausch dauert als Klassenerlebnis meist etwa ein Jahr. Das Ergebnis des Briefwechsels zur Verbesserung des Ausdrucks ist beachtenswert.

Hermann Brütsch, Neuhausen a. Rh.

Kritisch lesen und andere Übungen in praktischer Logik*

Im folgenden eine Aufgabengruppe für findige Leser unter den Schülern. Aus kurzen textlichen Zusammenhängen, welche inhaltlich recht verschiedene Gebiete beschlagen, ist je ein Problemchen, ein Brennpunkt des Interesses herauszuholen. Die «Brennweiten» der Schüler mögen hiebei recht verschieden sein.

Als erstes eine kleine Episode aus freier Wildbahn:

«Mit seiner stetigen, leichten Ostbrise verhiess der neue Tag allerbeste Witterungs- und Lichtverhältnisse für unsere photographischen Zwecke.

Die Frische des Morgens nützend, war mein Freund mit dem Filmmaterial bereits aufgebrochen, während ich mich nach Erledigung etlicher Lagerarbeiten nun ebenfalls anschickte, ihm zu folgen.

In nicht allzugrosser Entfernung von unserem Nächtigungsplatze stand eine Elefantenherde zu vermuten, der wir schon seit einiger Zeit gefolgt waren und die wir nun heute unbedingt aufs Bild bannen wollten.

* Für die Nr. 48/1962 der SLZ hatte der Autor eine Schülerübung über logisch-kritische Kontrolle des Lesestoffs zur Verfügung gestellt. Hier folgen weitere Uebungsstoffe in derselben Richtung. *Red.*

Und wirklich, nachdem ich erst durch Buschwald gepirscht war und nun auf die weite, grasbestandene Steppe hinaustrat, gewahrte ich – herrlich im klaren Lichte der Morgensonne zu betrachten – eine erkleckliche Elefantenherde, die sich in rund zweihundert Metern Distanz friedlich tummelte.

Welch ein Anblick – da musste mein Freund wohl schon wacker an der Arbeit sein. Und richtig, etwa hundert Meter vor mir, kaum zum Grase herausragend, nahm er die Herde bereits ‚aufs Korn'.

Besonders prachtvoll präsentierte sich der von der Herde aus etwas näher stehende Leitbulle mit seinen rhythmisch klappenden Ohren und seinen weithin leuchtenden Stosszähnen, die wohl ihresgleichen in der Herde suchten.

Doch da – plötzlich – um Gottes willen, hatte der Bulle unversehens meinen filmenden Kameraden angenommen, und ich – ich war machtlos, irgend etwas zu tun . . .»

Und nun zum springenden Punkt. Wieso dieser Ausgang? Belesene, «jagdbewanderte» Schüler werden gleich auf Wind und Witterung tippen, die ja beim Elefanten vorzüglich ausgebildet ist. Nur soll der Schüler nicht vermuten, nicht raten, sondern beweisen, und er kann es, wenn er sich das Geschichtchen recht zu Gemüte geführt hat. Die Episode liefert nämlich den Schlüssel, wenn auch recht ferne vom bewegten Schlusse weg, und zwar in der Einleitung, die beim Lesen im allgemeinen ja wenig Interesse auf sich zu vereinigen pflegt.

Dass der Wind den eifrigen Photographen verrät, geht aus dem Beginn zwingend hervor: Der Wind weht aus Osten, und von Osten her wird photographiert, wenn die ganze Szenerie im Morgenlichte ersteht. Und zwar kann es sich nicht etwa bloss um einen einzelnen Windstoss handeln, der dem Elefanten die Witterung zuträgt, wenn eingangs von «stetiger» Brise die Rede ist.

In freier, nachfolgender Diskussion mag das unüberlegte Verhalten der Filmleute verurteilt werden; ebenso wesentlich aber ist wohl, diese Kopflosigkeit irgendwie begreiflich zu machen, indem man sich in das Denken und Handeln der Photographen zu versetzen versucht.

Da ist zunächst das Moment der Ueberraschung. Seit einiger Zeit ist die Herde gesucht worden, und wie man zum Busch hinaustritt, hat man sie vor Augen. Dann die ganze Pracht des sonnenbeschienenen Bildes: wie muss das Herz der Photographen lachen! Die östliche Brise können sie im abschirmenden Busch gar nicht bemerkt haben, zumal der Wind ja von hinten her käme. Als blosse Bildjäger sind sie womöglich auch nicht so bedacht, wie es der Mann mit der Büchse gewesen wäre. In diesem Zusammenhange erweist sich das Tier klüger, weil instinktsicher: Seine Herde sichernd, stellt sich der Elefantenbulle an den Wind. Gewiss, dies hätte dem unvorsichtigen Photographen zu denken geben müssen.

*

Die zweite Betrachtung fusst auf einer kurzen Erzählung, welche dem Bande «Kleine Geschichten» (Paul Erismann, Verlag Sauerländer, Aarau) entnommen ist und den Titel trägt:

Die halbe Flasche

«Nach einem blutigen Treffen zwischen Schweden und Dänen wurde ein älterer dänischer Soldat auf Feldwache gestellt. Der Durst plagte ihn dermassen, dass er sich nicht länger mehr beherrschen konnte: Er griff nach der Flasche und setzte sie an den Mund.

In diesem Augenblick hörte er einen Schweden, der schwer verwundet in seinem Blute lag, um einen lindernden Trunk bitten. Der Däne hatte trotz Krieg ein mitleidiges Herz, vergass seinen eigenen Durst und schickte sich an, die beinahe noch volle Flasche dem sterbenden Feinde zu reichen.

Dieser liess sich jedoch von seinem wilden Hasse gegen die Dänen überwältigen und feuerte schnell aus der Pistole einen Schuss auf den barmherzigen Samariter ab, als sich dieser zu ihm niederbeugen wollte. Das Geschoss ging zum guten Glück für den Dänen fehl, sonst wäre er zum letztenmal auf Feldwache gestanden.

Ohne Hast zog er die dargereichte Flasche wieder an sich, trank sie in einem Zug halb leer und gab sie erst dann dem Schweden, indem er sprach:

‚Zur Strafe für dein heimtückisches Verhalten bekommst du jetzt nur die Hälfte.'» (Seite 39 des Bändchens.)

Und nun das überaus wohlverbackene Rosinchen dieser Erzählung: Der abschliessende Begriff des «heimtückischen Verhaltens» nimmt sich, gemessen am übrigen Inhalt der Geschichte, zumindest sonderbar aus, wenn er nicht gar fehl am Platze ist. Denn im Mittelteil heisst es, der verwundete Schwede habe sich von seinem wilden Hasse überwältigen lassen, und das ist doch wohl viel mehr Affekt als Heimtücke. Heimtücke schliesst doch irgendwie Vorbedacht in sich.

*

An dritter Stelle sei ins Gebiet der Korrespondenz hinübergewechselt. Auf Grund des folgenden Brieftextes sollen die Schüler den verschwiegenen Adressaten ermitteln:

«Gestern haben wir von der Firma Tissot eine Postkarte erhalten, die an uns adressiert war. Diese Karte war versehentlich in das Postfach dieser Firma gelegt worden.

Es ist das zweite Mal, dass sich dieser Vorfall ereignet. Er ist um so peinlicher, als wir mit den Herren Tissot in Konkurrenz stehen. Infolge dieser Verwechslung wissen sie nun, welche Produkte wir Herrn L. Rosselet liefern, der bestimmt auch zu ihrem Kundenkreis gehört.

Wir zählen darauf, dass in Zukunft bei der Postverteilung solche Irrtümer vermieden werden, und danken Ihnen im voraus für Ihre Aufmerksamkeit.

Hochachtungsvoll Delapierre & Co.»

(Textquelle: «Correspondance commerciale française» [Seite 94]. Verfasser: Charles-Edouard Guye. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich, 1950.)

Der Adressat des zitierten Briefleins ist eine Poststelle (Briefausgabe Biel). Für wendige Schüler ist die Nuss durchaus zu knacken, nur zeigen sich schon im Zeitaufwand merkliche Unterschiede. Es wirkt eben ungewohnt, Post an die Post zu adressieren, denn mit dem Begriffe «Post» verbindet sich doch viel eher die Idee der Postvermittlung, des dazwischenliegenden Dienstes, der Verbindung zwischen Schreiber und Empfänger.

Durchaus schwierig mag man die Aufgabe gestalten, indem man vexiert und die Reihenfolge der Briefsätze wahllos umkrempelt, so dass sich der Schüler überhaupt vorerst zur Ordnung des Ganzen durchzubeissen hat. Und wer dieses Häppchen erwischt, ist gewiss der Plumpste nicht.

*

Für eine *«Puzzle»-Aufgabe* (Richtigstellung eines durcheinandergewürfelten Textes) mit abschliessender Pointe erscheint, ebenfalls dem Lehrmittel von Guye entnommen, der folgende Brieftext durchaus geeignet (Adresse und Schlussformel weggelassen):

(1) Wir erlauben uns, Sie um einen Dienst zu bitten.
(2) Die auf beiliegender Karte erwähnte Firma zählt seit mehreren Jahren zu unseren regelmässigen Kunden. (3) Wir haben sie immer als kreditwürdig betrachtet, bis sie uns vor drei Monaten um eine Fristverlängerung für eine fällige Rechnung gebeten hat. (4) Seither bezahlt sie nicht mehr so pünktlich wie früher. (5) Ausserdem haben wir vernommen, dass ihre finanzielle Lage schwierig geworden ist.
(6) Sind Sie der Ansicht, dass diese Firma immer noch volles Vertrauen verdient, oder sollen wir Vorsicht walten lassen?
(7) Seien Sie versichert, dass wir Ihre Mitteilungen streng vertraulich behandeln werden.
(8) Zu Gegendiensten sind wir gerne bereit.

Dieser Text wird dem Schüler verschränkt vorgelegt, beispielsweise in folgender Satzanordnung: 4, 8, 2, 5, 7, 1, 3, 6.

Dank der trefflichen Komposition des Briefchens ist die Auflösung des Knäuels so ziemlich gegeben, wenn auch etwelche Stirnfalten entstehen mögen.

Bei der Besprechung der abgelieferten Lösungen lässt sich der rote Faden, das inhaltliche Gerüst des Brieforiginals (Tafelanschrift), gleichsam am Objekt nett aufzeigen, so dass auch dem Ungläubigsten die Folgerichtigkeit gerade dieser Anordnung einleuchten dürfte:

Satz 1 entpuppt sich durch seine Formelhaftigkeit: «Wir erlauben uns . . .» Nummer 2 bringt das Thema und endigt mit «regelmässigen Kunden». Hieran lehnt sich das Adverb «immer» (immer als kreditwürdig betrachtet) des folgenden Satzes Nr. 3. Die Angabe des Zeitpunktes erster Insolvenz («vor drei Monaten») findet sinnvoll Anklang im Adverb «seither», welches den 4. Satz einleitet. Und hier erst ist Raum für den 5. Satz, der in Steigerung mit «ausserdem» beginnt. Dann das logische Bedenken, ob dieser Firma gegenüber Vorsicht am Platze sei (6).

Und nun, im Hinblick auf die beiden letzten Sätze (7 und 8), zur eigentlichen Pointe des ganzen Problemchens.

Bis zu den Nummern 7 und 8 erschien die Satzfolge durchaus zwingend, bei den zwei letzten Sätzen jedoch gehen die Meinungen auseinander, scheinbar zu Recht. Wer vermag zu schlichten? – Die Lösung birgt der Brieftext insofern, als er durch die beiden Begriffe «Dienst» (1) und «Gegendienst» (8) hübsch gerahmt erscheint. Der Platz des Schlußsatzes ist formal begründet.

P. Ramstein, Liestal

Kleine Abwechslung für Deutschstunden

besonders geeignet an Samstagen oder vor Ferienbeginn

Meist führt der Weg vom Substantiv (Adjektiv usw.) zur Definition; hier mag er umgekehrt von der Definition zum gesuchten Wort führen. Den Schülern wird eine Knittelstrophe vorgelesen, deren Abschluss sie ergänzen müssen. (Wer's hat, sagt's in die Klasse.)

Drei Elemente, Koordinaten gleichsam, bestimmen die gegebene Aufgabe, verhelfen aber gleichzeitig zur Lösung: Bedeutung des Rätselwortes, Reim und Rhythmus.

Eine Klasse von vierzehn- oder fünfzehnjährigen Schülern kann sehr wohl eine Lösung sozusagen unisono finden; andere Strophen erheischen dann wieder mehr Zeit. Entwickeltes Reimempfinden, Sinn für Rhythmus und Belesenheit erleichtern die Lösungen.

«Kleine Raketen» nenne ich die Aufgabe: Die gelesenen Verse stellen gleichsam das Aufsteigen dar, die Schülerantworten den «Knalleffekt».

Die Strophen können auch schriftlich vorgelegt und entsprechend ergänzt werden.

Einige Beispiele

Wenn's einer viele Mal
um unsern Globus haut,
so sagt man allzumal:
«Das ist ein – – Kosmonaut.»

(Gelegentlich ertönt hier «Astronaut», wobei man den Bedeutungsunterschied festlegen kann.)

Was rumpelt in der Erde?
Ob wohl ein Unheil werde?
Was speit so himmelan?
Natürlich, ein – –Vulkan.

Es braucht für die Raketen
manch grossen Apparat.
Man saust zu den Planeten
per Düsen- – – Aggregat.

Gar gross ist das «Gemache»,
viel Lärm tönt um die Sache.
Posaunt wird laut der Name,
das Ganze heisst – – Reklame.

Der Anwalt vor Gericht
zum Angeklagten spricht:
«In d Aengi jetzt euch tryb i,
ihr heit jo kei – – Alibi!»

Die grosse Sportskanone
steht vor dem Mikrophone,
und alsobald herrscht Ruh',
es gibt ein – – Interview.

Noch alles unbereinigt,
man hat sich nicht geeinigt.
Doch geht's nicht lange, bis
man schliesst den – – Kompromiss.

O lehn dich niemals auf,
tu keinen lauten Schnauf!
Sei ruhig wie beim Schlafen,
gehorch den – – Paragraphen.

Immer teurer wird der Boden,
muss man gar die Wälder roden?
Solche Preise – welch ein Hohn,
Ursach' ist – – Spekulation!

Rolle, Bällchen, noch ein Stück,
rolle vorwärts, nicht zurück!
Ach, wenn ich das Glück doch hätt'
und gewänne beim – – Roulett!

Nein, ich kaufe nichts von dir,
denn du bist ein Feind von mir.
Behalt dein Zeug. Bei Gott,
das nennt man wohl – – Boykott?

Ob's bald regnet oder schneit,
ob ein Hochdruckkern bereit,
ob verstärktes Sturmestosen,
melden Witterungs- – – Prognosen.

Im Ballone sucht man Höhe,
sieht die Menschen klein wie Flöhe.
Will man höher einen «Ast»,
wirft man ab etwas – – Ballast.

Der Pöstler kommt, trara, trara,
bringt ein Paket; er ist schon da!
Verlangt die Unterschrift, dürft raten,
von mir, von mir als – – Adressaten.

Damit das Stück gar herrlich tön',
spielt das Orchester wunderschön.
Nein, so schön spielte es noch nie
von Schubert – – eine Sinfonie.

Scheusslich, wie der Kopf mir brummt,
schrecklich, wie das «Hirn» mir summt.
's ist wohl richtig, wenn ich wähne,
dass ich heute hab' – – Migräne.

Weil sie viel Bewohner hat,
ist sie riesengross, die Stadt.
Im Winter braucht man dort viel Kohle;
es ist halt eine – – Metropole.

Fleissig reg' ich meine Hände,
bring' das Ding heute zu Ende!
Ach, schon wieder falsch getippt,
verpfuscht auch dieses – – Manuskript.

Wer schreibt, was er will, kriegt auf die Pfoten
in vielen Ländern, denn das ist verboten.
Dort tilgt man der Manuskripte letzte Spur!
Dieses scheussliche Verfahren heisst – – Zensur.

P. Ramstein

Vom «Man» zum «Es»

Die nachfolgende, launig überschriebene und mit feinsinnigem Humor verfasste Studie zu einigen Feinheiten und auch zu verschwommenen Formen des Ausdrucks fügen wir diesem Sonderheft bei mit freundlicher Erlaubnis der Schriftleitung der NZZ aus deren Nummer 1224 vom 28. März 1963 und mit ebenso dankenswerter Zustimmung des Verfassers, Prof. Dr. *Carl Helbling*, Zürich.

Früh haben sie versucht, ihn uns beizubringen: den frischen, unmittelbaren, persönlichen Stil – oder hiess es «Ausdruck»? – und uns das Gruseln zu lehren vor dem grauen Einerlei des kollektiven Redens. Damals, vor fünfundzwanzig, vor zwanzig Jahren richtete sich pädagogischer Unwille gegen die Sätze, in denen wir mitteilen wollten, was «man» so tat, wie «man» es anstellte ... Wer das nun sei, rief die Lehrerin aus, mit dem Pathos, das schon den Neunjährigen tief verstimmte und die Einsicht in ihm reifen liess, dass es leicht ist, rhetorische Fragen zu beantworten, aber sehr schwer, sie höflich zu beantworten. Wer das sei: Um gerecht zu sein, die Frage hatte ihren Sinn, sie zeugte von Besorgnis, ausgelöst durch gewisse Vereinfachungen am Menschenbild, denen nun wir mit unseren Aufsätzchen freilich nicht abhelfen konnten, für die nicht wir verantwortlich waren. Aber eben das sollten wir uns wohl merken, dass es die Handelnden, die Verantwortlichen zu bezeichnen galt, mochte auch erst der Tätigkeitskreis des Milchmanns oder Bademeisters unser Thema sein. Sittliche Unterscheidungen sollten wir, selber noch kaum betroffen, uns immerhin angewöhnen.

Später stellte sich die Einsicht ein, dass hier – wie in allen «Sprachproblemen» – mehr als ein Sprachproblem lag. Der Grundsatz «Sag es mit schöneren Worten» half uns über das «Man» nicht hinweg. Wir brauchten das Wort, weil die Sache nicht wegzuleugnen war, und trösteten uns damit, dass Wort wie Sache offenbar sehr lange schon in Uebung waren; mehr noch, wir kamen hinter ihre versteckten Reize. Wir entdeckten in dem, was «man» mit Selbstverständlichkeit sagte und tat, was «man» zu bezweifeln sich rundweg weigerte, was «man» tolerierte und «man» sich durchaus nicht gefallen liess, stille Hinweise auf die Uebereinkunft in den Fragen des Lebens, die auch Kultur heisst: diskrete Hindeutung auf ein Gesetz, das wir unausdrücklich annahmen; nicht ohne den einen und anderen Vorbehalt, der uns vom «Man» auch einmal achselzuckend oder selbst mit leiser Schärfe reden liess. Wir lernten das «understatement» kennen, mit dem wohl einer von sich selbst als einem «Man» spricht, welches dies und das tut, dies und das entschieden unterlässt; wobei das Ethische nicht etwa aus dem Spiel bleibt. Graues Einerlei? Wir fanden es auf zaubervolle Weise bunt.

Oder erschien es uns so, weil inzwischen eine Form des Redens sich aufgetan hatte, in der nun allerdings auch geheimste Farbtöne nicht aufzuspüren waren und sind? «Es kann mit Sicherheit gesagt werden, dass damit eine wesentliche Besserung der Lage herbeigeführt wird.» «Es dürfte nicht im Ernst behauptet werden, dass hier die Interessen eines breiteren Publikums wahrgenommen worden sind.» Wenn mich da nun einer fragte: Wer? – das hätte mit Rhetorik nichts mehr zu tun, und ich könnte trotzdem nicht antworten. Nur das eine würde ich wiederholen: dass hier mehr als ein Sprachproblem liegt. – Anerkennen wir (aus eigener Erfahrung), dass der Alltagsschreiber zu mancherlei Unart versucht ist; wie etwa, Substantive aneinanderzureihen und zuletzt an ein Hilfsverb zu hängen, statt den Satz so aufzubauen, dass sich Substantiv und Verb im Gleichgewicht verbinden. Dem Zeitdruck, der Bequemlichkeit werden Ausdrucksmittel geopfert, gewiss. Aber es ist weder bequemer, noch spart es Zeit, wenn ich statt «Man kann sagen» schreibe: «Es kann gesagt werden.»

Nur dass bei der Gelegenheit das Subjekt verschwindet. «Es» bleibt stehen, eine dürftige Attrappe, und der grosse oder kleine Niemand, der sie vorgeschoben hat, ist in den Wald gegangen. Mit einemmal sind wir von Scheinsubjekten umgeben. «Das Pferd, das bei dem Sturz schwer verletzt wurde, musste getötet werden.» Das Pferd musste natürlich gar nichts; sondern da war einer, der es töten musste; einer, dem – das meint der Satz wohl – keine andere Wahl blieb, als das Pferd zu töten; aber der Satz stellt den Sachverhalt auf den Kopf, er behauptet, dem Pferd sei keine andere Wahl geblieben, als getötet zu werden. Das ist wüster Unsinn, aber von solchem Unsinn sind heute die Zeitungen (auch die reputierlichsten) randvoll.

Seltsame Entwicklung: Indem die Aussage von einem «Ich erkläre», «Ich bestreite» übergeht zu einem «Wir erklären», «Wir bestreiten», nimmt sie einen bescheideneren, zugleich aber auch anspruchsvolleren Ton an; der Schreibende zieht sich zurück und lässt gerade damit seine Meinung an Breite gewinnen. Heisst es nun statt dessen «Man wird sagen, wird bestreiten können», so nimmt der Schreibende eine allgemeine Uebereinkunft vorweg – vielleicht zu Unrecht –, aber seine Formulierung lässt im Umriss doch die Träger, die wirklichen oder supponierten Verfechter seiner Ansicht noch ahnen, die Gruppe, die ihm als massgeblich gilt und in die er selber sich einschliesst. Sucht er aber seine Zuflucht bei einem «Es», das «bejaht werden darf» oder «verneint werden muss», als hätte es (aber was?) sich darum beworben oder dagegen verwahrt (doch bei wem?), so nimmt er sich aus aller Diskussion zurück

und setzt gleichzeitig seine Meinung absolut. Er ist vor lauter Bescheidenheit überhaupt nicht mehr da; doch mit dem «Es», das er zurücklässt, kann sich keiner streiten.

Gestehen wir, dass dieser Grad von Bescheidenheit uns suspekt ist. Wir lesen, um eine Stimme zu hören; aber hinter dem Papiergeraschel, welches das unaufhörliche «muss werden», «darf werden», «kann werden», «soll werden» hervorbringt, wird nur ein leises Zirpen vernehmlich: «O wie gut, dass niemand weiss . . .» Anonyme Autorität: Hatte das «Man» sie von langem schon angekündigt, so vollendet sie sich im «Es». Und damit wird sie, stilistisch und menschlich, unmöglich. – Ist es das, was sie uns damals, pädagogisch-pathetisch, zu zeigen suchten? Dass kein Handeln und kein Meinen (und kein Schreiben) ohne Solidarität bestehen kann; dass eine Aussage moralisch nicht stimmt, solange sie das Subjekt – das schreibende, das beschriebene – im Unklaren lässt, zum Verschwinden bringt oder zur unerreichbaren Instanz erhebt. Es scheint, sie hatten doch nicht Unrecht. Und so fragen wir, nach fünfundzwanzig, zwanzig Jahren wieder: Wer denn eigentlich? Alle? oder viele? oder nur der eine und andere? «Oder heissest du am Ende Rumpelstilzchen?»

*

Dass wir eine willkommene Ergänzung aus derselben Quelle, aus der Nummer 1308 der NZZ vom 2. April 1963, gleich mit übernommen haben, da sie einige nicht zu übersehende Eigenarten des Deutschen ins Licht stellt, ergab sich zwingend aus dem Zusammenhang. **

Plädoyer für «Es» von Dr. Maria Schubiger (seinerzeit in Basel, jetzt Lehrbeauftragte an der Universität Zürich):

Auf der Anklagebank sitzt der Sprachsünder «Es». Soeben hat Herr Hg., der Anwalt der Gegenpartei, der Sippen «Ich» und «Wir», seine Anklagerede gehalten. Der Tatbestand ist unbestritten. Es geht um die im Zeitungsstil immer wiederkehrenden Wendungen wie «Es muss bestritten werden», «Es darf angenommen werden», statt des einfacheren, deutlicheren «Ich bestreite», «Wir nehmen an». Die Anklage lautet auf Vernebelung der Tatsachen, Drückebergertum, moralisches Versagen. Weil von der Flucht des Subjekts in die Anonymität die Rede ist, wird auch das Passiv als solches angeprangert. «Das Pferd musste getötet werden.» Das Pferd müsse natürlich gar nichts, sondern da sei einer, der es töten müsse; doch von solchem Unsinn seien heute die Zeitungen voll. Hier schiesst der sonst gerecht abwägende Anwalt entschieden übers Ziel hinaus. Wer das Messer gezückt hat, interessiert den Leser ganz und gar nicht. – Doch bleiben wir beim Angeklagten. Er hat in der Tat etwas auf dem Gewissen und muss gemassregelt werden. Hg. erinnert sich an seine Primarlehrerin, die sogar dem Wörtchen «man» abhold war, was der Schreibenden ihren ehemaligen Deutschlehrer ins Gedächtnis ruft, der ein ähnliches Anliegen verfocht, indem er gewisse Aufsätze von der ganzen Klasse mit «Ich» anfangen liess.

Doch steht denn wirklich die ganze Es-Sippe hier vor Gericht, oder ist es vielleicht nur das eine, etwas missratene Familienglied, das sich überall hineindrängt, wo es nicht hingehört, so dass auch seine durchaus ehrbaren Brüder in Verruf geraten? Das ist tatsächlich der Fall. Und so soll denn der Versuch einer Ehrenrettung unternommen werden. – Die meisten stilistischen Unschönheiten beruhen auf der Ueberspitzung eines Wesenszuges der Sprache. Die den Urheber des Geschehens ins Zwielicht rückenden Es-Sätze lassen sich aus dem Deutschen nicht wegdenken. Wer möchte schon anregen, man solle statt «Es klopft», «Es läutet», «Es brennt» sagen: «Jemand klopft», «Die Glocke läutet», «Das Haus brennt», wie es etwa der englischen Sprache gemäss ist? Auch die mit «es» beginnenden Passivsätze können sehr wohl am Platze sein, so etwa: «Es wurde viel getanzt», «Es wurde in allen Kirchen gebetet». Wie kann ich es schon besser ausdrücken, wenn ich selbst nicht mitmachte, sondern nur feststellte?

Sogar dort – ja gerade dort –, wo die Subjektnennung übliches Deutsch darstellt, verleiht ihre Umgehung dem Ausdruck eine besondere Nuance: Ich bin nicht handelndes Subjekt, sondern es geschieht mir etwas. «Es fröstelt mich», «Es träumt mir», «Es zuckt in mir» haben einen anderen Ausdruckswert als «Ich fröstele», «Ich träume», «Ich zucke». Sie stehen neben «Es gruselt mir», «Es graut mir», «Es juckt mich», die uns den Gedanken eines passiven Erleidens nahelegen. Und wenn wir sagen «Es rauscht in den Wipfeln», «Es raschelt im Gebüsch», «Dort regt es sich» oder – sehr treffend – «Es spukt in diesem alten Schloss», so ist es die Natur, welche von geheimnisvollen Kräften in Bewegung versetzt wird. In keiner der uns bekannten anderen Sprachen gibt es etwas Gleichwertiges, und so geht denn bei der Uebersetzung Wesentliches verloren. Man vergleiche etwa Schillers «Und es wallet und siedet und brauset und zischt . . .» mit der englischen Uebersetzung von Bulwer Lytton, wo es die Welle ist, «which bubbles and seethes and hisses and roars», oder mit der französischen Prosafassung von Adolphe Régnier: «Le gouffre ondoie, bouillonne et gronde et siffle.» Hier wie dort wird der Vorgang verdeutlicht und dadurch seines Zaubers entkleidet. – So ist zwar dem kleinen Sündenbock «Es» mit Recht eine Lektion erteilt worden; doch seiner Sippe gebührt Achtung und einfühlendes Verständnis.

Der Aufsatzunterricht auf der Mittelstufe der Pflichtschulen im Spiegel einiger deutscher Sprachbücher

Eine Zeitlang schien es so, als hätte man mit der Unterscheidung der Stilformen und der Zuweisung bestimmter Aufsatzgattungen an die verschiedenen Altersstufen eine endgültige Lösung für das Problem der Aufsatzlehre für das 5. bis 7. Schuljahr gefunden. Beweis dafür war die grosse Verbreitung des heute schon klassischen Sprachwerkes von Fritz Rahn und Wolfgang Pfleiderer[1], das in seinem Aufbau von der strengen Unterscheidung der Stilformen geprägt ist[2]. Jedes Heft beginnt mit dem Abschnitt «Aufsatzlehre», in welchem anhand von Beispielen und Vergleichen die Stil-

[1] *Deutsche Spracherziehung;* Verlag Ernst Klett, Stuttgart; seit 1947 mehrere Auflagen.

[2] «Die reinen Formen lassen sich haargenau und unverwechselbar bestimmen.» Vorwort von 1951.

formen vorgeführt werden, wobei auf der Unterstufe allmählich vom Erlebnisstil zum sachlichen Stil übergeleitet wird. Steht am Anfang des ersten Heftes die «Erzählung», so beginnt das dritte Heft mit dem «Sachbericht». Trotz der Einteilung der Hefte in Kapitel (seit der 4. Auflage), bleibt die Betrachtungsweise doch ganzheitlich und funktional, d. h. die Grammatik steht im Dienste der Stilerziehung, die sprachlichen Formen werden von der Redeabsicht her erklärt. Ein Beispiel von vielen ist der § 17 in Heft 3, der die abhängige Rede zum Thema hat. Wir finden dort den folgenden Merksatz: «Im schlichten kurzen Bericht gebraucht man meist die abhängige Rede, die wörtliche Rede nur dann, wenn der Wortlaut des Gesprochenen besonders wichtig ist.» – Die jüngere Ausgabe B dieses Sprachwerkes weist in der Aufsatzlehre für die Unterstufe nur geringe Aenderungen auf. So ist z. B. die Phantasieerzählung (Heft 3) weggefallen, nachdem Fritz Rahn die Frage, ob Kinder Geschichten erfinden könnten, mit einem klaren Nein beantwortet hatte (Zs. «Der Deutschunterricht», 1952, Heft 3).

In den Einzelheiten, nicht aber im Grundsätzlichen unterscheiden sich vom «Rahn/Pfleiderer» die Arbeitshefte für den Deutschunterricht – mit dem Titel «*Unsere Muttersprache*» –, die Hans Thiel bearbeitet hat[3]. Auch sie beginnen mit den Gestaltungsübungen, d. h. der Einübung der Stilformen, und lassen darauf die anderen Kapitel der Sprachlehre folgen. Auch hier steht die Grammatik im Dienste der Stilerziehung. Die Termini für die Gattungen des Aufsatzes sind ungefähr die gleichen wie bei Rahn/Pfleiderer: Erzählung, Sachbericht, Vorgangsbeschreibung, Gegenstandsbeschreibung usw.

Einige neu erschienene Sprachwerke zeigen nun, dass die Methodik des Aufsatzunterrichts wieder in Bewegung gekommen ist; an verschiedenen Stellen machen sich neue Ansätze bemerkbar, doch soll in diesem Bericht nur der Aufsatz der Unterstufe besprochen werden.

An dem *Deutschen Sprachbuch* von Hirschenauer/Thiersch[4] fällt zunächst auf, dass es ganz anders gegliedert ist als die oben genannten Sprachwerke. Jedes Heft enthält mehrere Uebungskreise, die jeweils von einem bestimmten Rahmenthema beherrscht sind, wie «Haus», «Strasse», «Auto», «Flugzeug» (Heft 3). Jeder Uebungskreis bringt Beiträge zu den verschiedenen Aufgaben des Sprachunterrichts; der Uebungskreis «Innenräume» z. B. einen Abschnitt über die Schreibung der Adjektiva, dann zwei Texte zum Diktieren, Anweisungen für die Raumbeschreibung mit Aufgaben («Unsere Rumpelkammer»), Hinweise zum Gebrauch des Lesebuchs und schliesslich zwei Kapitel aus der Grammatik (Wortbildung durch Ableitung, die Nebensätze). – Diese Hinwendung zum sachgebundenen Unterricht hat zur Folge, dass die strenge Konsequenz, die das Werk von Rahn und Pfleiderer kennzeichnet, aufgegeben werden muss, ohne dass aber sofort ein neues System an die Stelle des alten tritt. Auch in dem Sprachbuch von Hirschenauer/Thiersch werden nämlich die Stilformen benannt, beschrieben und geübt, nur sind sie nicht mehr Ausgangspunkt und Ziel des Sprachunterrichts. Die Tatsache, dass hier als Muster nicht Schüleraufsätze verwendet werden, sondern durchweg Proben aus der Literatur, könnte aufs neue zu der Ueberlegung Anlass geben, ob und inwiefern die Stilformen «Erzählung», «Schilderung», «Beschreibung» usw. dem Kind einer bestimmten Altersstufe gemäss sind, wo die Beispiele das Gegenteil zu demonstrieren scheinen.

Der *Deutsche Sprachspiegel*, erarbeitet von Felix Arends, August Arnold und Hans Glinz, in Gemeinschaft mit Robert Jahn, Leo Weisgerber und Hennig Brinkmann[5], lässt den Gesichtspunkt der gemeinschaftsbildenden Kraft der Sprache in den Vordergrund treten. («Auf ihr ruht das Zusammenleben in Familie, Schule, Beruf und Staat . . .») Demzufolge beginnt das Buch mit dem Abschnitt «Hören». Die Gestaltungsaufgaben – es sind nicht immer regelrechte Aufsätze – ergeben sich aus der jeweiligen Situation, in die der Einzelne gestellt ist. Auf das Zuhören folgt, mit Rollenwechsel, das Nacherzählen. Weitere Abschnitte handeln vom Gespräch, vom Brief, von der Auskunft im Alltag, vom Stegreifspiel. Den beiden Grundformen der Darstellung, dem Erzählen und dem Beschreiben, werden zwei eigene Arbeitsgänge gewidmet, mit Beispielen, Uebungen und Aufgaben. Bezeichnend für die Grundlinie des Werkes ist der folgende Merksatz: «Beim Erzählen müssen wir ordnen, damit der Hörer folgen und den Zusammenhang verstehen kann.» Es ist also vom Vorgang («Erzählen») die Rede, nicht von der Stilform («Erzählung»), und es wird deutlich auf den Hörer hingewiesen, ohne den das Sprechen keinen Sinn hätte. – Beim Blick auf das Inhaltsverzeichnis dieses Buches fällt auf, dass die Aufsatzlehre ziemlich knapp gehalten ist (27 Seiten, einschliesslich des Abschnitts «Hören», von insgesamt 139 Seiten). Den Verfassern war offenbar wichtiger die Einführung in das Wesen der Sprache, was nicht weiter verwundert, nachdem der Kreis um Weisgerber und Glinz durch seine Bemühungen um eine Erneuerung der Lehre von der Sprache in Wissenschaft und Unterricht bekanntgeworden ist. Auf der Grundlage der neuen Erkenntnisse liesse sich wohl die Aufsatzlehre noch weiter ausbauen.

Beachtung verdienen noch zwei weitere Sprachbücher, die erst in letzter Zeit erschienen sind. Das eine heisst *Neues deutsches Sprachwerk*, herausgegeben von einem Arbeitskreis bayerischer Philologen[6]. Die Hefte 1 bis 3 (5. bis 7. Schuljahr) liegen bereits vor, dazu ein Lehrerheft zur Unterstufe (München 1958). Die Abwendung von dem System der Stilformen kommt zum Ausdruck in den folgenden Sätzen: «(Aber) diese Formen sind nur Fiktionen, denn eigentlich gibt es keine blossen Formen und keine blossen Inhalte. Vielmehr bringt die darzustellende Sache immer ihre eigene Form hervor. Der Inhalt bestimmt jeweils die Form, und diese gibt jenem Gestalt. Man kann also nicht von den einzelnen Inhalten absehen und auf verbindlichen Formen eine Aufsatzlehre aufbauen[7].» Als Maßstäbe der Beurteilung werden drei Gesichtspunkte genannt: Verpflichtung gegenüber dem gestellten Thema, sprachliche Richtigkeit und Echtheit des persönlichen Ausdrucks. – Nun trifft der Vorwurf des Formalismus auf die bisherige Aufsatzlehre nicht ganz zu, denn sie bemühte sich nicht nur um die Abgrenzung der Gattungen, sondern enthielt wichtige Hinweise für den Lehrer, indem sie ihm half bei der Suche nach passenden Themen und bei der richtigen Formulierung der Aufgaben. Anderseits können auch die Herausgeber des Neuen deutschen Sprachwerkes nicht ganz auf die Unterscheidung von Stilformen verzichten. Und es tritt der wichtige Gesichtspunkt, dass der Zweck jeder sprachlichen Aeusserung ihre Form bestimme, zu stark in den Hintergrund. Mag auch dieser «Zweck» beim Schulaufsatz immer im Zeichen des Als-ob stehen, da die Situation nie real gegeben, sondern immer nur vom Lehrer erfunden worden ist, so bietet das Wozu doch die Möglichkeit, den jeweiligen Ausdruck auf seinen Sinn hin zu prüfen. Denn es ist zumindest einseitig, die Sprache nur als Spiegel der Welt zu bezeichnen; handelt es sich beim sprachlichen Zugriff doch stets um die begriffliche Erfassung der Wirklichkeit, wobei es immer auf den Standpunkt und die Absicht des Redenden oder Schreibenden ankommt (sowie auf die Mittel, die ihm seine Sprache in die Hand gibt). – Wenn man von den theoretischen Vorbemerkungen absieht und das Sprachwerk selbst betrachtet, so erkennt man bald den Unterschied gegenüber den anderen Schulwerken. Die Ueberschriften im Inhaltsverzeichnis weisen auf den Zusammenhang zwischen Sprache und Welt hin. (Beispiele aus Heft 1: Alles hat seinen Namen. Es geschieht etwas in der Welt. Was ist, war und sein wird. Vom Wirklichen zum Möglichen.) Vor allem aber wird die Aufsatzlehre nicht isoliert dargeboten, sondern

[3] Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.

[4] Bei Oldenbourg, München.

[5] Schwann-Verlag, Düsseldorf; Heft 1 für 5. und 6. Schuljahr, 2. Fassung 1957.

[6] Im Bayerischen Schulbuch-Verlag, München.

[7] Lehrerheft, S. 12.

die Uebungen im Darstellen sind in die Sprachlehre hineingearbeitet. So folgt z. B. auf den Abschnitt über die Eigenschaftswörter[8] die Aufgabe, ein Tier so zu beschreiben, dass die anderen es malen können. Viele dieser Themen sind nicht eigentlich Aufsatzthemen («Wir entwerfen eine Pausenordnung»; Heft 3); daher wird bei der Verwendung dieses Buches in der Praxis nicht mehr der Schulaufsatz im Mittelpunkt stehen, sondern die Sprachlehre, und die Erziehung zum richtigen Ausdruck in Wort und Schrift wird in vielen kleinen Schritten vor sich gehen.

Auch in dem neuesten *Deutschen Sprachbuch* von Henss/Kausch[9] gibt in der Unterstufe die Grammatik das Gerüst ab. Auch hier keine Aufsatzlehre in einem besonderen Kapitel. Nur im Register findet man unter den Ueberschriften «Erzählen» und «Berichten» die Stichwörter zur Stillehre. Da das Buch sich durch Reichtum und Vielfalt der Uebungen auszeichnet, ist es schwer, den Grundriss eines Abschnitts in Kürze wiederzugeben. Das folgende ist also nur eine Skizze. Auf der Seite 22 beginnt mit dem Motto «In unserer Welt ist immer etwas los» die Einführung in den Gebrauch der Verben. Zuerst werden an einem Text Beobachtungen gemacht: Welche Wörter bewirken, dass du siehst, was geschieht? Gibt es Wörter, aus denen du hörst, was vorgeht? – Dann folgt eine Zeichnung: «Auf dem Kinderspielplatz», dazu mehrere Aufgaben, u. a.: Gib den Kindern Namen und berichte möglichst genau, was auf dem Bild los ist! Versetze dich selbst unter die spielenden Kinder und erzähle: Was ich gestern auf dem Spielplatz erlebt habe. – Nun wieder ein Textbeispiel usw.

So steht also heute dem Fachlehrer ein reiches Angebot an Lehrbüchern zur Verfügung. Er kann sich die Methode wählen, die ihm am meisten zusagt, sofern ihm die Unterrichtsverwaltungen Freiheit gewähren[10]. Die Bestrebungen, die in den neuen Sprachwerken sichtbar geworden sind, haben aber auch ein Element der Unsicherheit in den Aufsatzunterricht gebracht; es bleibt zu hoffen, dass diese Ideen die Aufsatzlehre im ganzen ein Stück weiterbringen. Dazu wäre vielleicht notwendig, dass von der Entwicklungspsychologie her die Voraussetzungen überprüft werden, mit denen der Sprachunterricht zu rechnen hat. Von der anderen Seite her sollte die Sprachphilosophie eine sichere Grundlage zu schaffen versuchen. Und nicht zuletzt hätte die Aufsatzerziehung besonders zu berücksichtigen, dass die Sprache selbst in der modernen Zivilisation gefährdet ist, so dass der allgemeine Sprachgebrauch nur sehr bedingt das Vorbild für den Unterricht abgeben kann.

W. Brandsch, Schwabach

[8] Heft 1, S. 26 ff.

[9] Bei Schrödel, Hannover, und Hirt, Kiel; Bd. 1 für 5. bis 7. Schuljahr, 1962.

[10] In den einzelnen Bundesländern sind jeweils bestimmte Lehrbücher genehmigt und «lernmittelfrei» zugelassen.

Schulorganisatorische Probleme

Fünftagewoche und Herbstanfang

Zurzeit werden in der Oeffentlichkeit und in Behörden und selbstverständlich nicht zuletzt in Lehrerkreisen zwei Probleme behandelt: die *Fünftagewoche* und der *Herbstanfang der Schulen.*

Die Fünftagewoche kam in der SLZ, in Nr. 8, ausgiebig, vom SLV vereinsoffiziell veranlasst, zur Sprache.

Das *Berner Schulblatt* teilt dazu in seiner letzten Jahresnummer vom 23. März 1963 mit, dass der Bericht aus der SLZ in gekürzter Form auch im genannten Blatt erscheinen werde, da verschiedene Anfragen über den Stand der Dinge vorliegen.

Ferienstaffelung

Wie man vernimmt, sind die Schulferien einiger Kantone auf Grund einer Uebereinkunft der zuständigen Erziehungsdirektionen in folgender Weise *gestaffelt* worden:

Sie beginnen in Baselstadt, Baselland, Genf und Graubünden am 30. Juni, in Bern, Glarus, Freiburg, Schaffhausen, Thurgau und Waadt am 7. Juli, im Aargau, in Neuenburg, St. Gallen und Zürich am 14. Juli und dauern (mindestens) bis je zum 11., 18. und 25. August 1963. Das ergibt eine Gesamtausdehnung über 8 Wochen.

Die günstige Wirkung dieser Verteilung wird allerdings durch die Ansetzung von Betriebsferien grosser Unternehmen, auch ganzer Industrien, wie der Uhrenindustrie, teilweise durchkreuzt.

Herbstanfang

Das andere Problem, der *Herbstanfang der Schulen,* wurde in Bern, wie hier schon mitgeteilt wurde (SLZ Nr. 14/15 vom 5. April 1963, Seiten 413 ff.), auf Einladung der *Schweizer Reisekasse* hin erörtert und abschliessend ein Aktionsausschuss unter Grossrat Dr. *E. Weiskopf,* Bern, gewählt, der (laut ag-Meldung) «bei den zuständigen kantonalen Behörden die nötigen Schritte zur Verwirklichung des Schuljahrsbeginns im Herbst im Gebiete des Kantons Bern einzuleiten hat».

Im Berner Schulblatt, das oben schon zitiert wurde, berichtet Dr. *Karl Wyss,* der frühere Bernische Lehrersekretär, mit deutlicher Zurückhaltung gegenüber dem Vorschlag der Schweizer Reisekasse zu der erwähnten Versammlung:

> «Der Schuljahrsbeginn im Herbst wird», schreibt Dr. Wyss, «– besonders für den Kanton Bern – eines als sichere, aber auch gefährliche Neuerung bringen: eine übermässige Verlängerung der Sommerferien. Das ist's ja gerade, was man will. Der Gewinn liegt auf der Hand und lässt sich gar nicht leugnen oder bestreiten. Aber er dient nicht in erster Linie denen, für die die Schule da ist, und das, was auch sie gewinnen, müssen sie zu teuer bezahlen. Diese Gefahren sind in der Aussprache nur angedeutet worden; sie sollen auch hier nur stichwortartig berührt werden: Verwilderung, Uebersättigung mit unverarbeitetem Erlebnisstoff, bei älteren Schülern verfrühte und gefährdende Erwerbssucht.
>
> Andere Bedenken sind organisatorischer Art. Wenn der Frühjahrsbeginn durch das bewegliche Osterfest etwas erschwert wird, so dürfte anderseits z. B. das Gewerbe sich mit dem Abschluss der Lehrverträge nicht gerne auf den Herbst umstellen, und schwierig wird es sein, im Hochsommer genug Hilfskräfte für Uebertritts- und Schlussprüfungen zu finden.»

Zugunsten der Einführung des Herbstbeginns spricht sich in einem

«Diskussionsbeitrag»

ein Mitarbeiter der NZZ aus (Nr. 1251 vom 29. März 1963, mit E. Sch. signiert). Dieser Aufsatz wägt die Nachteile des geltenden Zustandes gegen die Vorteile der Neuerung ab. Die übersichtliche Darlegung kann einen zweckmässigen informatorischen Dienst leisten und wird deshalb in seinem einleitenden Abschnitte wörtlich wiedergegeben.

«Bei der heutigen Ordnung der Schulferien in Zürich fällt die Zeit der Aufnahmeprüfungen für den Uebertritt in eine höhere Schule wie Realschule, Sekundarschule, Mittelschule in das Quartal Januar–April, also gerade in *die* Periode, wo etwa 75 Prozent aller Jahresabsenzen infolge von Krankheiten (Grippe) und Unfällen (durch Wintersport wie Skifahren, Eislaufen, Schlitteln) auftreten. Gleichzeitig macht sich bei mehreren Schülern gegen Ende dieses Quartals die den Aerzten bekannte Frühjahrsmüdigkeit und als deren Folge eine verminderte geistige Leistungsfähigkeit bemerkbar, so dass viele Schüler oft unausgeruht und noch nicht erholt nach den Frühlingsferien das neue Schuljahr bzw. einen neuen Schulabschnitt an der höheren Schule beginnen müssen.

Der Erfolg der dreiwöchigen Frühlingsferien ist ja ohnehin sehr fraglich, fallen sie doch meistens in die Zeit der Osterfeiertage mit den damit verbundenen Familienfesten wie Verlobungen, Konfirmationen, elterlichen Osterausflügen, Besuchen usw., so dass von einem Ausruhen der Kinder nicht gesprochen werden kann. Rein praktisch gesehen, kann für den Schulschluss *kaum eine ungünstigere Zeit als Ostern* gewählt werden. Einmal wechselt das Fest bekanntlich jedes Jahr und mit einer Differenz von mehr als einem Monat. Dazu kommt, dass zeitliche kirchliche Ansprüche vorliegen, die den Schulunterricht behindern, dies abgesehen von mindestens vier unerlässlich freien Tagen, die mitten in eine Schulwoche fallen können. Fügt man sich mit dem Schulschluss oder Schulanfang dem Osterfest an, so kommt man in einem Jahr zu einem zu kurzen, in einem andern zu einem zu langen Trimester. Schlussexamen, Zeugnisse, Klassenwechsel, Lehrerwechsel, Vorbereitungen zum Schulanfang, all dies drängt sich auf die Frühlingsferien zusammen. Die überwiegende Zahl der Kinder verbringt die Frühlingsferien gleich wie die Herbstferien zu Hause, das heisst auf der Strasse, und auch von seiten der Schulbehörden sind für diese Zeitspanne, schon aus meteorologischen und klimatischen Gründen (unsichere und regnerische Witterung im Gegensatz zu den Winter- und Sommerferien) keine Ferienkolonien oder -lager organisierbar.

Eine Kürzung der Frühlingsferien auf Kosten verlängerter Wintersportferien im Februar wäre deshalb auch ärztlicherseits sehr zu begrüssen, könnte doch hier durch eine noch auszubauende Organisation von Ferienlagern durch die Schule praktisch allen Kindern zu Wintersportferien verholfen werden, die für ihre Gesundheit, ganz besonders auch als Vorbeugungsmassnahme gegenüber der Frühjahrsmüdigkeit, von nicht hoch genug schätzbarem Wert sind.

Einen gesundheitlichen Erfolg bedeuten Ferien ohnehin erst, wenn sie mindestens zwei Wochen gedauert haben. Eine Verlängerung der Sportferien auf zwei Wochen bei gleichbleibender bisheriger Ferienregelung würde aber meines Erachtens wegen der damit verbundenen Anlaufschwierigkeiten der Schüler bei Wiederaufnahme des Unterrichts eine für die Lehrer unerwünschte und zu lange Zäsur im Januar-April-Quartal bedeuten, fallen doch heute in dieses für die Schüler von Abschlussklassen strengste Quartal die Aufnahmeprüfungen und Examina. Aber schon die derzeitige Sportwoche wird von vielen Lehrern als unerwünschte Belastung empfunden, geben sie doch an, dass bei den vielen elterlicherseits eingereichten Verlängerungsgesuchen und der damit verbundenen Abwesenheit mehrerer Schüler der geordnete Schulbetrieb für etwa drei Wochen unterbrochen werde. Verlegt man aber alle Prüfungen vor die Sportferien, wird der Erfolg des Unterrichts nach den Ferien, da ‚das Rennen gelaufen ist', eher fragwürdig.

Meines Erachtens ist heute eine Verlängerung der Sportferien im Februar auf zwei Wochen nur durch Kürzung der ohnehin problematischen Frühlingsferien um eine Woche erreichbar. Dies ist aber nur durchführbar, wenn der *Beginn des neuen Schuljahres für alle Schulen,* also Volks-, Mittelschulen und Berufsschulen, auf den *Frühherbst,* das heisst auf Ende August/Anfang September, verlegt wird. Das hätte eine Verlegung der Examina und Aufnahmeprüfungen in die Zeit des Monats Juni und eventuell noch Juli zur Folge. Das Schuljahr könnte hier nun mit den längsten Ferien, den schon seit Jahren von verschiedenen Seiten angestrebten sechswöchigen Sommerferien, die so nun recht eigentlich eine Zäsur zwischen zwei Schuljahren darstellen, abgeschlossen werden. Gleichzeitig liessen sich nun mit den so verlängerten Sommerferien die Ferienkolonien ohne die unerwünschten vorzeitigen Schulentfernungen bzw. verspäteten Rückkehren der Kinder zum Vorteil eines geordneten Klassenbetriebes organisieren; auch könnte von seiten der Schulbehörden vorzeitigen elterlichen Dispensationsgesuchen wirksamer als bisher entgegengetreten oder diese sogar weitgehend vermieden werden. Aber auch für viele Arbeiterfamilien würde das bessere Zusammenfallen der Betriebsferien mit den Schulferien die längst ersehnten Familienferien eher ermöglichen.»

Soweit der Korrespondent der NZZ.

Der Aufsatz erwägt auch in seinen abschliessenden Ausführungen die Probleme des *Lehrstellenantritts* im Herbst. Er geht auch auf die Einflüsse der vorgeschlagenen Neuerung für die Maturanden, Hochschulstudenten und die Ansetzung der Rekrutenschule für die abschliessenden Mittelschüler ein – ohne dabei wesentliche Nachteile zu finden; eher scheint das Gegenteil der Fall zu sein.

Das *schwierigste Problem* besteht nach den zitierten Ausführungen darin, dass aus Gründen des zunehmenden *Wohnortswechsels* der Herbstbeginn *allgemein* eingeführt werden müsste oder doch möglichst ausnahmslos in den deutschsprachigen Gebieten.

Nun gibt es Kantone, die der Neuerung freundlich, aber auch andere, die ihr (zurzeit wenigstens) *ablehnend* gegenüberstehen. Die Lösung erfordert aber ein Konkordat möglichst aller Kantone der deutschsprachigen Schweiz.

Ein medizinischer Beitrag

Zugunsten des Herbstanfangs wirkt eine Liste der ansteckenden Krankheiten, die an den *Schulen von La Chaux-de-Fonds* durch den Kinder- und Schularzt Dr. med. *Robert Gabus* festgestellt wurden (die Krankheiten ohne ärztliche Hilfe sind nicht einbezogen).

Der Schularzt stellte im Laufe von vier Jahren (1958–1961) folgende Totalzahlen erkrankter Schüler fest:

1958: 1025; 1959: 1939; 1960: 582; 1961: 1438. Total 4984. Davon entfielen auf die Monate

Januar	1064	21,35 %	Juli	106	2,13 %
Februar	1482	29,74 %	August	171	3,43 %
März	522	10,47 %	September	106	2,13 %
April	102	2,05 %	Oktober	146	2,93 %
Mai	142	2,85 %	November	337	6,76 %
Juni	232	4,65 %	Dezember	574	11,51 %

Total: 4984 = 100 %

Die vier Monate Dezember, Januar, Februar und März, somit bei Schuljahresschluss im Frühling die Monate der Vorbereitung auf Uebertritts- und Schlussexamen, liegen alle vier wesentlich über dem Durchschnitt und weisen zusammen sogar 73 % oder fast drei Viertel aller Fälle der übertragbaren Krankheiten des ganzen Jahres auf, während auf die andern acht Monate zusammen nur 27 % entfallen.

*

Da die Lehrerschaft aufgerufen und standespolitisch im eigenen Interesse verpflichtet ist, bei den Schulproblemen, die die Oeffentlichkeit beschäftigen, sachkundig mitzuwirken, veröffentlicht die SLZ weiterhin gerne ihr zukommende, der Information der Leser dienende Mitteilungen zu den beiden Themen. *Sn*

Schulnachrichten aus den Kantonen

Uri

Am 14. März wurde vom Erziehungsrat des Kantons Uri – der an Stelle einer regierungsrätlichen Erziehungsdirektion amtet – eine Ausführungsbestimmung zur kantonalen Schulordnung erlassen. Wir haben sie für unsere Schulgesetzessammlung erbeten und prompt zugesandt erhalten. Unser Urner Korrespondent hat dazu im Sinne eines Diskussionsvotums eine Besprechung besorgt. Indessen erfolgte in der Radio-Sendereihe *«Mini Meinig – dini Meinig»* am 27. April um 13 Uhr eine Reportage, die, nach der umfangreichen Reaktion in der Urner Presse, dort sehr viel Staub aufgeworfen hat.

Es handelt sich vor allem um eine Disziplinarordnung, deren Redaktion – das gibt das konservative «Urner Wochenblatt» ohne weiteres zu – «in einigen Paragraphen zu eng geschnürt herausgekommen» ist.

Es ist aber zu beachten, dass 1960 und 1961 zusammen 301 Fälle die Jugendstrafrechtspflege des Kantons beschäftigten, was wohl eine strengere Fassung von Verhaltensvorschriften aufdrängte.

Die *Zweckmässigkeit* sehr detaillierter Massnahmen für den Schulbetrieb ist aber an sich fragwürdig. Starken Widerstand erwecken zumeist «Kleidermandate», deren Maßstäbe mit echter Sittlichkeit nichts zu tun haben und deren Bewertung reine Gewohnheitsangelegenheiten sind.

So kann gar leicht das Gegenteil von dem bewirkt werden, was mit Recht angestrebt wird. Auch in anderer Hinsicht begrenzen gewisse Vorschriften die öffentliche, staatliche, nach Bundesrecht konfessionell neutrale Schule. Einige sachliche Mitteilungen zur umstrittenen Verordnung werden nach weiterer Prüfung der Texte folgen. **

Zug

Thomas Fraefel, Erziehungsrat und Kantonsrat

Wie wir aus der Presse erfahren, wurde Kollege Thomas Fraefel in den Kantonsrat des Kantons Zug gewählt. Er hat dieses Amt nicht gesucht; vielmehr wurde er gewählt, weil er als fortschrittlich gesinnter Bürger allgemein geschätzt wird. Vor allem freuen sich die Lehrer der Sektionen Urschweiz und Zug, die ihn als Präsidenten ihrer Sektionen und als flotten und aufrichtigen Kollegen kennen. *-egm-*

«Schund in der Reklame»

Vorbemerkung der Redaktion

Unter dem obigen Titel wandte sich Kollege *H. Steffen,* Sekundarlehrer in Wülflingen, in seinem und auch im Namen der Sekundarlehrerschaft des genannten Ortes gegen die Art der Reklame einer Mineralwasserfirma – die übrigens in der Einsendung nicht genannt wurde. Die Kritik erschien in der SLZ, in der Nummer 11 vom 15. März 1963. Am 1. Mai ging daraufhin die folgende Antwort bei der Redaktion ein, die im vollen Wortlaut veröffentlicht wird, um den Anvisierten Gelegenheit zu ihrer Rechtfertigung zu geben.

Offenbar ist seit dem Erscheinen der Beanstandung, die hier unter voller Verantwortung des Verfassers und von ihm ausschliesslich aus pädagogischen Gründen veröffentlicht wurde, die Frage geprüft worden, ob eine gerichtliche Behandlung des Angriffs erfolgversprechend sein könnte. Der letzte Satz der folgenden Replik erlaubt diesen logischen Schluss und auch den weitern, dass zu einem Vorgehen auf dem Rechtsweg keine relevanten Anhaltspunkte vorliegen. Ueber das übrige mögen die Leser befinden. **

Die Antwort der *Elmag Glarus – Mineralquellen Elm,* Glarus, lautet:

«Aber, aber, Herr Steffen . . .

Wozu diese Schärfe in Ihrer heftig kritisierenden Feder? Nach unserer Meinung haben Sie in Ihrem werbeverdammenden Artikel ‚Schund in der Reklame' einige Pfefferkörner zuviel gestreut. Pfefferkörner, die sich eine respektable Glarner Mineralquelle nicht ungescholten in die Augen streuen lässt. Kritisieren ist nicht verboten. Im Gegenteil, es entspricht unseren gut demokratischen Grundsätzen. Hut ab vor einer Kritik, welche sachlich prüft, bevor sie sich zornerfüllt über ein unglückliches Haupt ergiesst. Hut ab vor einer Kritik, welche ihre Textergüsse auf Grund zuverlässiger Informationen abfasst. All dies scheint in Wülflingen nicht Mode zu sein. Da übt man sich in grotesken Verdrehungen und ungerechtfertigten Unterschiebungen übelster Art. Bitte, urteilen Sie selbst:

Erste Tatsache: Um in städtischen Regionen gegenüber dem grossen Konsum von amerikanischen ‚Soft-Drinks' mit einem Schweizer Produkt mitkonkurrieren zu können, entschliesst sich die Mineralquelle Elm, das Interesse der als Hauptmarkt in Frage kommenden Teenager (Alter 15 bis 19) durch das Angebot einer lustigen Heim-Tanzanleitung zu wecken. Diese wird in einer Werbekampagne gegen Einsendung von fünf Kronkorken offeriert. Dabei werden die heute im ganzen Land bei der Jugend beliebten Tanzarten ‚Twist' und ‚Madison' in gesellschaftsfähigster Art durch einen Zürcher Tanzlehrer, welcher Mitglied der hochstehenden ‚Imperial Society of Teachers of Dancing, London' ist, Schritt für Schritt erklärt. Vorbildliche Haltung, exakte Ausführung und saubere Gesinnung sind tonangebend.

Dazu die netten Töne aus Wülflingen: ‚. . . . alarmierendes Beispiel von geschmacklicher und moralischer Entartung . . . zwei tanzende, eng verschlungene Beinpaare . . . auf welch primitive Stufe wird der Leser gestellt . . . künstlich lancierte, den Tag nicht überlebende Tanzmoden . . .usw.'

Unsere Meinung: Die Beine sind nur in der komischen Phantasie des Schreibers eng verschlungen. In Wirklichkeit handelt es sich um ein nebeneinander tanzendes Paar, von der Seite aufgenommen. Twist ist heute selbst in Wülflingen ‚en vogue'. Gleichzeitig ist zu bemerken, dass diese Tanzart schon Jahre und nicht nur Tage überlebt hat und heute offiziell in die Reihe gesellschaftsfähiger Tänze eingereiht wird. Wo hier die moralische Entartung zu suchen ist, wird uns stets ein Rätsel bleiben.

Zweite Tatsache: Die Getränke der Mineralquellen Elm enthalten reines, quellfrisches Mineralwasser. Diese wichtige Tatsache soll dem Publikum vermehrt vor Augen geführt werden. Um dem Thema einen erhöhten Aufmerksamkeitswert zu geben, wird in einer Werbeaktion eine Parallele der natürlich-gesunden Eigenschaften des Mineralwassers zur Natürlichkeit junger Mädchen gezogen. Man suggeriert den Schweizer Mädchen zwischen 15 und 18: Bleibt doch natürlich, wie Ihr von Natur aus seid. Man lässt also die Idealeigenschaften natürlicher Mädchen neu aufleben: sympathisch, gesund, von erfrischender Natürlichkeit. Sechs Kandidatinnen, welche diese Eigenschaften am besten verkörpern, werden dem Publikum zur fröhlichen Wahl eines «Elmer-Girl» vorgestellt.

Dazu der Steffen-Kommentar: ‚. . . . hat es ein sympathisches Mädchen nötig, sein Bild und sich selbst einer Konkurrenz zur Verfügung zu stellen, die auf dieser tiefen Stufe steht . . . zudem will man mit dem ‚zur Ausbildung' bestimmten Preis von Fr. 5000.– dem ganzen oberflächlichen Geschäft noch heuchlerisch ein moralisches Mäntelchen umhängen . . . minderwertige Reklame . . . auf den Kauf solchermassen angepriesener Artikel ist zu verzichten . . . usw.'

Unsere Meinung: Die ‚Elmer-Girl-Wahl' ist nichts anderes als ein unbeschwerter, fröhlicher Jugendwettbewerb. Uebrigens zur Präzisierung: ein Wettbewerb für die nicht mehr schulpflichtige Jugend! Bewusst wird in der Preisgestaltung darauf bestanden, den Gewinnerinnen eine gute Weiterbildung zu ermöglichen. So hat das ‚Elmer-Girl 1962', eine bescheidene Fischerstochter aus Sursee, Gelegenheit, ihre langersehnte musikalische Ausbildung am Konservatorium zu verwirklichen. Wäre der erste Preis ein Sportwagen oder ein Aufenthalt in Hollywood, so würden wir die Kritik des Herrn Steffen völlig begreifen. Bei sachlicher Beurteilung der Tatsachen erscheinen uns seine kritisierenden Sätze indessen unfair. Die ‚Elmer-Girl-Wahl' ist keine Miss-Wahl. Es zählen weder Busenumfang noch wohlgeformte Beine. Chancen haben nur diejenigen Mädchen, welche ihre Natürlichkeit und Intelligenz gegenüber einer strengen, übrigens mit einem Mitglied aus dem Lehrerkorps dotierten Jury unter Beweis gestellt haben. Die freundliche Aufforderung des Herrn Steffen zum Boykott unserer Produkte wäre ein idealer Anhaltspunkt für eine gerichtliche Behandlung seines liebreizenden Artikels.»

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

9. Mai/17. Mai: *Der Struwwelpeter.* Ein Schülerchor und Musikanten aus Rüschlikon unter der Leitung von Jacques Hefti führen die lustige Kantate über den «Struwwelpeter» vor, die Cesar Bresgen komponiert hat. Mit Chor und Orff-Instrumentarium erzielt der Künstler verblüffende Klangwirkungen. In den einzelnen Gestalten können sich die Kinder gewissermassen selber erkennen. Die Sendung richtet sich an die Unterstufe.

14. Mai/22. Mai: *Burgerbsatzig.* In der geschichtlichen Hörfolge von Christian Lerch, Bern, über eine Ratswahl im alten Bern schildert zuerst der Bewerber Stark das Wahlverfahren und seine eigenen Aussichten, Hoffnungen und Befürchtungen. Es folgt die Werbung der Kandidaten um die Gunst des Ratsherrn Wysshahn, eines der 16 vorschlagenden Wahlmänner. Den Schluss bildet die Karfreitagswahlsitzung des Grossen Rates. Vom 7. Schuljahr an.

16. Mai/20. Mai: *Blut und Blutgruppen.* Die ersten drei Hörszenen von Dr. Alcid Gerber, Basel, vermitteln den Verlauf eines nächtlichen Verkehrsunfalls und dessen Prozessfolgen auf Grund der Blutgruppenuntersuchung. Die drei weiteren Bilder erläutern die Entdeckung und das heutige Bestimmungsverfahren und geben einen Ausblick auf die Frage der Blutgruppenforschung. Vom 7. Schuljahr an.

Maiglöckchen

(Zum Titelbild dieses Heftes)

Letztes Jahr erschien in der Reihe der *Schweizerischen Pädagogischen Schriften* (SPS), herausgegeben von einer *Studiengruppe der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins* (Kofisch), unterstützt von der *Stiftung Lucerna,* im *Verlag Huber & Co. AG in Frauenfeld,* ein Buch von *Hans E. Keller,* Pratteln, mit dem auf der Umschlagseite angegebenen Titel. In derselben Reihe war kurz vorher ein weiteres, «*Bäume*» überschrieben, herausgekommen. Beide Schriften sind reich illustriert. Als Hinweis darauf diene ein Druckstock zu einer Zeichnung aus der Tuschfeder der blumenkundigen Graphikerin *Marta Seitz* in Zürich, der gerade im Blütenmonat des «den Herzen des Volks nahen Maierysli» uns zur Hand kam.

Ein Teil der 40 Blumenaufsätze ist in der SLZ erschienen.

Beide Bücher erfreuten sich des Wohlwollens der Verwaltung eines kantonalen Kunstkredits, den die Regierung des *Kantons Baselland* betreut, was eine wohlfeile Ausgabe ermöglichte*. **

* «Blumen», 210 Seiten, Leinen, Fr. 13.50; «Bäume», 128 Seiten, w. o., Fr. 11.40. Im Buchhandel oder beim SLV, Postfach Zürich 35.

Zum Tag des guten Willens

18. Mai 1963

Das Jugend-Friedensblatt 1963, das zum Preis von 20 Rp. bei den lokalen Werbestellen oder bei Herrn Carl Bosshardt, Regensdorferstrasse 36, Zürich 49 (Tel. 051/56 64 25), bestellt werden kann, ist dem noch immer aktuellen Thema «Flüchtlinge» gewidmet. In Heft 17 der SLZ (26. April 1963) hat Kollege Paul Bischof, Urdorf ZH, in einer Lektionsskizze wertvolle Anregungen zur Auswertung des Blattes gegeben. (Leider fehlte infolge eines Versehens der Verfassername am Schluss des Artikels, wofür die Redaktion um Entschuldigung bittet. *V.*) Wir empfehlen Kolleginnen und Kollegen, das Blatt den Schülern auszuteilen und wenn immer möglich dem Thema im Unterricht eine Lektion zu widmen.

Th. Richner

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

AUS DEN VERHANDLUNGEN DES ZENTRALVORSTANDES

Sitzung vom 27. April 1963 in Zürich

Anwesend sind 11 Mitglieder des Zentralvorstandes und der Zentralsekretär, entschuldigt abwesend L. Kessely und die Redaktoren der «Schweizerischen Lehrerzeitung».

Vorsitz: Zentralpräsident A. Althaus, Bern.

1. Kenntnisnahme der Wahl von *Medard Sidler, Bezirkslehrer, Fahrwangen,* zum Präsidenten des Aargauischen Lehrervereins, als Nachfolger von Max Byland (seit 1. Januar 1963 päd. Sekretär der Erziehungsdirektion des Kantons Aargau).

2. *Zusammenarbeit Lehrer/Architekten in Schulbaufragen.* Die Auswertung von Erfahrungen der Lehrervertreter in Baukommissionen liegt brach. Eine Aussprachemöglichkeit zwischen Lehrerschaft und Architekten ist wünschbar. Eine Sondernummer der SLZ wird diesem Fragenkreis gewidmet. Ueber eine evtl. Studientagung soll später beschlossen werden.

3. *Der Katalog «Bücher für die Jugend»* hat guten Anklang gefunden und war in kurzer Zeit verkauft (27 000 Expl.). Eine nächste Ausgabe ist für Frühjahr 1964 vorgesehen, wiederum im Zusammenwirken mit den Jugenschriftenausschüssen der deutschsprachigen Schweiz.

4. Für die 1962 in 40 Ausstellungen gezeigten *Wanderbüchereien* des SLV wird der Schaffung einer dritten Serie zugestimmt. Die Serien werden überholt und sind ab Anfang Juni 1964 wieder bereit (Hch. Rohrer, Bern, Grabenpromenade 2).

5. Entgegennahme von Berichten über Sitzungen und Veranstaltungen, an denen der SLV vertreten war.

6. Einer Einladung des «Centre européen de la culture» zur Studientagung in Tutzing über «Probleme der europäischen staatsbürgerlichen Erziehung im Unterricht der höheren Schulen» wird durch Abordnung von Frau R. Rutishauser, St. Gallen, entsprochen.

7. Jahresrechnung 1963 und Budget 1964 werden durch Präsident und Zentralsekretär erläutert, besprochen und an PK und DV weitergeleitet.

8. Die bestehende Personalunfallversicherung wird den Bedürfnissen angepasst.

9. Beschluss von Gaben aus dem Hilfsfonds an eine Lehrerwitwe und eine in jungen Jahren durch Krankheit schwer getroffene Kollegin, von Hypothekardarlehen an zwei Kollegen und zwei Studiendarlehen.

10. Kenntnisnahme der Rücktrittserklärung Dr. M. Simmens als Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung» auf Ende 1963.

Eine Würdigung seiner grossen Verdienste und seines unermüdlichen Wirkens wird in einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

11. Wahl des Zentralpräsidenten A. Althaus, Bern, als Mitglied der Fibelkommission an Stelle des zum ZS gewählten früheren Präsidenten.

12. Mit der Wahl von Kollege K. Gehring, Zürich, zum Vorstandsmitglied und Vizepräsidenten für 1963 der Nationalen Arbeitnehmergemeinschaft (NAG) durch deren Frühjahrsplenarkonferenz (anstelle von Max Bührer) ist der Zentralvorstand einverstanden. Er dankt dem scheidenden und dem neuen NAG-Vorstandsmitglied für die Vertretung der Lehrerschaft und deren Interessen in diesem schweizerischen Verband.

13. Wahl von Kollege M. Sidler, Fahrwangen AG, zum zweiten Vertreter des SLV im Stiftungsrat des Schweizerischen Pestalozziheims Neuhof.

14. Die Präsidentenkonferenz findet am 23. Juni 1963 im Rathaussaal in Rapperswil SG statt.

15. Für den Schweizerischen Lehrertag 1963 (7. und 8. September) konnten zum Tagungsthema «Schule und Lehrer – heute» folgende Referenten gewonnen werden:
Bundesrat Dr. H. P. Tschudi;
Dr. Fritz Hummler, Bern;
Prof. Dr. P. Jaccard, Lausanne;
Seminardirektor W. Zulliger, Küsnacht ZH.

Die Schweizerische Lehrerkrankenkasse wird ihre Delegiertenversammlung im Zusammenhang mit dem Lehrertag in Bern durchführen.

16. Entgegennahme eines Berichtes über die Schaffung eines Buches mit Quellen für den Geschichtsunterricht.

17. Orientierung über eine Aktion Kind und Strassenverkehr der Glarner Lehrerschaft und damit zusammenhängenden Fragen der Verkehrserziehung durch Kollege A. Zeitz, Zürich. Uebernahme des vom Glarnerischen Lehrerverein für dessen Aktion gewünschten Patronats durch den SLV.

18. Aufnahme von Einzelmitgliedern.

Der Zentralsekretär

STIFTUNG DER KUR- UND WANDERSTATIONEN

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir erinnern Sie für die Vorbereitung von Schulreisen an den *Reiseführer Schweiz, 13. Auflage, 316 Seiten, zu Fr. 3.20,* der alle Adressen empfehlenswerter und für die Verpflegung und Unterkunft von Schülern geeigneter Gaststätten der Schweiz enthält und wegen der regionalen Ordnung der Ortschaften sehr übersichtlich ist.

Für Ihre Ferienreisen ins Ausland empfehlen wir Ihnen das *Verzeichnis persönlich empfohlener Hotels und Zeltplätze* (Reiseführer Ausland), 13. Auflage, mit dem Nachtrag 71 Seiten, zu Fr. 2.50, das eine stattliche Sammlung von Unterkunftsmöglichkeiten und Verpflegungsstätten in allen westeuropäischen Ländern darstellt.

Bestellungen sind zu richten an *Louis Kessely,* Geschäftsstelle Heerbrugg, Tel. (071) 7 23 44.

Feuilleton der SLZ

KRITIK

Aus der Reife eines Menschen entstehen Früchte. Ihre Qualität darf geprüft werden.

Immer wieder sich dem Wort beugen: Jedes Misslingen hat seine Ursache, jedes Gelingen sein Geheimnis.

Unangefochten bleiben: ein törichter Wunsch. Wir brauchen die Auseinandersetzung.

Kann ich für das, was ich tue, die Verantwortung übernehmen? Bin ich bereit, das Echo zu empfangen? Was bedeutet Verantwortung? Verantwortung ist Ueberzeugung, ist Vertrauen in die eigene Wahrheit, in die eigene Kraft, das Vertrauen in die Entscheidung. Jede Entscheidung verändert etwas. Als eine Entscheidung in diesem Sinne betrachte ich auch die schöpferische Leistung.

Der unbestechlichste Kritiker ist die Wirklichkeit selbst.

Die Kritik muss an der Vollkommenheit messen. Sie sucht nach der Wahrheit. Aber gibt es, wo das Urteil vom Menschen kommt, eine endgültige, objektive, unveränderliche Wahrheit? Der Mensch projiziert. Wir müssen die Projektionen, die wir im andern verursachen, als eine gültige Wahrheit anerkennen.

Es wäre eitel zu sagen, man sei gegen Kritik immun. Bestätigung und Lob freuen, Tadel und Ablehnung schmerzen. Das Verletzte, Angegriffene möchte sich zur Wehr setzen. Wie überwinde ich den Zustand des Verwundetseins? Es gibt Möglichkeiten: Auflehnung, Aggressivität, Spott. Aber was gewinne ich damit? Nichts. Ich trübe das Klare und schwäche das Starke.

Der Versuch, aus der Sicht des andern an sich selbst oder an die kritisierte Leistung heranzugehen, lohnt sich immer. Der andere, wenn seine Kritik nicht böswillig ist, hat vielleicht doch recht.

Aus dem Einfühlungsvermögen in den andern entsteht eine Loslösung und zugleich eine neue Spannung. Die Kritik kann ein Werkzeug sein, um einen der wichtigsten Prozesse in unserm Dasein auszulösen: die Arbeit an sich selbst.

Eine ernste Kritik ersetzt die Liebe. Aber letzten Endes gibt es nur eine wirksame Strenge: diejenige gegen sich selbst.

Max Bolliger

Kurse und Vortragsveranstaltungen

ZEITGESCHICHTE: «PROBLEME UND AUFAGBEN»

Internationale Tagung des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg in Zusammenarbeit mit dem österreichischen Sonnenbergkreis. 4.–14. Juli 1963.

Tagungsstätte: Haus Seehof bei Innsbruck, Tirol/Oesterreich.

Tagungsbeitrag: öS. 550.– einschliesslich Unterkunft und Verpflegung. Tagesfahrt nach Südtirol öS. 85.–.

Anmeldungen erbeten an das *Sekretariat des Oesterreichischen Sonnenbergkreises,* derzeit Wien XX, Greiseneckergasse 29, Telephon 35 61 69.

IRAN-TAGUNG DER NATIONALEN SCHWEIZERISCHEN UNESCO-KOMMISSION

Nachdem im letzten Herbst in Oberägeri eine Studientagung über Iran für die deutschschweizerischen Kollegen durchgeführt worden war, ist nun für die Zeit vom 24. bis 26. Mai 1963 auch eine französischsprachige Tagung vorgesehen.

Tagungsort: Vercorin VS.

Programme und Anmeldungen bis spätestens 15. Mai 1963 durch die Nationale Schweizerische Unesco-Kommission, Bern.

STUDIENKURSE DER INTERNATIONALEN KUNSTERZIEHUNGSGESELLSCHAFT (FEA)

in London, vom 24. bis 28. Mai 1963

Thema: «*Die Bedeutung der Kunst in der allgemeinen Erziehung*»

Maximal 30 Teilnehmer. Kosten: 6 £. Unterkunft kostenfrei bei englischen Familien.

Auskunft und Anmeldung: Society for Education through Art, Morley College, 61, Westminster Bridge Road, London, S. E. 1, England.

NORDISCHE KUNST, KUNSTGEWERBE UND ARCHITEKTUR

Vom 27. Juli bis 10./12. August 1963 führt das Dänische Institut einen Kurs über nordische Kunst, Kunstgewerbe und Architektur durch. Die erste Woche wird in der modern eingerichteten *Volkshochschule Krogerup* verbracht, nah am Øresund und dem *Museum Louisiana* gegenüber. Kunstsammlungen, kunstgewerbliche Werkstätten, Exkursionen.

Für die zweite Woche stehen den Kursteilnehmern zwei Rundreisemöglichkeiten offen.

Rundreise I (4.–10. August): Studienbesuche in *Göteborg* (Kunstmuseum, Röhsska-Museum für Kunstgewerbe usw.), *Bohuslän* (das wichtigste Gebiet Skandinaviens mit prähistorischen Felsenzeichnungen) und *Oslo* (Nationalgalerie, das neue Edv.-Munch-Museum, Historisches Museum, Wikingerschiffe usw.). Abschliessend Besichtigungen im nördlichsten Jütland und in den Städten *Aalborg* und *Aarhus*.

Rundreise II (4.–12. August): Nach einem zweitägigen Aufenthalt in *Stockholm* (Altstadt, Stadthaus, Museen, Kunsthandwerksschule usw.) mit dem Schiff nach *Gotland* (Historisches Museum in Visby, mittelalterliche Kirchen und Befestigungen). Weiter mit Schiff nach *Helsinki* (neue Architektur und Kunstgewerbe, Museen, Ausflug nach Järvenpää, Hyvinge und Aulanko im finnischen Seengebiet). Zweitägige Schiffsreise (1. Kl.) zurück nach Kopenhagen.

Die Kosten sind bei 2.-Kl.-Bahn- und Schiffahrt (Helsinki–Kopenhagen jedoch 1. Kl.), Liegewagen im Zug und Schlafkabinen im Schiff), alles inbegriffen:

Kurswoche mit Rundreise I: Fr. 690.–.
Kurswoche mit Rundreise II: Fr. 980.–.

Auskunft und Anmeldung durch das Dänische Institut, Zürich 2, Tödistrasse 9.

Mitteilungen der Redaktion

Dieser Nummer wird ein zweiseitiger Prospekt der Firma Baumgartner-Heim & Co., Zürich, ungefalzt, Grösse A4, beigelegt.

Austausch

Jeune Vaudoise de 14 ans, de Jongny s. Vevey, cherche échange pendant les vacances d'été. Désire pouvoir suivre des cours ou recevoir des leçons.

Offre à André Pulfer, instituteur, Fleur de Lys, Corseaux s. Vevey.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Im Auftrage eines Freundes suche ich für dessen Tochter, der es an der passenden Gelegenheit fehlt, Bekanntschaften zu machen, einen

Lehrer als Lebensgefährten

Er sollte 28 bis 40 Jahre alt, reformiert und sportlich sein und vor allem Freude haben, mit der Partnerin ein seit mehr als dreissig Jahren bestehendes Internat weiterzuführen.
Sie ist 27 Jahre alt, tüchtig im Haushalt, liebt Sport und Musik und möchte das von ihren Eltern gegründete Heim mit einem liebenswerten Menschen betreuen.
Nur ernsthafte Interessenten, die Freude haben mit der Partnerin ein schönes Werk fortzusetzen, wollen sich melden unter Chiffre Z 11258 Y an Publicitas Bern unter Beilage eines kurzen, handgeschriebenen Lebenslaufes wie auch einer neueren Photo.

Lehrer

sucht Stelle, Vertretung oder definitiv. Auch Mehrklassen- oder Gesamtschule, längere Praxis. Antritt sofort.
Offerten unter Chiffre 1802 an Conzett & Huber, Ins.-Abt., Postfach, Zürich 1.

M. F. Hügler, Industrieabfälle, Dübendorf ZH, Tel. 051/85 61 07 (bitte während Bürozeit 8–12 und 13.30–17.30 Uhr anrufen).
Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen.** Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Beschwingt und klar

Handbuch des Schreibunterrichts für alle Schuljahre
128 S., Fr. 9.—
Im Buchhandel oder vom Verfasser
H. Gentsch, Uster ZH

Zu verkaufen vier neue
Hobelbänke
mit Eisenspindeln, saubere und starke Ausführung. Länge 180, 160, 140, 130 cm. Alle billig.
Chr. Tschanz, Zäziwil (BE)
Tel. (031) 68 55 12
nach 19 Uhr anläuten.

Ski- und Ferienhaus Chrutern auf Stoos SZ
für 30 bis 35 Kinder (frei ab 3. August 1963)
Ferienhaus in Aurigeno / Maggiatal TI
für etwa 50 Kinder (frei ab 1. Juli 1963). Auskunft und Vermietung durch M. Huber, Elfenaustr. 13, Luzern, Tel. (041) 3 79 63.

Wie soll ich mich benehmen?
Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Institutionen gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.
Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Tel (072) 5 02 42

Farbige Bilder für den Botanik-Unterricht
finden Sie in reicher Auswahl unentgeltlich in den beliebten Samenkatalogen der Firma Samen-Mauser, Rathausbrücke, Zürich 22.
Teilen Sie uns bitte mit, wie viele Kataloge Sie benötigen; wir senden sie Ihnen sofort gratis.
SAMEN-Mauser
RATHAUSBRÜCKE ZÜRICH

Ich suche für Studenten der ETH auf den **Herbst** ein
komfortables Zimmer in Zürich
Offerten an Dr. med. M. Esser, Steinenring 3, Basel.

Primarschule Pratteln BL

An unserer Schule sind folgende Stellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Primaroberstufe
(6. bis 8. Klasse mit Französisch-Unterricht und Knabenhandarbeit)

1 Lehrstelle an der Mittelstufe
(3. bis 5. Klasse)

1 Lehrstelle an der Unterstufe
(1. und 2. Klasse)

1 Lehrstelle für die Hilfsklasse
(schwachbegabte Schüler vom 7. bis 10. Altersjahr)

Besoldungen:
a) Primaroberstufe Fr. 11 760.– bis Fr. 16 485.–
b) Mittel- und Unterstufe Fr. 10 500.– bis Fr. 15 330.– für Lehrer, Fr. 9555.– bis Fr. 13 965.– für Lehrerin
c) Hilfsklasse Fr. 11 445.– bis Fr. 16 275.– für Lehrer, Fr. 10 500.– bis Fr. 14 910.– für Lehrerin

zuzüglich Ortszulage Fr. 1300.– für den verheirateten Lehrer bzw. Fr. 1090.– für den ledigen Lehrer oder die Lehrerin, ferner Familien- und Kinderzulagen.

Auf sämtlichen Bezügen wird eine TZ von gegenwärtig 14% ausgerichtet.

Die auswärts absolvierten definitiven Dienstjahre werden angerechnet.

Der Beitritt zur Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch. Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis 25. Mai 1963 an die Schulpflege Pratteln zu richten.

Schulen des Kantons Basel-Stadt

Ausschreibung einer Lehrstelle

An der **Primarschule Grossbasel-West** (1. bis 4. Klasse) ist auf den 12. August 1963 eine Lehrstelle neu zu besetzen.
Wahlerfordernisse: Primarlehrerdiplom und unterrichtspraktische Erfahrung.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt. Der Beitritt zur Pensions-, Witwen- und Waisenkasse des Basler Staatspersonals ist obligatorisch.

Die Jahresbesoldungen betragen zurzeit für Lehrer Fr. 14 734.– bis Fr. 21 072.– und für Lehrerinnen Fr. 13 832.– bis Fr. 19 761.–. Verheiratete Lehrkräfte haben überdies eine Familienzulage von Fr. 420.– und eine Kinderzulage von Fr. 480.– pro Kind zu beanspruchen.

Dem Bewerbungsschreiben sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf mit Hinweis auf den Bildungsgang und kurzer Darlegung der Berufsauffassung, Diplome oder deren beglaubigte Abschriften sowie Ausweise über die bisherige Tätigkeit.

Anmeldungen sind bis zum 30. Mai 1963 dem Rektorat der Primarschule Grossbasel-West, Spitalstrasse 52, Basel, einzureichen.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Kantonsschule Schaffhausen

An der Kantonsschule Schaffhausen (Maturitätsabteilungen und Lehrerseminar) sind folgende hauptamtliche Lehrstellen zu besetzen:

auf den Herbst 1963:

a) **Lehrstelle für Geschichte**
(Rücktritt des bisherigen Inhabers aus Altersgründen)

b) **Lehrstelle für Instrumentalunterricht (Violine) und Schulgesang**
(neugeschaffene Lehrstelle)

auf das Frühjahr 1964:

c) **Lehrstelle für Alte Sprachen**
(neugeschaffene Lehrstelle)

d) **Lehrstelle für Physik**
(Rücktritt des bisherigen Inhabers aus Altersgründen)

e) **Lehrstelle für Mathematik**
(Rücktritt des bisherigen Inhabers aus Altersgründen)

f) **Lehrstelle für Turnen und Turnmethodik**
(Rücktritt des bisherigen Inhabers aus Altersgründen)

Die Besoldung beträgt Fr. 19 700.– bis Fr. 25 800.–; ausserdem werden Kinderzulagen von Fr. 360.– pro Kind und Jahr ausgerichtet.
Bewerber sind eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der Ausweise über ihren Studiengang und einer Uebersicht über ihre bisherige Tätigkeit bis zum 25. Mai 1963 an die **Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen** einzureichen. Auskünfte erteilt das Rektorat der Kantonsschule Schaffhausen, Telephon (053) 5 45 44.
Schaffhausen, 2. Mai 1963

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen

Primarschule Liestal

Auf **Frühjahr 1964 (Schulbeginn 1964/65)** sind in der Unterstufe, 1.–3. Klasse, wegen Klassentrennungen und Wegzug (Verheiratung von Lehrerinnen)

3 Lehrstellen

zu besetzen.

Besoldung: Lehrerin Fr. 12 032.– bis Fr. 17 060.–, Lehrer Fr. 13 110.– bis Fr. 18 616.–, verheiratete Lehrer Fr. 13 452.– bis Fr. 18 958.– plus Haushaltungszulage Fr. 410.– und Kinderzulage pro Kind Fr. 410.–.

Die Löhne verstehen sich alle **mit** Ortszulage und zurzeit 14 Prozent Teuerungszulage. Eine Besoldungsrevision mit einer Lohnerhöhung steht bevor.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Bewerbungen werden, unter Beilage der üblichen Ausweise, bis zum 31. Mai 1963 erbeten an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal.

Primarschulpflege Liestal

Ferien und Ausflüge

Bern

Bitte, verlangen Sie meine Menuvorschläge für Ihre Schulreise

Bahnhofbuffet Bern

F. E. Krähenbühl

Grindelwald

das schöne Gletscherdorf,
das Ziel Ihrer Schulreise!

In der über 900 Meter langen neuerschlossenen

Gletscherschlucht

zeigen Sie Ihren Schülern Gletscherschliffe, Anfänge von Gletschermühlen, farbige Marmorblöcke im Flussbett, mannigfaltige Erosionsformen und die 100 Meter hohe Stirnwand des Unteren Gletschers. Häufig belebt der Alpenmauerläufer die glatten Schluchtwände.

Eintritt: geführte Schulklassen 50 Rappen

Andere dankbare Ausflüge: Eisgrotten beim Unteren und Oberen Gletscher — Firstbahn / Grosse Scheidegg / Bachalpsee / Faulhorn / Schynige Platte — Kleine Scheidegg / Jungfraujoch — Männlichen

Auskunft: **Verkehrsbüro Grindelwald.** Telephon (036) 3 23 01

SCHWARZWALD-ALP

im Berner Oberland, Route Meiringen – Grosse Scheidegg – Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezialangebot. **Im Winter:** Ideales Skigebiet für Skilager Tel. (036) 5 12 31 **Familie Ernst Thöni**

Grindelwald Hotel-Restaurant Bodenwald

bei der Station Grund. Grössere Räume für Schulen und Gesellschaften. Neue Matratzenlager. Gute Verpflegung. Mässige Preise. **Familie R. Jossi** Telephon 3 22 42

Axalp – Hotel Kurhaus

1500 m ü. M., ob Brienzersee. Postauto Brienz-Endstation. Grosses Tourengebiet. Beste selbstgeführte Küche. Pension Fr. 15.– bis 16.–, Gesellschaftsräume für alle Anlässe. Prospekte. Besitzer: **Rubin,** Telephon (036) 4 16 71.

Zentralschweiz

Berghaus Tannalp Melchsee-Frutt

Tel. (041) 85 51 42 1982 m über Meer

Das Haus für Ihren Schulausflug. Jugendherberge. Route: Stöckalp–Melchsee-Frutt–Tannalp–Jochpass–Engelberg. Prächtige Lage. Mittelpunkt der Jochpassroute mit grösster Rundsicht. Ausgangspunkt nach Planplatte und Meiringen (Aareschlucht). Haus mit fliessend Wasser. Billige Preise. Verlangen Sie Offerte. Leitung: **N. Glattfelder**

FLORAGARTEN

bei Bahn und Schiff

Ihre Schüler werden vom Floragarten begeistert sein. Mittag- und Abendessen, Zobig reichlich und gut zu vernünftigen Preisen.

LUZERN

Bester Stützpunkt für Schul- und Vereinsausflüge im Jungfraugebiet

Kleine Scheidegg und Wengernalp

Einfache Touristenzimmer, Matratzenlager, gute und reichliche Verpflegung ganz nach Wunsch auf Scheidegg oder Wengernalp. **Bitte verlangen Sie recht bald Offerte von Fritz von Almen, Hotelier, Kleine Scheidegg (BO), Telephon (036) 3 42 13.**

Verbinden Sie mit der Fahrt über Wengernalp und Kleine Scheidegg den **Besuch der Trümmelbachfälle,** von Lauterbrunnen auf herrlichem Wanderweg der kühlen Lütschine entlang erreichbar. In der wilden Felsenschlucht können Sie Ihren Schutzbefohlenen eindrücklich zeigen, wie die Erosion als Säge der Jahrtausende arbeitet. Von der Scheidegg aus haben Sie alsdann den Ueberblick auf das vergletscherte Einzugsgebiet des Trümmelbaches, der ganz allein die gewaltige Front von Eiger, Mönch und Jungfrau entwässert.

Tessin

An die Herren Lehrer und Schulbehörden!

Der diesjährige Schulausflug führt Euch auf den

Monte Generoso Vetta!

Tadellose Bedienung, **wieder** mit dem Geranten **Fritz Hauser**
Bitte Offerten verlangen!

Westschweiz

Rochers-de-Naye ob Montreux – 2045 m ü. M.

Der schönste Aussichtsberg der Westschweiz

Höchster Alpiner Blumengarten Europas – Gutes Hotel – Massenlager – Spezialpreise für Schulen. Broschüre der Ausflugsmöglichkeiten unentgeltlich erhältlich bei der Direktion der M. O. B. in Montreux.

Waren Sie schon im

FREIBURGERLAND

auf der Schulreise?

Wir helfen Ihnen gern.
Freiburger Bahnen und Autocars GFM, Freiburg

Eine abwechslungsreiche Schulreise?

Tadellose Organisation durch:
Yverdon–Ste-Croix-Bahn, Yverdon
Telephon (024) 2 22 15

Schiff, Bahn, Gesellschaftswagen, Sesselift, Uebernachtung, Musikdosenausstellung, Wanderungen usw.

Hotel-Restaurant Enge Murten
Bestens geeignet für Schulen, Vereine usw. Grosse schattige Gartenterrasse. Neuer Saal. Platz bis 500 Personen.
Telephon (037) 7 22 69 Familie Bongni

Zürich

Schulklassen willkommen

in unseren alkoholfreien Restaurants

Zürichberg, mit Terrasse und Garten
Orellistrasse 21, Nähe Zoo. Tel. 34 38 48

Rigiblick, Aussichtsterrasse und Spielplatz
Krattenturmstrasse 59, oberhalb Rigi-Seilbahn. Tel. 26 42 14

Karl der Grosse, neben Grossmünster, Nähe See. Kirchgasse 14. Tel. 32 08 10

Rütli, beim Central, Nähe Hauptbahnhof.
Zähringerstrasse 43. Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Prospekte durch Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35, Zürich 2

BUFFET H B ZURICH

Für Schulen 10% Spezial-Rabatt

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorschläge

Wallis

★ WALLIS ★

das einzigartige Ausflugsziel !

Wollen Sie Ihren Schülern ein einmaliges Erlebnis bieten? Dann führen Sie die Schulreise 1963 im Sonnenland WALLIS durch!

Auskunft und Prospekte: **Walliser Verkehrszentrale, Sitten**
Telephon (027) 2 21 02

Charmey - Les Dents Vertes im Greyerzerland

Auskünfte und Prospekte bei:

Luftseilbahn Charmey «Publicité», CHARMEY

Telephon: Talstation 029 / 3 26 98
Restaurant 029 / 3 26 84
abends 029 / 3 26 57

Das ideale Ziel für Schulreisen

Luftseilbahn:
Länge 3160 m, Höhendifferenz 745 m, komfortable Kabinen mit 4 Plätzen.

Restaurant:
Höhe 1650 m, Terrasse
Raum für Picknick.

Wegnetz, verschiedene gezeichnete Spaziergänge in einer Umgebung, die bekannt ist für ihre Flora und Fauna.

Preis: Schulen mit 60% Reduktion

Bergfahrt: Fr. 1.60

Hin- und Rückfahrt: Fr. 2.20

(Sommersaison-Eröffnung: 26. Mai)

Ostschweiz

Säntis-Schwebebahn

Schwägalp und Säntis sind immer begehrte Ausflugsziele für Schulreisen. Stark ermässigte Fahrtaxen für Schulen auf der Säntis-Schwebebahn.

Schulreisen nach Rapperswil am Zürichsee

Historisches Stadtbild – Heimatmuseum im Brenyhaus und Burgenausstellung im Schloss: «Schweizer Burgen und Adelsherrschaft» – Knies Kinder-Zoo (jetzt mit Elefantenbaby!) – Seefahrten – Wanderungen über den Seedamm und Strandweg.

Prospekte und Hotelliste durch das Verkehrs- und Reisebüro am Quai, Telephon (055) 2 00 00.

Höhepunkt der Schulreise!

Die See- und Flussfahrt in das prächtige Naturschutzgebiet des Alten Rheines.

Auskunft erteilt
Tel. (071) 4 14 25 / 4 35 21

STÄDT. MOTORBOOT-BETRIEB • RORSCHACH/RHEINECK •

Gesellschaftsfahrten

Ferienkolonieheim Kräzerli

Schwägalp (AR) am Fusse des Säntis, 1113 m über Meer. Ruhig gelegenes Haus, ideal zur Durchführung von Sommer- und Skilagern. Sorgfältige Verpflegung.

Nordwestschweiz und Jura

Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern etwas **Währschaftes.**

Unsere beliebten **alkoholfreien Restaurants:**

Gemeindehaus St. Matthäus, Klybeckstr. 95, Nähe Rheinhafen, Tel. 33 82 56

Alkoholfreies Restaurant Claragraben 123, zwischen Mustermesse und Kaserne, Garten, Tel. 33 62 70

Alkoholfreies Restaurant Baslerhof, Aeschenvorstadt 55, Nähe Stadtzentrum, Kunstmuseum, Telephon 24 79 40
Kaffeestübli Brunngasse 6, Baslerhof, Telephon 24 79 40

Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 13, Nähe Bahnhof SBB, Telephon 34 71 03

Alkoholfreies Restaurant Kaffeehalle zu Schmieden, Gerbergasse 24, Stadtgarten, Telephon 23 73 33

bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohltuende Rast in heimeligen Räumen.

Verlangen Sie bitte Offerten bei unsern Leiterinnen

Verein für Mässigkeit und Volkswohl, Basel

BASEL *dankbarstes Schulreiseziel*

Großschiffahrt, Grosshafenanlagen, Großschiffahrtsschleusen Kembs sind drei Begriffe, die Schüler und Lehrer ungeduldig machen. Das müssen wir sehen!
Vier Personenboote, die 130 bis 600 Personen fassen, stehen bereit, der wissensdurstigen Jungmannschaft die Geheimnisse der Grossrheinschiffahrt zu enthüllen.

Sie sehen: Die Hafenanlagen in vollem Betrieb. Schweizerische, holländische, belgische, französische und deutsche Gütermotorschiffe, bis 1400 Tonnen fassend (1½ Güterzüge). Rheinkähne, bis 2500 Tonnen gross. Mächtige Schleppboote, 4000 PS stark. Sie fahren vor Ihren Augen ein und aus oder laden und löschen. 51 grosse, fahr- und schwenkbare Krane. 29 Getreidesilos und Lagerhäuser (360 000 Tonnen fassend). Grosse Tankanlagen (872 Millionen Liter fassend).

Sie sagen nachher: Eine so schöne, nützliche und anregende Schulreise haben wir noch nie gemacht!

Fragen Sie uns sofort über Ihre diesjährige Schulreise an; wir sind jederzeit bereit, Ihnen bei Ausarbeitung der Programme in jeder Beziehung behilflich zu sein. – Fahrplanmässiger Verkehr, Extrafahrten auf Anfrage. **Basler Rheinschiffahrt Aktiengesellschaft, Telephon (061) 32 78 70.**

Ausschneiden Vor der Schulreise den Schülern mitteilen **Aufbewahren**

Berufsschule, weibliche Abteilung, Winterthur

An der Lehrtöchterabteilung (Verkäuferinnen, Damenschneiderinnen) ist auf Beginn des Wintersemesters 1963/64

eine Hauptlehrstelle
für geschäftskundlichen Unterricht

zu besetzen.

Unterrichtsfächer: Deutsch, Rechnen, Buchführung, Staatskunde, Französisch, evtl. Turnen oder Singen.

Anfragen und handschriftliche Bewerbungen mit den nötigen Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind bis **31. Mai 1963** an die Vorsteherin der Schule, Tösstalstrasse 20, Telephon (052) 2 62 53 zu richten.

Sekundarschule Niederurnen GL

Wir suchen für unsere dreiteilig geführte Sekundarschule

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

1 Sekundarlehrer

math.-naturwissenschaftlicher Richtung

Besoldung: Minimum Fr. 14 712.– bis Maximum Fr. 19 500.–, zuzüglich Familien- und Kinderzulagen.

Ein neues, mit den modernsten Einrichtungen versehenes Sekundarschulhaus ist im Bau.

Amtsantritt: Herbst 1963 oder nach Vereinbarung.

Anmeldungen unter Beilage der üblichen Unterlagen nimmt entgegen Herr P. H. Hertach, Schulpräsident, **Niederurnen GL,** Telephon privat (058) 4 16 72, Geschäft (058) 4 41 50.

Muttenz (BL)

Zur Ergänzung unseres Lehrkörpers suchen wir folgende Lehrkräfte:

2 Reallehrer(innen) phil. II

Stellenantritt: 1 Herbst 1963
1 Frühling 1964

Mittelschullehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium Bedingung.

Besoldung Fr. 13 440.– bis 18 270.– plus Ortszulage Fr. 1300.– plus Teuerungszulage derzeit 14 Prozent. Für verheiratete Lehrer zuzüglich Fr. 360.– Haushalt- und Fr. 360.– Kinderzulage pro Jahr und Kind.

Anmeldungen mit Photo, Lebenslauf, Studien- und Tätigkeitsausweis, nebst Arztzeugnis, sind bis 18. Mai 1963 an die Realschulpflege Muttenz zu richten.

Kantonale Handelsschule

An der **Kantonalen Handelsschule Zürich** sind auf den 16. Oktober 1963 zu besetzen

eine evtl. zwei Lehrstellen
für Französisch

(in Verbindung mit einem andern Fach)

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und über Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe beibringen.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonalen Handelsschule Zürich (Steinentischstr. 10, Zürich 2/Enge) schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Die Anmeldungen sind der Kantonalen Handelsschule Zürich, Schulhaus Freudenberg, Steinentischstr. 10, Zürich 2/Enge, bis 24. Mai 1963 einzureichen.

Die Erziehungsdirektion

Kanton Basel-Landschaft
Erziehungsdirektion

Die **Erziehungsdirektion des Kantons Basel-Landschaft** sucht

2 Schulinspektoren

Anforderungen: für die eine Stelle Mittel- oder Oberlehrerdiplom und mehrjährige erfolgreiche Tätigkeit auf der Realschulstufe (6. bis 9. Schuljahr, untere Mittelschule);

für die andere Stelle Mittellehrer- und Primarlehrerdiplom und erfolgreiche Praxis auf, wenn möglich, beiden Schulstufen.

Anmeldung: Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung samt ausführlichem Lebenslauf, Arztzeugnis, Studienausweisen, Belegen über die bisherige Tätigkeit und Dokumentation über besondere Arbeiten bis am 20. Mai 1963 der Erziehungsdirektion des Kantons Basel-Landschaft in Liestal einzureichen.

Nähere Auskünfte über das Anstellungsverhältnis erteilt das Sekretariat der Erziehungsdirektion, Telephon (061) 84 33 21.

Erziehungsdirektion des Kantons Basel-Landschaft

An der
Primarschule Bottmingen (BL)

ist auf Sommer, evtl. Herbst, an der Oberstufe eine neugeschaffene

Lehrstelle

zu besetzen.

Besoldung Fr. 14 888.– bis Fr. 20 275.– plus Kinderzulagen und Haushaltzulage von je Fr. 410.– im Jahr.

Bewerberinnen und Bewerber werden ersucht, ihre handgeschriebenen Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo, Arztzeugnis und Ausweisen über Prüfungen und Lehrtätigkeit bis 1. Juni an den Präsidenten der Schulpflege Bottmingen zu senden.

Gesucht

vom Kur- und Verkehrsverein Arosa

Ferien-Kindergärtnerin

von ca. Anfang Juli bis ca. Ende August zur Betreuung des Gäste-Kindergartens.

Auskunft und Anmeldung an:

Sportsekretariat, Arosa, Telephon (081) 3 16 21

Schulgemeinde Buochs am See

Der aufstrebende Industrie- und Kurort am Vierwaldstättersee liegt an der im Bau befindlichen Autobahn 16 km von Luzern entfernt.

An der Primarschule sind folgende Stellen zu besetzen:

1 Primarlehrer

für eine Knabenklasse

Stellenantritt: 19. August 1963 oder nach Vereinbarung. Besoldung und Pensionskasse nach kantonalem Besoldungsgesetz.

1 Primarlehrerin

für gemischte Unterstufe

Stellenantritt: 21. Oktober 1963 oder nach Vereinbarung. Besoldung und Pensionskasse nach kantonalem Besoldungsgesetz. Interessenten melden sich beim Schulpräsidium Buochs NW, **Dr. Walter Wipfli,** Telephon (041) 84 56 76.

---

projektion sfag

16mm-Tonfilm-Projektoren
7 Weltmarken, 34 Modelle
Günstige Preise. Reparaturservice. Demonstrationen überall und zwanglos.

Film-Dia-Tonband-Center

Schmalfilm AG
Hardstrasse 1, Zürich 40
Telefon 051/54 27 28

Bücherbeilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»

PÄDAGOGIK

M. Knoop: Kluge Erziehung – frohe Kinder. Verlag Kemper, Heidelberg. Kempers praktische Reihe. 132 S. Kart.

Ein sehr verständiges Buch, das manchem Pädagogen und vielen Eltern von grossem Nutzen sein kann. Es hält sich fern von den sektiererischen Uebertreibungen gewisser Schulen und steht im Anleiten und Versprechen in der gesunden Mitte. *H. Zw.*

GESCHICHTE

Richard Collier: Dünkirchen. Diana-Verlag, Zürich. 368 S. Leinen. Fr. 22.50.

Aus einer Unmenge von Gesprächen und Berichten zieht der Verfasser eine Darstellung der neun Tage dauernden Evakuation der britischen Armee bei Dünkirchen aus der Sicht der Soldaten. Wir verfolgen einige Einzelschicksale; die menschliche Wirklichkeit reduziert den Popanz «historisches Geschehen» auf Wahnsinn und Unsinn – was die Entfaltung der Tugenden des Charakters und des Herzens nicht ausschliesst. *H. Zw.*

Hans Kriesi: Heini Wolleb. Volksverlag Elgg. 470 S. Leinen. Fr. 17.–.

Zu den Gestalten, die im Geschichtsunterricht oft nur erwähnt werden, gehört Heini Wolleb. Wenn aber dem Lehrer eine so lebendige Darstellung des Siegers von Frastenz zur Verfügung steht, wird er trotz allen Bedenken wegen Zeitknappheit von diesem sicher nicht immer ehrenvollen Politiker, aber einsatzbereiten Kämpfer erzählen *müssen!*

Dem Verfasser ist es gelungen, Heini Wollebs innere und äussere Siege und Niederlagen überzeugend darzustellen. Einzelschicksale, Handel, Politik und Kultur vereinen sich zu einem packenden Zeitgemälde, das uns die wilde Zeit des zu Ende gehenden 15. Jahrhunderts eindrücklich vor Augen führt. *G. K.*

Walther Hubatsch: Das Zeitalter des Absolutismus. Verlag Westermann, Braunschweig. Herausgeber: Prof. Gerh. Ritter. «Geschichte der Neuzeit», Bd. 2. 254 S. Leinen. DM 18.80.

Der nun vorliegende Schlussband der von Prof. Gerh. Ritter in Freiburg i. Br. herausgegebenen «Geschichte der Neuzeit» bietet das, was man als eine vorbildliche Vorlesung bezeichnen könnte. Das Grundthema der Epoche – die Herausbildung der modernen europäischen Staatengemeinschaft – ist klar und übersichtlich modelliert worden. Gelegentlich mag die strenge Systematik etwas künstlich wirken, doch ermöglicht diese Art der Darstellung wohl die leichteste Orientierung in dem doch ungemein differenzierten Ablauf der Geschehnisse.

Das Buch gibt eine gründliche Stoffverarbeitung und will keine neuen Thesen aufstellen. Dadurch wirkt es wohl nicht besonders originell, dafür dürfte es auf Jahrzehnte hinaus brauchbar bleiben. Wohltuend ist die nicht selbstverständliche Sachlichkeit des Verfassers auch den deutschen Grössen der Zeit gegenüber.

Einige Stammtafeln, ein gutes Register und ausführliche Literaturhinweise ergänzen den vor allem für Mittelschullehrer und Studenten wertvollen Band.

Betrachtet man die drei Menschenalter vom Dreissigjährigen Krieg bis zur Französischen Revolution mit den Kämpfen und Frankreichs Führung in Europa, den Türkenkriegen, dem Spanischen Erbfolgekrieg, dem Nordischen Krieg, dem Siebenjährigen Krieg und den Kolonialkriegen, dann kann man sich mit der schwachen Hoffnung trösten, dass auch unsere Vorfahren es nicht leicht hatten. Gewiss, es waren lokalere Auseinandersetzungen; aber das menschliche Leiden war im einzelnen genau so tragisch und unerbittlich. *P. R.*

NATURKUNDE

Rytz Walter: Schweizerische Schulflora. Verlag Paul Haupt, Bern. 211 S., 282 Ill. im Text. Kart. Fr. 7.80.

Es spricht für die Brauchbarkeit und Beliebtheit dieser Schulflora, dass sie nunmehr in sechster Auflage erscheint. Die Zahl der Arten hat sich von anfänglich 750 auf über 1100, die der Textbilder von 163 auf 282 erhöht. Einleitend führt Rytz in die wichtigsten Grundbegriffe und damit in die Fachsprache des Pflanzenbestimmens ein. Aus unserer reichen Flora die geeignete Wahl zu treffen, mag ihm wohl gelegentlich zur Qual geworden sein. Diese Aufgabe ist geschickt gelöst, auch wenn Wünsche offenbleiben. Mit der Beschränkung auf die «häufigeren Arten» erfasst die Schulflora immerhin noch nicht die Hälfte der in unserm Land vorkommenden Arten. Einerseits ist es als Vorzug zu werten, wenn seltenere und kritische Arten ausscheiden. Die Bestimmungsschlüssel werden dadurch entsprechend entlastet. Anderseits ist aber der Benützer Fehlbestimmungen ausgeliefert, wenn er Funde zu bestimmen sucht, die in die Schulflora nicht aufgenommen wurden. Es ist nicht zu vergessen, dass viele sogenannte seltenere Arten in einzelnen Landesteilen durch grössere Häufigkeit auffällig in Erscheinung treten. Dieser Tücke muss sich der Benützer bewusst sein. Das gefällig ausgestattete Bändchen schliesst mit Namenverzeichnissen und einem Ueberblick des Pflanzensystems. *E. F.*

GEOGRAPHIE

Dr. *O. Zinniker: Der Lötschberg.* Berner Heimatbuch Nr. 88. Verlag Paul Haupt, Bern. Fr. 5.–.

Zum 50jährigen Jubiläum der Berner Alpenbahn BLS erscheint das Berner Heimatbuch «Lötschberg» von Dr. O. Zinniker. In leichtverständlicher Sprache und doch gründlich macht es uns mit einem Gebiet bekannt, das eine ähnlich zentrale Stellung einnimmt wie weiter östlich der Gotthard. Auf 27 Textseiten erfahren wir alles Wissenswerte über das Kandertal, den Gemmi- und Lötschenpass sowie das berühmte Lötschental, dessen Ursprünglichkeit gerade heute aufs schwerste gefährdet ist durch Pläne, es dem Massentourismus zu erschliessen. Wir werden vertraut mit der Geschichte der Täler und Dörfer rund um den Lötschberg, und wer sich über Wirtschaft, Kultur und Volkstum dieses seit 50 Jahren vom Lebensstrom der BLS durchzogenen Gebietes orientieren möchte, wird gleichermassen auf seine Rechnung kommen.

Eine Karte und 32 ausgewählte Bildtafeln geben einen prachtvollen Ueberblick über diese Alpenlandschaft, die von der wildesten Felsregion bis zum reizendsten lachenden Tal alle Stufen aufweist. Das Werk mag vor allem auch dem Lehrer dienen, der vielleicht die Lötschberggegend auf der Schulreise besucht oder sie im Geographieunterricht berührt; er wird es als wahres Vademekum und nicht zuletzt des sehr günstigen Preises wegen zu schätzen wissen.

M. Gygax

Internationales Jahrbuch für Kartographie. Band 2 (1962). Verlag Orell Füssli, Zürich. Herausgeber: Eduard Imhof. 191 S., 131 Ill. im Text, 13 Bildtafeln (8 Kunstdruck- und 5 Farbtafeln). Geb. Fr. 24.–.

«Die Welt bedarf der Karten; sie bedarf ihrer dringend. Stetsfort werden neue Erd- und Wissensgebiete erschlossen, neue Kartenformen entwickelt, und unaufhaltsam wandeln sich auch die zeichnerischen und technischen Methoden und Hilfsmittel.» Diese Feststellung des Herausgebers Imhof und das Bedürfnis nach Austausch von Erfahrungen führten zur Schaffung dieses Jahrbuchs. War der erste Band (1961) vorwiegend der Erörterung thematischer Karten gewidmet, so stehen in diesem zweiten Band Einzelfragen über topographische Karten im Vordergrund. Er bietet 15 Abhandlungen von Vertretern der Alten und der Neuen Welt in deutscher,

französischer und englischer Sprache mit Zusammenfassungen in den drei Sprachen. Gewichtige Beiträge haben die Schweizer Eduard Imhof über Beschriftung, Ernst Huber über unsere Landeskarte und Hans Stump über die Kartenfortführung beigesteuert. Für Ersteller, Benützer und Freunde der Karten ist auch dieser zweite Band, dank dem reichen Gehalt und der vorbildlichen Ausstattung, eine Quelle vielseitiger Belehrung. *E. F.*

LITERATUR

Kaspar Freuler: Gepanzerte Jungfrau, Roman. Volksverlag Elgg. 346 S. Leinen.

Zu den unerschöpflichen Motiven der Dichtung und bildenden Kunst gehören das weltgeschichtliche Wirken und der qualvolle Tod der Jungfrau von Orleans. Die «Gepanzerte Jungfrau» von Kaspar Freuler dreht sich zwar nicht um diese heldenhafte Persönlichkeit selber, sondern um ihr im Jahre 1872 in Paris aufgestelltes Reiterstandbild. Nachdem der Bildhauer Emanuel Frémiet beauftragt worden war, das Denkmal zu schaffen, suchte er nicht nur in seiner näheren Umgebung, sondern in ganz Frankreich nach einem weiblichen Wesen, dessen Körperbildung und seelisches Verhalten seiner Vision von der Retterin des Vaterlandes entsprachen. Auf seiner Reise kam der Künstler auch nach Domremy, dem lothringischen Heimatdorf der Pucelle. Und hier erfüllte sich sein Wunsch aufs Wunderbarste! Auf freiem Feld begegnete er der siebzehnjährigen Schafhirtin Aimée Girod, die, vom Purpurrot des Sonnenuntergangs umstrahlt, hoch zu Ross und mit einem Stab in der Hand, auf ihn zusprengte. Hingerissen von dieser Erscheinung, brachte er ihr sein Anliegen vor. Sie war sofort Feuer und Flamme.

Gegen den Willen ihrer Angehörigen folgt sie dem Künstler nach Paris. Im Atelier formt er nach dem idealen Modell in Ton die zu Pferd sitzende Jungfrau von Orleans. Es ist ein von wechselvollen Stimmungen erfülltes Ringen nach dem höchsten plastischen Ausdruck. An jenen Tagen, da er, am Gelingen des Werks verzweifelnd, den Spachtel aus der Hand legt, ist es das Naturkind aus Domremy, das ihm das Selbstvertrauen zurückgibt. Das Werk gelingt. Als der Guss vollzogen ist, wird das Monument bei Nacht und Nebel, ohne irgendwelche Feierlichkeit, auf der Place des Pyramides aufgestellt.

Der Auftrag der Aimée Girod ist erfüllt. Aber in die Heimat zurückzukehren, kann sie sich nicht entschliessen. Sie geht ihren eigenen Weg und entschwindet den Augen Emanuel Frémiets, der sie in die Weltstadt gelockt hat. In einer unglücklichen Ehe lebend, versinkt sie allmählich in völlige Armut. In der höchsten Not sucht sie den inzwischen berühmt gewordenen Meister auf, der der Akademie der Künste als Direktor vorsteht. Er verschafft ihr eine dürftig bezahlte Stelle als Türhüterin in der Grand Opéra. Hier versieht sie jahrelang jeden Abend ihren Dienst bis Mitternacht. Krank und schwach geworden, bricht sie während einer Vorstellung zusammen und wird in das Altersheim «Miséricordia» übergeführt.

Mitte Mai 1937 brennt dieses Asyl nieder. Als einziges Opfer ist zu beklagen eine schwerhörige und etwas verschrobene Greisin, die in ihrer Umgebung unter dem Namen «La Pucelle» bekannt war, Aimée Girod aus Domremy. Ihr Leben lang hatte sie sich vor dem Feuer gefürchtet, und nun erlitt sie wie unter einem magischen Zwang das gleiche Schicksal wie die Jungfrau von Orleans, zu deren schönstem Denkmal sie Modell gestanden hat.

Kaspar Freuler hat sich mit diesem Werk eine schwere Aufgabe gestellt. Auf Grund zahlreicher historischer Studien und im Gefolge mehrerer Aufenthalte in Paris war es sein Bestreben, das Leben, die Menschen, die Atmosphäre der Weltstadt nach dem Deutsch-Französischen Krieg und den folgenden Jahrzehnten möglichst getreu wiederzugeben und durch zahlreiche Nebenfiguren vielfältig auszugestalten, was die führende Linie beeinträchtigt hat. Das liebevoll skizzierte Beiwerk liess den von einem unerbittlichen Schicksal bestimmten Werdegang der Hauptperson, der Aimée Girod, etwas zu kurz kommen. *O. Be.*

Hans Raaflaub: Gstaad. Viktoria-Verlag, Bern. 282 S. Leinen. Fr. 16.50.

Ein Bursche versucht, in der Fremde selbständig zu werden. Sein Vater ist beim Klettern verunglückt; doch möchte auch der Sohn ein guter Bergkletterer werden. Die Tochter des Meisters, ein kokettes Mädchen, unterhält mit dem Knecht, während es die Heirat mit einem vermöglichen Bauern anstrebt, ein lüsternes Spiel. So begegnen sich zwei sehr unreife Menschen; der Bursche kann an den mangelnden Fortschritten im Klettertraining den unseligen Einfluss des Mädchens ablesen, von dem er sich schliesslich befreit.

Der Wert des Romans liegt nicht im Inhalt, der die angedeuteten Spannungen zwischen dem Willen (dem Klettern) und dem Gefühl (der Verliebtheit), zwischen der vollen Liebe und der genußsüchtigen Verbindung, der laxen Moral des Kurortes und der ernsthaften Sitte zu wenig heraushebt, sondern im Stil, der peinlich genau die Szenen registriert. Zu der geradezu harten Beschreibung des sicht- und hörbaren Geschehens gesellt sich die scheinbar ebenso vollständige und rücksichtslose Wiedergabe der Gedanken, Pläne und Empfindungen der Hauptperson. (Warum nicht auch der andern Menschen?)

Ist Bild- und Tonaufnahme mit Herz- und Hirnmikrophon Kunst? Wo ist die Verdichtung, die doch eine wesentliche Eigenschaft der Dichtung ist? Viel Unwichtiges und Nebensächliches scheint festgehalten zu sein. Die Probe stellt freilich fest, dass auch die Assoziationen und Kontraste an einem Bild mitformen, dass auch der Realismus der geöffneten Gehirnschale ein subjektives Bild gibt und eine künstlerische Darstellung schaffen kann. Die scheinbar protokollarische Wiedergabe entpuppt sich als wirkungsvolles Stilmittel. Ein sehr bemerkenswerter Erstling. *H. Z.*

Walter Keller: Am Kaminfeuer der Tessiner. 264 S. Leinen. Fr. 13.50.

Walter Keller ist einer der letzten, der echte Volkssagen und Märchen auf jahrelangen Wanderungen im Tessin alten Leuten abgelauscht hat. In den Sagen sind Tessiner Dörfer mit ihren Kirchen und Kapellen, die Täler, Kastanienwälder und steilen Hänge Schauplatz des Geschehens, und manche dem Leser bekannte Oertlichkeit wird durch eine wunderbare Begebenheit belebt. In den Märchen findet man oft bekannte Themen in neuer Prägung. Ein köstliches Buch, dessen Geschichten zum Weitererzählen reizen. *H. Z.*

Natzaniel Benchley: Unter einem Dach. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 258 S. Leinen.

Ein Wunschtraum wird wahr: die Menschen sind gut, verständig, rücksichtsvoll, hilfreich usw. (die bösen Menschen sind krank im Geist und kommen ins Irrenhaus). In realistischem Kleid eine sehr unrealistische Geschichte; keep smiling auf moralischem Gebiet. *H. Z.*

Kurt Guggenheim: Die frühen Jahre. Artemis-Verlag, Zürich. 214 S. Leinen. Fr. 14.80.

Ein gebüscheltes Licht fällt auf die Zeit von 1900 bis 1920; im Scheinwerferstrahl bewegt sich ein junger Mensch, Sohn des Zucker- und Kaffeemaklers Guggenheim in Zürich. Die Erlebnisse des Knaben und Jünglings werden nicht ohne exhibitionistische Eitelkeit erzählt, anscheinend mit dokumentarischer Schärfe, doch zugleich kommentiert, gewendet und verbunden, so dass der Leser nicht weiss, ob er nun die ganze oder die halbe Wahrheit erfahren hat. Der junge Kurt Guggenheim erlebte seine Zeit aus der Sicht des jüdischen Schweizers, der im Aktivdienst seinen Platz suchte, des Intellektuellen, der im väterlichen Geschäft versagte, des werdenden Schriftstellers, der sich in Erwartung des eigenen Durchbruchs für Häberlin und Ragaz begeisterte und eine Liebesbeziehung platonisch-absolut verdrehte. Ein doppeltes Zeitbild: der Anfang des Jahrhunderts aus der Sicht der Jahrhundertmitte. *H. Z.*

Rechtschreibe-Kartothek

von A. Schwarz, Lehrer

100 Karten zur Rechtschreibung, das ideale Hilfsmittel für die individuelle Nachhilfe

Verlangen Sie Prospekt oder Ansichtssendung

Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. 063 / 5 11 03

HAWE -Selbstklebefolien

sind glasklar, dauerhaft, preiswert, in verschiedenen Rollenbreiten. Die bestbewährte Bucheinfassung für Bibliothek und Schule. Muster und Offerte sendet gerne

P. A. Hugentobler, Bern, Postfach 22, Telephon (031) 42 04 43

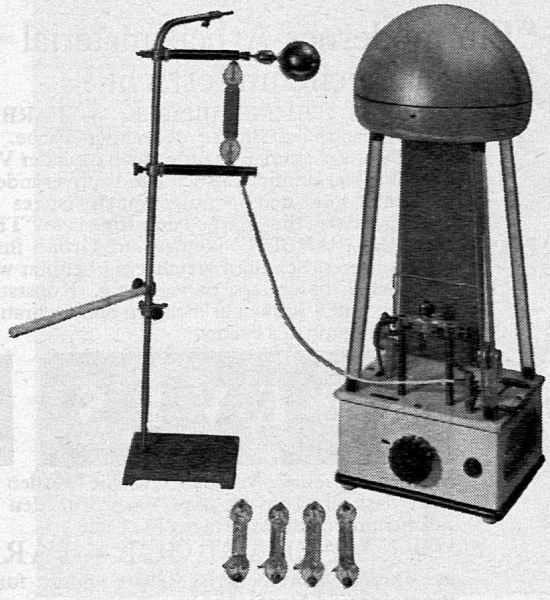
Englisch in England

lernen Sie mit Erfolg an der staatlich anerkannten
ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
in Bournemouth (Südküste). Hauptkurse 3 bis 9 Monate; Spezialkurse 4 bis 10 Wochen; Ferienkurse Juli, August, September. Vorbereitung auf alle öffentlichen Englisch-Prüfungen. Prospekte und Auskunft kostenlos durch unsere Administration:
Sekretariat ACSE, Zürich 8 Seefeldstr. 45
Tel. 051 / 34 49 33 und 32 73 40, Telex 52 529

Schubiger liefert für den Werk-Unterricht:

Matte Buntpapiere, Glanzpapiere }	zum Schneiden und Reissen
Faltblätter	Linoldruck-Werkzeuge
Photokarton	Stoffdruckfarbe
farb. Halbkarton	Batik-Farben
Metallfolien	Email-Farben
Pfeifenputzer	Deckfarben
Seildraht	Modelliermehl
Bast	Modellierwachs
Peddigrohr	Lehm

Franz Schubiger Winterthur



Bandgenerator mit Gegenkugel und Geisslerröhren

PHYSIK

Wir offerieren die grösste Auswahl physikalischer Lehrmittel in der Schweiz und liefern alle erhältlichen Aufbauteile, Schülerübungsgeräte und Stromversorgungen folgender bekannter Lehrmittelfirmen

Metallarbeiterschule Winterthur
Phywe AG Leybold Neva KG

Ferner verfügen wir über eine sehr grosse Anzahl von Spezialapparaturen kleinerer Herstellerfirmen.

Prospekte und weitere Auskünfte auf Anfrage.

Awyco AG Olten Postfach 13
Telephon 062 5 84 60

SCHULMUSIK

Die Schweizer Liedblattreihe, herausgegeben von

Willi Gohl

Der Singkreis

Für das Singen in Haus und Schule, in Singkreisen und Chören; mit ausgewählten ein- bis mehrstimmigen Liedern, Kanons und Quodlibets, teilweise mit Instrumenten, für gleiche und gemischte Stimmen; mit altem und neuem Liedgut aus der Schweiz, aus Deutschland, Italien, Frankreich, England, Schweden und vielen andern Ländern.

Bisher sind erschienen: **44 Einzelblätter.** Preis pro Blatt Fr. –.45, ab 10 Ex. Fr. –.40, ab 25 Ex. Fr. -.35.

4 Sammelbände (Blatt 1–10/11–20/21–30/31–40). Preis pro Band Fr. 4.50, ab 10 Ex. Fr. 4.10, ab 25 Ex. Fr. 3.70, mit Spiralheftung Zuschlag Fr. –.65.

Die Reihe wird laufend erweitert.

Die Schweizer Volksliedersammlung zum Singen und Spielen mit Gitarrebegleitung

Alfred Anderau

Ob i lach oder sing

86 Volkslieder aus der deutschen Schweiz

Gitarresätze und Bezifferungen von **Hermann Leeb**

Zeichnungen von **Jacques Schedler**

Pelikan Edition 806 Fr. 7.50

Ein handliches Büchlein mit ausgewähltem, lebendigem Schweizer Volksliedgut aus vier Jahrhunderten für den praktischen Gebrauch in der Familie, in der Schule und überall, wo gern gesungen wird.

Musik in der Schule

Das Musikunterrichtswerk für alle Schularten, herausgegeben von **Egon Kraus** und **Felix Oberborbeck.**

Band 2: **Singbuch.** Ein- bis mehrstimmige Lieder und Sätze für das 5.–13. Schuljahr mit alten, zeitgenössischen, weltlichen, geistlichen und europäischen Liedern. 180 Seiten, broschiert Fr. 5.35, Halbleinen Fr. 6.40

Band 3: **Chorbuch für gemischte Stimmen**

Band 4: **Chorbuch für gleiche Stimmen**

Eine reichhaltige Auswahl alter, neuer und zeitgenössischer Werke und Volksliedsätze, teilweise mit Instrumenten.

Jeder Band 164 Seiten, broschiert je Fr. 5.75, Halbleinen je Fr. 6.80

Zwei neue Unterrichtswerke für die Schule

herausgegeben von **Gottfried Wolters**

Singende Schule

Ein Musikwerk für Volksschulen

Bis jetzt erschienen:

Band 2: **Liederbuch für Mittel- und Oberstufe**
465 Lieder, Kanons und Sätze
broschiert Fr. 5.90, Halbleinen Fr. 6.90

Ars Musica

Ein Musikwerk für höhere Schulen

Bis jetzt erschienen:

Band 1: **Singbuch für das 5.–13. Schuljahr**
600 Lieder, Kanons und Sätze
broschiert Fr. 8.50, gebunden Fr. 9.30

Band 1a: **Kleines Liederbuch**
Gekürzte Fassung des «Singbuches».
92 Seiten, broschiert Fr. 3.20

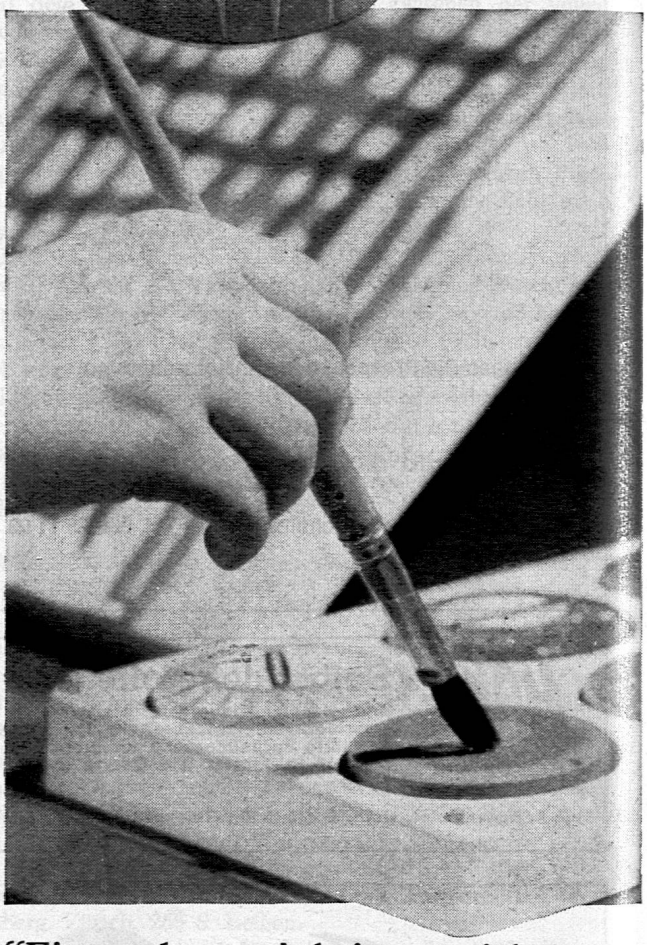
Weitere Bände in Vorbereitung

Ansichtssendungen bereitwilligst. Verlangen Sie unsere Gratiskataloge. Versand in die ganze Schweiz.

Musikverlag zum Pelikan - Zürich 8/34

Bellerivestrasse 22 Tel. (051) 32 57 90

REEVES TEMPERABLOCKS sind in drei Grössen erhältlich:
Nr. 2 (Grossformat) 55 mm Ø 19 mm dick.
Nr. 1 44 mm Ø 15 mm dick.
Nr. 0 35 mm Ø 11 mm dick.



"Ein modernes Arbeitsmaterial für den Zeichenunterricht"

"REEVES TEMPERABLOCK — FARBEN" sind grosse, handliche Blöcke deckender Farbe. Sie bleibt dank ihrer Zusammensetzung, auch nach der Verbindung mit Wasser, immer löslich und unverändert in der Qualität. Für den Schulgebrauch ist es besonders wichtig, dass die Farbe ungiftig ist. "TEMPERABLOCK—FARBEN" können auf Grund ihrer Grösse von mehreren Schülern gleichzeitig benutzt werden und sind daher besonders preisgünstig. Kunststoffpaletten für 4, 6, und 8 Farben erleichtern den Gebrauch und die Unterbringung der Farben.

REEVES

Machen Sie einen Versuch und Sie werden überzeugt sein, dass dies die richtige Farbe für den modernen Zeichenunterricht ist. Fragen Sie nach

"TEMPERABLOCK—FARBEN"

in Ihrem Schulbedarfsgeschäft oder fordern Sie Prospekte und Muster von uns direkt.

REEVES & SONS LTD., LINCOLN ROAD, ENFIELD, MIDDLESEX, ENGLAND.